Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

31.12.1940 (No. 307)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413371

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

PARTEIAMTLICHE TAGESZEITUNG

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven. Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Östringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 10), für die 78 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg. Private Gelegenheitsanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpfg., Ueberschriftswort (fett) 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschl. 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse: Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 u. 1844. Geschäftsst. Jever 524.

Nr. 307 — Wilhelmshaven, Dienstag, den 31. Dezember 1940 — 10. Jahrgang

Adolf Hitlers Parole für das neue Jahr:

„1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!"

1940 — Jahr der Wende

Wilhelmshaven, 31. Dezember

Ein Jahr geht heute zu Ende, dem keines in der deutschen Geschichte gleichgesetzt werden kann — so unerhört waren die Ereignisse, die es umschloß, so einmalig die an Wucht und Größe unvergleichlichen Taten, die es sah, so umwälzend die Entwicklungen, die es brachte, so nahezu unfaßbar Ausmaß und Tempo des Geschehens, das sich auf den winzigen Zeitraum von 12 Monaten zusammendrängte.

Wenn man am letzten Tage dieses Jahres den rasenden Lauf unserer Zeit anzuhalten und Abstand von ihm zu gewinnen versucht, um das Gesamtbild von 1940 zu überschauen, dann will es im ersten Augenblick fast scheinen, als reichten menschliche Aufnahmefähigkeit und Vorstellungskraft kaum aus zum restlosen Erfassen und folgerichtigen Ineinandergliedern der überwältigenden militärischen und politischen Vorgänge, die in ihrer Gesamtheit die epochale Tatsache einer großen geschichtlichen Wende umschließen. Als sei das Jahr 1940 über uns dahingebraust mit titanenhafter Gewalt, so mag es uns vorkommen, wenn wir die Zeitungsbände durchblättern, die seinen Lauf wiederspiegeln. „Steh' still, mein Freund!" Dieses Gebot des letzten Tages des Jahres, und gelte es für eine kurze Stunde, ist deshalb besonders am Platze, wenn diesmal um Mitternacht die Neujahrsglocken läuten.

Steh' still, mein Freund — und wenn du dir dann des Wunders bewußt wirst, daß im gewaltigen Geschehen 1940 Deutschland und das deutsche Volk nicht Objekt der Geschichte war, sondern handelnd, kämpfend und siegend die große historische Wende heraufführte, dann halte dir vor allem vor Augen, daß der Führer und nur er allein es war, der das Schicksal meisterte. Beschließe das Jahr mit dem Dank an Adolf Hitler und gelobe ihm aufs neue treueste Gefolgschaft — ihm, der vor einem Jahre in seiner Botschaft an das deutsche Volk die Worte sprach: „Wir können am Beginn des Jahres 1940 den Herrgott nur bitten, daß er uns weiterhin segnen möge im Kampf um die Freiheit, die Unabhängigkeit und damit das Leben und die Zukunft unseres Volkes. Wir selbst wollen in der Erkenntnis der vor uns liegenden Pflicht alles tun, um mit Fleiß und Tapferkeit die uns gestellten Aufgaben zu lösen."

Und so ist es geschehen!

*

Als das Jahr 1940 begann, war noch die Zeit der militärischen Vorbereitungen. Im Blitzfeldzug der 18 Tage war der lebensunfähige Banditenstaat Polen zerbrochen und beseitigt worden. Das Friedensangebot, das der Führer daraufhin an die Westmächte gerichtet hatte, war mit Hohn von ihnen zurückgewiesen worden. Der damalige britische Premierminister Chamberlain hielt an seinem frechen Worte fest: „Man muß ein Ende machen" und meinte damit das Ende Deutschlands. Wochen zuvor noch hatte er, der inzwischen als gebrochener Mann mit dem Ende Englands vor Augen starb, haßerfüllt die Hoffnung ausgesprochen, daß er noch solange leben werde, bis „Hitler vernichtet" sei. Welche Gedanken dabei maßgebend waren, wurde bald ersichtlich:

In den ersten Monaten des Jahres 1940 erschallte von drüben immer lauter der Ruf nach Kriegsausweitung. Im Zusammenhang damit war immer deutlich das Wort von den bevorstehenden „tödlichen Flankenstößen" gegen Deutschland zu hören, die vom Norden, vom Süden und vom Südosten geführt werden sollten. In blitzschnellem Entschluß kam Adolf Hitler diesen Plänen zuvor. Er zerschlug in überraschendem Zupacken die gefährlichen Einkreisungsabsichten unserer Gegner. Durch die kühnste Landungsoperation der Seekriegsgeschichte wurde nicht nur der britische Zugriff auf Norwegen vereitelt — genau im entscheidenden Augenblick, keine Minute zu spät und keine Minute zu früh —, sondern auch den britischen Versuchen, die Lage dort im Norden doch noch zu retten, durch die unvergleichliche Tapferkeit der auf skandinavischem Boden gelandeten deutschen Truppen ein jämmerliches Ende bereitet: fluchtartig verließ das britische Landungskorps die norwegischen Küsten, schmählich verriet England die von ihm in den Krieg getriebenen Norweger. Das Heldenlied der deutschen Zerstörer von Narvik wird für ewig ebenso wenig vergessen sein wie andererseits der klägliche Zusammenbruch der Briten bei Andalsnes und Namsos. Die Sicherstellung und Befriedung der skandinavischen Länder war die Folge, ebenso aber auch die Gewinnung der Küste von Narvik bis zur dänisch-deutschen Grenze als Basis für Deutschlands Gegenblockade und für den Angriff auf die britische Insel. Wertvollste und lebenswichtige Einfuhrmöglichkeiten wurden den Engländern zerschlagen.

Zerschlagen wurde dann ebenso blitzartig und überwältigend der nunmehr vorbereitete englisch-französische Plan, Deutschland durch einen Angriff von Westen her, durch die Niederlande und Belgien, mitten in sein industrielles Herz zu treffen und so kampfunfähig zu machen. Auch hier ließ der Führer die deutsche Wehrmacht keinen Tag zu spät zum Angriff antreten. Es folgte die gewaltige Kette der Vernichtungsschlachten, wie sie die Welt noch nicht gekannt hatte. In fünf Tagen führten sie zur Kapitulation der Niederlande, in vierzehn Tagen zur Waffenstreckung Belgiens. Dann aber vollzog sich, während die ganze Welt diesem unerhörten Geschehen mit angehaltenem Atem zusah, die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten, in der die französische Wehrkraft zertrümmert und der französische Staat zur bedingungslosen Unterwerfung gewungen wurde.

Noch klingen uns allen die täglichen Rundfunksendungen von damals in den Ohren, die eingeleitet wurden mit den hinreißenden Klängen des Frankreich-Liedes „Ueber die Maas, über Schelde und Rhein, marschieren wir, marschieren wir nach Frankreich hinein" und mit dem peitschenden Rhythmus des alten preußischen Angriffssignals.

*

Ungeheuerliches an Waffentaten ballte sich in jenen wenigen Wochen zusammen, so den Zustand des langen Wartens beendend, während dessen es manchmal geschienen hatte, als wollte das deutsche Volk ungeduldig werden — eines Wartens, bei dem sich dem rückschauenden Betrachter eine Parallele aufdrängt zu der Wartezeit, in der wir uns augenblicklich befinden. Weder in den Feldschlachten noch in den Feldbefestigungen, weder in den für unüberwindlich gehaltenen Festungen noch in der als uneinnehmbar geltenden Maginotlinie hatten Frankreichs Armeen dem einzigartigen Siegessturm der deutschen Soldaten und der deutschen Führung ein Halt entegegensetzen können, so tapfer die Franzosen auch Widerstand leisteten. Von den Engländern, die sich in kopfloser Flucht unter Zurücklassung ungeheurer Mengen von Kriegsmaterial bei Dünkirchen auf die Schiffe zu retten suchten, schmählich im Stiche gelassen, zerbrach die stolze französische Armee, wurde zerschlagen, in zahllose einzelne Teile aufgelöst, immer erneut eingekesselt — — Frankreich lag widerstands- und hilflos am Boden.

Eine Waffentat war geschehen, für die es kein Beispiel gibt. Auf ewig wird sie mit dem Namen Adolf Hitler verbunden bleiben. Denn er war der geniale Planer dieses Feldzuges, er faßte die wagemutigen und kühnen Entschlüsse, für die es kein Lehrbuch der Kriegsführung gibt. Er konnte sie fassen und durchführen, weil er sich auf seine Soldaten verlassen konnte. Denn diese Soldaten, dieses ganze Volk, sind mit ihm eins. Er konnte sich stützen auf die Arbeit der inneren Front, an der vor allem die deutsche Rüstungsindustrie umfassendste Vorbereitungen getroffen hatte, als in den harten Monaten des vergangenen Winters die deutschen Arbeiter der Faust mitsamt den Arbeitern der Stirn das gewaltige Instrument schmiedeten, das in der Hand der Wehrmacht die vernichtenden Hammerschläge auf den Feind herniedersausen ließ. Genau so, wie heute wiederum Tag um Tag und Nacht um Nacht die Arbeit nicht abreißt zur Bereitstellung der Mittel für die letzte Entscheidung gegen England!

*

Mit der Zertrümmerung Frankreichs war der Krieg für das europäische Festland endgültig abgeschlossen. Es wurde aber nicht nur die Schmach von Compiegne getilgt, sondern die weltgeschichtliche Auswirkung ist diese: Ein für allemal ist die Epoche der antideutschen Hegemoniepolitik Frankreichs abgeschlossen, die seit Richelieu und dem westfälischen Frieden von 1648 immer nur das eine Ziel im Mittelpunkt hatte, das deutsche Reich zu zersplittern und schwach zu halten, um sich selbst dadurch die Vormacht in Europa zu sichern. Dabei traf sich die Pariser Politik mit der Londoner Politik insofern auf der gleichen Linie, als auch England von einem starken Deutschland eine Lebensbedrohung befürchtete. Mit anderen Worten: Durch die Vernichtung der französischen Militärmacht ist das Werk der Einigung der deutschen Nation jetzt auch nach außen hin für alle Zeiten gesichert. Dies aber bedeutet zugleich ein neues Zeitalter für Europa, einen neuen und besseren Abschnitt in der Geschichte unseres Kontinents, der fortan nicht mehr durch die fortgesetzt künstlich aufrechterhaltene französisch-deutsche Spannung in ewiger Unruhe und Kriegsgefahr gehalten wird. Das ist die große geschichtliche Wende, die heute vor aller Welt offen zutage liegt.

Da aber Frankreich zugleich der Festlandsdegen Englands war, der nun zerbrochen ist und niemals wieder den Briten dienstbar gemacht werden kann, schließt diese Wende auch die Tatsache ein, daß England nunmehr jeglichen Einflusses in Europa beraubt, praktisch vom Kontinent ausgeschaltet und isoliert ist. Am Beginn des Jahres 1940 konnte sich England mit einer gewissen

Tagesbefehl des Führers an die großdeutsche Wehrmacht

Berlin, 31. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Im Kriegsjahr 1940 hat die nationalsozialistische Wehrmacht des Großdeutschen Reiches glorreiche Siege von einmaliger Größe errungen. Mit beispielloser Kühnheit hat sie den Feind zu Lande, zur See und in der Luft geschlagen. Alle Aufgaben, die ich euch zu stellen gezwungen war, wurden durch euren Heldenmut und euer soldatisches Können gelöst. Ihr habt die kämpfenden Kräfte unserer Gegner durch die Gewalt der Waffen besiegt, die von euch in Besitz genommenen Gebiete aber moralisch erobert durch eure stolze Haltung und vorbildliche Disziplin.

So ist es dank eurem hohen Soldatentum gelungen, in wenigen Monaten weltgeschichtlichen Ringens dem vergeblichen Heldenkampf der deutschen Wehrmacht im Weltkrieg den nachträglichen Erfolg zu verleihen, die Schande der damaligen Unterwerfung aber im Walde von Compiègne endgültig zu beseitigen.

Ich danke euch, meine Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, als euer Oberster Befehlshaber für eure unvergleichlichen Leistungen.

Ich danke euch aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes. Wir gedenken der Kameraden, die für die Zukunft unseres Volkes in diesem Ringen ihr Leben geben mußten. Wir gedenken ebenso der tapferen Soldaten des uns verbündeten faschistischen Italiens.

Nach dem Willen der demokratischen Kriegshetzer und ihrer jüdisch-kapitalistischen Hintermänner muß dieser Krieg weitergeführt werden. Die Repräsentanten einer zerbrechenden Welt glauben, im Jahre 1941 vielleicht doch noch erreichen zu können, was ihnen in der Vergangenheit mißlang.

Wir sind bereit.

Gerüstet wie nie zuvor stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. Ich weiß: Jeder von euch wird seine Pflicht tun.

Der Herrgott aber wird jene nicht vergessen, die, von einer Welt bedroht, tapferen Herzens sich selbst zu helfen entschlossen sind.

Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht des Großdeutschen Reiches! Das Jahr 1941 wird die Vollendung des größten Sieges unserer Geschichte bringen!

gez. Adolf Hitler.



Landesbibliothek Oldenburg

Berechtigung noch in der Rolle fühlen, die es leider allzu lange mit Erfolg gespielt hat, in der Rolle nämlich des Beherrschers Europas, das es nach seinem Willen und zum Nutzen seiner plutokratischen Herrenschicht seinen Herrschafts- und Ausbeutungsgelüsten dienstbar machte, indem es die einzelnen Festlandsmächte gegeneinander hetzte und Spannungen zwischen ihnen aufrecht erhielt, die unseren Erdteil nie zur Ruhe kommen ließen. Am Ende dieses Jahres ist die Lage genau umgekehrt, und auch so charakterisiert sich die Wende geschichtlicher Art, die mit diesem Jahre durch Adolf Hitler und das deutsche Schwert vollzogen wurde.

*

Die Ausschaltung Englands auf dem Kontinent und die Liquidierung Frankreichs als europäische Groß- und Militärmacht hat zugleich eine weitere, und zwar strategische Folge schwerwiegendster Natur: Die von Deutschland beherrschte und im Kampf gegen England als Basis dienende Küstenlinie reicht jetzt von Narvik bis zur französisch-spanischen Grenze. Eine Situation, die für England noch niemals dagewesen ist! England hat auch keine Machtmittel, um sie zu ändern.

Das völlig vom Festland isolierte, auf seine eigenen Kräfte angewiesene England, der letzte Feind Deutschlands und der Achse, ist eine regelrechte belagerte Festung. Und zwar eine Festung, die keine vorgeschobenen Bollwerke mehr hat, wie sie ehedem die Kanalküste, als sie noch nicht in Deutschlands Hand war, und dazu die scheinbar neutralen, in Wirklichkeit England dienstbaren Länder Holland und Belgien bildeten, und wie die Londoner Drahtzieher sie aus Norwegen und Dänemark machen wollten. Wie sehr eine Festung ohne Außenwerke aber gerade in der heutigen Zeit von vornherein im Nachteil ist gegenüber dem Belagerer, dafür ist besonders der Vergleich zwischen den Wirkungsmöglichkeiten der deutschen Luftwaffe einerseits und der britischen Luftwaffe andererseits beweiskräftig. Der Weg der deutschen Luftwaffe in das Herz der Inselfestung von deren ehemaligen Außenwerken her ist unverhältnismäßig viel kürzer als der Weg der britischen Luftwaffe nach Deutschland. Auch wenn die deutsche Luftwaffe an Menschen und Maschinen, an Quantität und Qualität der englischen nicht so außerordentlich stark überlegen wäre, wie sie es tatsächlich ist, blieben immer noch ausschlaggebende Vorteile auf deutscher Seite.

Diese Tatsache hat England in den letzten Monaten mit stetig zunehmender Beweiskraft fürchterlich zu spüren bekommen. Furchtbar ist die deutsche Vergeltung in der Luft, furchtbar sind die Zerstörungen und Verwüstungen, die unsere Luftangriffe der kriegswichtigen britischen Industrie und den britischen Versorgungsbetrieben ohne Unterlaß zufügen. Namen von Städten wie Coventry, Birmingham, Manchester, Southampton usw. sind lodernde Fanale des Vernichtungswerkes unserer Flieger und Bomber. Und das Vernichtungswerk wird weiter gehen, bis der Führer den Befehl zum letzten entscheidenden Schlage erteilen wird.

*

Aber auch der „Festungsgraben", den der Kanal für England darstellte, solange er unter britischer Herrschaft war, wird heute von Deutschland beherrscht. In Verbindung mit der Besetzung der Atlantikküste hat diese Tatsache jene Intensivierung des Handelskrieges, jenen Würgegriff der Gegenblockade gegen England ermöglicht, die auch in diesem Punkte die Situation um 180 Grad verändert haben gegenüber dem Beginn des Jahres 1940. Die Einschnürung der britischen Insel ist Hand in Hand gegangen mit der täglich wirksamer und für England lebensbedrohender werdenden Abschneidung der Zufuhren aus Uebersee und mit den täglich in immer höhere Millionenziffern wachsenden Versenkungen britischen Schiffsraums.

Was die deutsche Kriegsmarine in unablässigem und kühnem Einsatz auf diesem Gebiete leistet, auch das bedeutet einen entscheidenden Wendepunkt für England, das Jahrhunderte hindurch den gesamten Seeverkehr auf allen Erdteilen nach der britischen Insel und umgekehrt beherrschte und dazu noch einen großen Teil der Weltmeere überhaupt. Nun muß England erleben, wie dieses Deutschland, das man in die gewinnbringende Ohnmacht Versailler Prägung versetzt hatte und ewig in ihr halten wollte, die Blockade verwirklicht, mit der England uns Deutsche auf die Knie zwingen wollte! Mag USA.-Amerika, um dessen erweiterte Hilfe die Londoner Plutokraten täglich erbärmlicher winseln, sich entscheiden wie es will: ändern kann man auch von Washington her das Schicksal Englands nicht mehr. In diesem Kampf zweier Welten gilt für die alte Welt: Gewogen und zu leicht befunden!

*

Die Völker Europas haben die große Wende fast ausnahmslos erkannt. Fast ausnahmslos haben sie sich für die Zusammenarbeit mit dem Reich und mit Italien entschieden — mit Italien, das im Sommer des Jahre 1940 an Deutschlands Seite in den Krieg eintrat und England damit in die strategisch so peinliche Zwangslage versetzte, in den Gewässern des Mittelmeeres und in Afrika sich der Bedrohung des Suezkanals zu erwehren, der für das Empire lebenswichtig ist. Noch deutlicher hat aber die Unterzeichnung des Dreimächtepaktes die wirkliche Situation beleuchtet, die das Jahr 1940 geschaffen hat. Der Unterzeichnung dieses welthistorischen Dokumentes folgte der Beitritt Rumäniens, Ungarns und der Slowakei zu dem Pakt, der grundlegend ist nicht nur für die Neuordnung Europas, sondern auch die Befriedung des Erdballs anbahnt, zumal die deutsch-russischen Beziehungen gleichzeitig vertieft und befestigt wurden.

So kennzeichnet sich der politische Gestaltwandel Europas immer deutlicher. Bedingt aber ist er durch die einzigartigen militärischen Erfolge Deutschlands, herbeigeführt durch die geniale Führungskunst Adolf Hitlers auf militärischem wie auf politischem Gebiete. Die Konturen des neuen Europas der Ordnung, der Sicherheit und des wirklichen Friedens beginnen sich abzuzeichnen, und im Hintergrund werden die Umrisse der neuen Weltordnung sichtbar. Das ist das stolze Ergebnis des Jahres 1940!

Herbert Heltz.

London erlebte schon wieder eine Schreckensnacht

„Gewaltigster Angriff seit September"

Neutrale und englische Berichte heben übereinstimmend die besondere Wucht des furchtbaren Bombardements hervor — Himmel rot von Riesenbränden — City schwer mitgenommen — Schädigungen britischer Kampfkraft

Stockholm, 31. Dezember

In ununterbrochenem Angriff schlägt die deutsche Luftwaffe den Widerstand der britischen Insel. Nachdem erst am Ende der vergangenen Woche ein deutscher Massenangriff der britischen Hauptstadt schwere Wunden geschlagen hatte, griffen am Sonntagabend erneut starke Einheiten der deutschen Luftwaffe die britische Hauptstadt an.

Bereits um 19 Uhr erschienen deutsche Maschinen über London. Um 21 Uhr, so meldet „United Preß" am Montag aus London, habe dieser deutsche Angriff „verheerende Ausmaße" angenommen. Es sei der stärkste und gewaltigste Angriff seit den für London harten Septembertagen gewesen. Wieder hätten die Deutschen über London eine Menge von Brandbomben abgeworfen, wodurch schwere Brände entstanden seien. Welle auf Welle deutscher Bomber sei über London hereingebrochen und habe die britische Flak zu einem stundenlangen ununterbrochenen Abwehrfeuer gezwungen.

Auch der britische Rundfunk muß am Montag zugeben, daß London in der vergangenen Nacht keine Ruhe finden konnte. Dieser Angriff wurde, wie der Rundfunk bekanntgibt, zu einem der heftigsten, die London bisher erlebt hat. Schon vor Mitternacht sind zahlreiche Brände ausgebrochen und Industrieanlagen beschädigt worden. Deutsche Maschinen in sehr großer Zahl warfen Brandbomben sozusagen am laufenden Band. In allen Stadtteilen brachen zahlreiche Brände aus, die den Deutschen ihre Ziele erleuchteten. Sie warfen dann zahlreiche Sprengladungen ab.

Weitere Berichte aus englischer und amerikanischer Quelle heben übereinstimmend die besondere Wucht des neuen Vergeltungsschlages gegen die britische Hauptstadt hervor und die gewaltigen Schädigungen, die die britische Kampfkraft dadurch erlitten hat.

So teilte der englische Nachrichtendienst Montag nachmittag mit, daß der Luftangriff der vergangenen Nacht in der Hauptsache sich auf die City von London konzentriert habe, wobei verschiedene Handelsgebäude zerstört worden seien.

Im Anschluß daran gab ein Berichterstatter des englischen Nachrichtendienstes einen bemerkenswerten Augenzeugenbericht über diesen nächtlichen Luftangriff. Er erklärte dabei:

„Die Londoner Feuerwehren hätten sich in der Nacht zum Montag einer derart großen Aufgabe gegenübergesehen, wie das bisher noch nicht der Fall gewesen sei. Meilenweit sei der Himmel über London durch die riesigen Brände „so rot wie eine reife Orange" gewesen. In der Londoner City hätten ganze Blocks von Geschäfts- und Handelshäusern in Flammen gestanden, nur die St.-Pauls-Kathedrale sei so gut wie unbeschädigt geblieben.

Er, der Berichterstatter, habe beim Anblick dieser Brände nicht daran geglaubt, daß man sie überhaupt werde löschen können. Ganze Häuserfronten hätten in Brand gestanden und seien schließlich mit lautem Getöse in sich zusammengebrochen.

Auch Reuter, der einen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums verbreitet, muß notgedrungen die Wucht des Großangriffes eingestehen. In seiner Schilderung heißt es u. a.:

„Eine große Anzahl von Gebäuden wurde bei einem massierten Angriff auf die City von London beschädigt. Stundenlang wurde gekämpft, um die Wirkung von Tausenden von Brandbomben zu beseitigen, die auf diesen Distrikt herunterregneten."

Wie eine endlose Kette von Wildenten

Auch „New York Herald Tribune" gibt eine eindrucksvolle Schilderung ihres Londoner Korrespondenten. Danach haben die deutschen Flugzeuge London mit Brand- und Hochexplosivbomben drei Stunden lang ununterbrochen überschüttet. Ein großer Stadtteil sei in eine Hölle verwandelt worden, in der Tausende von Feuerwehrleuten noch morgens allmählich der Flammen Herr zu werden suchten. Von der Waterloobrücke aus habe der östliche Horizont wie ein Wagnersches Bühnenbild gewirkt, von dem sich die St.-Pauls-Kathedrale mächtig gegen die tiefhängenden Rauchwolken abgehoben habe. Zeitweise sei der große Dom völlig in den Rauchwolken verschwunden gewesen.

Die Angreifer seien aus den verschiedensten Richtungen wie eine endlose Kette von Wildenten gekommen und hätten Bomben aller Typen geworfen. Das Bombengeprassel habe große Stahlgebäude in ihren Grundfesten erzittern lassen. Die Verdunkelung sei durch Tausende von Brandbomben völlig aufgehoben gewesen. Flammen seien überall aufgestiegen. Ein Straßenbahnwagen sei aus den Schienen gehoben und 50 Meter weit auf die andere Straßenseite geschleudert worden. Verschiedene Gebäude seien getroffen, die in früheren Luftangriffen bereits beschädigt waren.

Kabelverbindung mit USA. unterbrochen

Bemerkenswert ist auch, daß die direkte Kabelverbindung von London nach USA. amerikanischen Berichten zufolge während des schweren deutschen Luftangriffes plötzlich aufhörte und auch am Montag gegen Mittag noch unterbrochen war. Auch der Funkverkehr mit London erlitt eine zweieinhalbstündige Unterbrechung.

Auch der Angriff auf den wichtigen Kriegshafen Plymouth in der Nacht zum Sonntag wird inzwischen — allerdings ohne Nennung des Namens der Stadt — von englischer Seite zugegeben. Reuter gibt an, daß sich der deutsche Angriff in dieser Nacht „auf eine Stadt in Südwesten konzentriert habe" und schreibt dann nach diesem schon sattsam bekannten kindlichen Versteckspiel wörtlich: „Obgleich dieser Angriff von kurzer Dauer war, war er doch der heftigste von den zahlreichen Angriffen, die die gleiche Stadt seit Kriegsausbruch erlebt hat. — Auch United Preß berichtet, daß zahlreiche Geschäftsgebäude zerstört worden seien.

„Der größte Brand seit 300 Jahren"

Mit der Zigarre im Mundwinkel besichtigt der Brandstifter die zerstörte City

Berlin, 31. Dezember

Mit der unvermeidlichen Zigarre im Mundwinkel besichtigte der Kriegsverbrecher Churchill am Montagmittag die durch den deutschen Luftangriff in der Nacht so schwer heimgesuchte City. Wie Nero beim Brande Roms, so muß es auch diesem Brandstifter zumute gewesen sein. Es ist seine Schuld, daß ein so hartes Strafgericht auf England niederfällt. Er selbst wählte die Form des Luftkrieges, für die England am wenigsten gerüstet war. Monatelang hatte Deutschland abgewartet, ob nicht doch die Vernunft in den britischen Plutokratenhirnen einen kleinen Platz habe, aber stur und arrogant glaubten Churchill und die übrigen Kriegsschuldigen auf der einmal beschrittenen Bahn weitergehen zu müssen. Jetzt erntet England, was diese gesät.

Was Churchill zu sehen bekam, war ein deutlicher Beweis für die Schlagkraft, mit der die deutsche Luftwaffe den Mittelpunkt jener international verfilzten, jüdisch-plutokratischen Schieber und Geldsäcke getroffen hat, die dem sich aus den Versailler Fesseln lösenden und aller Bevormundung absagenden Deutschland den Weg in die Freiheit und zu sozialem Wohlstand verlegen wollten. Noch waren überall die Feuerwehren mit dem Löschen beschäftigt und Aufräumungskolonnen bemühten sich, die wichtigsten Straßen von den Trümmern freizumachen.

Der größte Brand war es, sagt der Korrespondent von United Preß, den London seit nahezu 300 Jahren erlebt hat. Viele Stunden lang hätten Feuerwehr, Polizei, Luftschutz, Militärabteilungen usw. verzweifelt gekämpft, geblendet durch Flammen und Rauch, um die Brände Tausender von Brandbomben zu löschen. Ueber die Stadt seien dicke Rauchwolken gezogen, durch die immer wieder Feuerflammen züngelten. Der Schaden sei groß. Ueber die ganze Stadt hätten sich die Brände erstreckt, wenn auch der Hauptangriff auf die City gerichtet gewesen sei. Die Feuerwehr sei stets an allen Seiten von Flammen umgeben gewesen.

Auch ein weiterer Augenzeugenbericht im englischen Rundfunk läßt manches von dem tatsächlichen Ausmaß des Schadens durchsickern. Der Augenzeuge stand in der Mitte einer großen Straße, als der Angriff begann.

Die Brandbomben seien in „Schauern von Tausenden" auf London herabgefallen. Innerhalb weniger Minuten habe fast jedes Haus der Straße, auf der er sich befand, in Brand gestanden. Nie in seinem Leben habe er ein solches Schauspiel für möglich gehalten.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Harte Schläge für England

Die Hafenanlagen von Plymouth, kriegswichtige Ziele an Englands Ostküste und London mit Bomben belegt — Frachtschiffe durch Bombentreffer versenkt

Berlin, 31. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

In der Nacht zum 30. 12. griffen Kampfflieger die Hafenanlagen von Plymouth an. Die Bombenabwürfe riefen Brände und Explosionen hervor.

Im Laufe der bewaffneten Tagesaufklärung wurden mehrere kriegswichtige Ziele an der Ostküste Englands mit Bomben belegt. Außerdem erhielt bei einem Tiefangriff ein wichtiges Industriewerk in Crewe mehrere Volltreffer.

Aus einem Geleitzug ostwärts Harwig wurde ein Frachtschiff von etwa 10 000 BRT. durch Bombentreffer in Brand gesetzt. Ostwärts Southwald wurde ein Minenleger getroffen. Bei einem Angriff auf einen großen Geleitzug, 200 Kilometer nordwestlich von Londonderry, erhielt ein Frachtschiff einen schweren Bombentreffer, so daß es mit Schlagseite liegen blieb und absank.

Marineartillerie nahm ein feindliches Kriegsschiff, das sich in diesigem Wetter der Kanalküste zu nähern versuchte, unter Feuer. Nach wenigen gut liegenden Salven war das Ziel nicht mehr zu sehen.

In der letzten Nacht belegten stärkere Kampffliegerverbände wiederum London mit Bomben.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit einigen Flugzeugen über deutschem und besetztem Gebiet Bomben ausnahmslos in freies Feld oder in die See.

Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

Tagesbefehle an Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe

„Ein Jahr stolzer Bewährung"

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres

Berlin, 31. Dezember

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an das Heer gerichtet:

An das Heer!

Hauptquartier OKW., den 31. Dezember 1940

Soldaten!

Ein Jahr stolzer Bewährung liegt hinter euch. Ihr habt erfüllt, was Führer und Volk von euch erwartet haben.

In vorbildlicher Kameradschaft mit den anderen Wehrmachtsteilen habt ihr den größten Sieg der Geschichte errungen. Dieser Sieg hat dem Opfer der gefallenen und verwundeten Kameraden höchsten Sinn gegeben.

Stärker als je stehen wir am Beginn des neuen Jahres zum Einsatz bereit.

Unter dem Befehl des Führers und in unerschütterlichem Vertrauen zu ihm werden wir auch den letzten Gegner schlagen. Meine besten Wünsche für das Jahr 1941 gelten euch und euren Familien.

Vorwärts, mit Gott für Deutschland!

Der Oberbefehlshaber des Heeres.
von Brauchitsch,
Generalfeldmarschall.

„Mit aller Kraft bis zum endgültigen Sieg"

Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Berlin, 31. Dezember

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine gerichtet:

An die Kriegsmarine!

Kühn, hart und entschlossen hat die Kriegsmarine im vergangenen Jahr den Kampf gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind fortgesetzt. Große Aufgaben sind unter vollem Einsatz aller verfügbaren Kräfte gelöst, hervorragende Erfolge sind errungen worden.

Angriffsgeist und Kampfwille haben auf den Weltmeeren und an der Küste dem Feind Schlag auf Schlag versetzt und die Weltmachtstellung Englands schwer erschüttert.

Die Leistungen der Kriegsmarine erfüllen mich mit Stolz und tiefer Dankbarkeit.

In festem Vertrauen auf Gott, in unverbrüchlicher Treue zu unserem Führer und in unbeirrbarem Glauben an die Zukunft Großdeutschlands wird die Kriegsmarine den Kampf mit aller Kraft und höchstem Mut führen bis zum endgültigen Sieg.

Berlin, 31. Dezember 1940.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.
Raeder, Großadmiral.

„Wir kämpfen und siegen"

Tagesbefehl an die Luftwaffe

Berlin, 31. Dezember

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

An die Luftwaffe!

Kameraden!

Noch nie zuvor in der jungen, aber doch schon so inhaltsschweren Geschichte unserer Luftwaffe konnte ich euch, meine Kameraden, an der Wende eines Jahres mit so stolzem Herzen und so starker Zuversicht meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen.

Als unser Führer und Feldherr zum Waffengang im Norden aufrief, habt ihr, meine Kameraden, in der kühnsten Operation der Weltgeschichte einmalige Leistungen vollbracht. Das feindliche Expeditionskorps sowie die britische Flotte mußten unter euren kraftvollen Schlägen das Feld räumen. Ihr habt in Kürze die Luftherrschaft über den endlosen Weiten Norwegens errungen, Lufttransporte größten Ausmaßes in unermüdlichem Einsatz durchgeführt und durch eure Hilfe den Helden von Narvik die Kraft zum Durchhalten gegeben.

Im Westen dauerte es nur Tage, bis unsere Kampf- und Sturzkampfgeschwader im Verein mit Jägern, Zerstörern und Flak die Luftüberlegenheit errungen und die Luftstreitkräfte des Gegners zerschlugen. Der Bombenhagel der Flieger, der Nahkampf der Fallschirmjäger und die Feuerkraft der Flakartillerie unterstützten den siegreichen Durchbruch unserer Panzerkorps und motorisierten Divisionen sowie die Angriffe unserer Infanterie.

Die Luftnachrichtentruppe hat stets die für Führung und Verbände notwendigen Verbindungen hergestellt. Bodenpersonal und Bauformationen haben in restlosem Schaffen den Einsatz unserer Geschwader gewährleistet.

Eisern stand die Luftverteidigung in der Heimat und im besetzten Gebiet. Sie hat es erreicht, daß die Einflüge des Gegners keinen militärischen und kaum nennenswerten sonstigen Schaden erzielen konnten.

Ihr habt das Wort von der hundertfachen Vergeltung wahr gemacht. Ihr seid zur Zeit neben unseren Seestreitkräften Hauptträger des direkten Kampfes gegen England!

Soldaten! Kameraden! Wir sind stolz darauf, daß unser Führer uns diese Aufgabe zugewiesen hat. Wir wissen hinter uns eine unerschöpfliche Rüstungsindustrie, deren Arbeiter Tag und Nacht für uns schaffen. Nie versiegender Quell dieser Kraft aber ist das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk. Es bringt die Opfer, die der Kampf fordert, in stiller Selbstverständlichkeit.

Dankbare Anerkennung zolle ich euch für den kühnen Einsatz im vergangenen Jahr. Meine heißen Wünsche begleiten euch bei dem siegreichen Vorstürmen im kommenden Jahr.

Kameraden! Wir kämpfen und siegen, auf daß das deutsche Volk lebe und das Werk seines Führers sich vollende.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe.
Göring, Reichsmarschall.

„Wille zum Sieg"

Aufruf des Reichsführers SS.

Berlin, 31. Dezember.

Der Reichsführer SS und der Chef der deutschen Polizei Himmler hat folgenden Aufruf zum neuen Jahr erlassen:

Männer der Waffen-SS und der Polizei!

Im großen Jahre 1941 beherrschen uns: Der Gedanke an das Reich, der Wille zum Sieg, der Glaube an den Führer!

H. Himmler
Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei.

„Treu dem Führer marschieren wir in das neue Jahr"

Berlin, 31. Dezember.

Reichsarbeitsführer Hierl hat an den Reichsarbeitsdienst folgende Neujahrsbotschaft gerichtet:

Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden!

Ihr habt in dem Jahre, das nun zu Ende geht, in vielgestaltigem Kriegseinsatz freudig eure Pflicht erfüllt, überall, wohin euch der höhere Befehl, entsprechend den Kriegsnotwendigkeiten, gestellt hat.

Arbeitsmänner! Ihr waret einsatzbereite Helfer auf den Flugplätzen unserer stolzen Luftwaffe, ihr habt — unserem siegreichen Heere auf dem Fuße folgend — zerstörte Verbindungen wieder hergestellt und den Nachschub sichern geholfen. Auf allen Kriegsschauplätzen, von Kirkenes und Narvik über Flanderns Gestade bis zur spanischen Grenze flatterten auch eure Arbeitswimpel. Im neugewonnenen deutschen Ostraum habt ihr mitgeholfen, deutsche Kultur aufzubauen und zu sichern. Auch auf den Baustellen und in den Uebungslagern der Heimat habt ihr pflichttreue Arbeit geleistet, im Sinne dieses Krieges.

Arbeitsmaiden! Ihr waret deutschen Frauen und Müttern arbeitswillige Gehilfinnen. Ihr habt ihnen mit euren jungen Armen und Herzen die Lasten des Krieges leichter gemacht. Eure Lager waren feste Burgen der inneren Front, von denen aus ihr euer Vertrauen und eure Liebe zu unserem Führer und unserem Volke, euren starken Glauben an unsere Kraft und eure stolze Zuversicht auf unseren Sieg hineingetragen habt in die von euch betreuten Familien.

Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden, im Namen des Führers danke ich euch, ich bin stolz auf eure Haltung und vertraue darauf, daß ihr auch nach eurem Ausscheiden aus unseren Reihen den Geist des Reichsarbeitsdienstes treu bewahrt.

Daß dieser Geist auch im kommenden Jahre der gleiche sein wird wie im vergangenen Jahr, dafür bürgt mir die Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes, die Trägerin und Hüterin dieses Geistes!

Treu dem Führer, gehorsam seinem Gebot, in echter Kameradschaft fest zusammengeschlossen, marschieren wir in das neue Jahr, bereit zum höchsten Einsatz, entschlossen, unser Bestes beizutragen zur Erringung des Endsieges, der dann den Reichsarbeitsdienst vor neue, noch größere Aufgaben stellen wird.

Es lebe Deutschland, es lebe der Führer!

Konstantin Hierl.

Dr. Goebbels spricht heute abend

Silvesteransprache über alle Sender

Berlin, 31. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Jahresabschluß am Silvesterabend von 19 bis 19.20 Uhr über den Rundfunk zum deutschen Volk. Seine Ansprache wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Gau Weser-Ems im Jahre 1940

Im Vordergrund die Betreuung der Soldaten

Rückblick auf das Kriegsjahr 1940 — Von Heinrich Walkenhorst, Gaustabsamtsleiter

Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres und blikken auf das vergangene Kriegsjahr 1940 zurück. Es war ein Jahr des Kampfes, des Sieges und der Arbeit. Der Führer hat mit seinen tapferen Soldaten Siege erfochten von unermeßlicher Größe. Die Weltanschauung des Führers marschiert und schickt sich an, Europa ein neues Antlitz zu geben. Ein glücklicheres Europa wird am Ende des gigantischen Kampfes stehen. Indessen unsere tapferen Armeen draußen an der Front standen zum Schutze des Reiches und während der Schlachten von Sieg zu Sieg schritten, ist die Heimat nicht untätig gewesen. Die Heimat unter Führung der Partei hat sich bemüht, in der Pflichterfüllung nicht zurückzustehen. Der vollzogene Jahreswechsel gibt Veranlassung, Rückschau zu halten auf die vielseitige Tätigkeit der Partei im Gau Weser-Ems. Für sie war das Jahr 1940 ein Jahr härtester Pflichterfüllung. Die durch den Krieg bedingte Mehrarbeit mußte vielfach mit Aushilfskräften bewältigt werden. Alle entbehrlichen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter haben zu Beginn des Krieges den braunen Rock mit dem grauen vertauscht, um nunmehr mit der Waffe in der Hand dem Führer zu dienen.

Der Auftrag des Führers an die Partei, die Menschen zu führen und zu betreuen, bringt es mit sich, daß die Partei sich mit allen Problemen des Lebens beschäftigen muß, denn jeder Volksgenosse hat das Recht, sich mit seinen Wünschen, Sorgen, Gesuchen, Vorschlägen und Anregungen an die Partei zu wenden. Es ist daher nicht möglich, alles das aufzuzeichnen und anzuführen, was die Partei im Laufe eines Jahres zu erledigen hat. Wer will beispielsweise den selbstlosen Einsatz all der vielen tausend ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinen, seien es Blockleiter, Zellenleiter, Blockwalter und Zellenwalter, seien es die zahlreichen Mitarbeiterinnen der NS.-Frauenschaft, oder gar die gewaltigen Leistungen der NS.-Volkswohlfahrt und des Kriegswinterhilfswerkes, werten oder gar registrieren. Sie alle erfüllen täglich ihre Pflicht unter Verzicht auf manche Annehmlichkeit des Lebens. Der Wert und der Erfolg ihres Einsatzes ist weder durch Zahlen noch durch Worte zum Ausdruck zu bringen. Im nachstehenden sind daher lediglich einige große Probleme herausgegriffen, die gewissermaßen einen Teilausschnitt aus dem Aufgabengebiet der Partei im Gau Weser-Ems vermitteln sollen.

Soldatenbetreuung durch die Partei

Im Vordergrund der Tätigkeit der Partei stand im Jahre 1940 die Betreuung der Soldaten.

Die Partei hat es sich hier zur Aufgabe gemacht, Brücke zwischen Heimat und Front zu sein. Mit allen Soldaten, die ihren Heimatwohnsitz im Gau Weser-Ems haben, standen und stehen die Ortsgruppen in ständiger Verbindung. Die Ortsgruppen der NSDAP. versandten an alle Soldaten ihres Ortsgruppenbereiches Zeitungen, Zeitschriften und Päckchen. Darüber hinaus stehen die Ortsgruppen mit ihren Soldaten durch Heimatrundbriefe laufend in Verbindung. Ausdrücklich sei erwähnt, daß alle Soldaten durch die Ortsgruppen erfaßt wurden, gleich, ob sie Mitglieder der Bewegung sind oder nicht; es wurde somit eine enge stetige Verbindung zwischen Heimat und Front hergestellt und erhalten. An dieser Arbeit in den Ortsgruppen nehmen alle Gliederungen und angeschlossenen Verbände regen Anteil. Die Wäsche von unseren Soldaten, die in abgelegenen Stellungen liegen und die Heimat schützen, wurde von den benachbarten Frauenschaften gewaschen und ausgebessert. Die vom Stellvertreter des Führers angeordnete Kameradschaftshilfe, die die Möglichkeit geschaffen hat, zwischen den Truppenkommandeuren und den Ortsgruppen- und Kreisleitern eine enge Verbindung herzustellen, hat mit dazu beigetragen, manchen Wunsch unserer Soldaten zu erfüllen. Die von Reichsleiter Alfred Rosenberg durchgeführte Bücherssammlung erbrachte im Gau Weser-Ems 85 000 brauchbare Bücher, die unseren Soldaten zwecks Ausfüllung ihrer Mußestunden zur Verfügung gestellt werden konnten. Außerdem haben die Ortsgruppen des Gaues im Auftrage des Gauleiters allen Soldaten aus dem Gau das Büchlein „Soldatenglaube und Soldatenehre" zugestellt. Die Ortsgruppen haben Schallplatten gesammelt und unseren tapferen U-Boot-Besatzungen zur Verfügung gestellt. Die Frontbesuche des Gauleiters und verschiedener Gauamtsleiter und Kreisleiter im vergangenen Winter haben bei unseren Soldaten große Freude ausgelöst. Diese Frontreisen waren ein wertvoller Beitrag zur Festigung der Verbindung zwischen Heimat und Front. Viele U-Boot-Besatzungen waren im Laufe des Jahres beim Gauleiter in Ahlhorn zu Gast, um hier mit dem Gauleiter Stunden der Kameradschaft und Erbauung zu verleben und gestärkt mit neuem Mut und neuer Kraft ihre Fahrt gegen England wieder anzutreten. Andererseits war auch der Gauleiter mit seinen engsten Mitarbeitern Gast in Wilhelmshaven, so auch bei dem Befehlshaber der U-Boot-Waffe, Vizeadmiral Dönitz. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat sich in besonderem Maße um die Truppenbetreuung verdient gemacht. Sie war bei unseren Soldaten mit ihren Darbietungen stets ein gern gesehener Gast.

Die innere Ausrichtung der Partei

wie Schulung und Ausbildung der Politischen Leiter, mußte durch die Zeitumstände bedingt naturgemäß zurückstehen. Es kam eben darauf an, mit den vorhandenen Kräften die anfallenden vermehrten Aufgaben zu erfüllen. Aber die Art der Tätigkeit der Partei im Kriege brachte es mit sich, daß die Dienstbesprechungen und Arbeitstagungen öfter als zu normalen Zeiten durchgeführt werden mußten. So war es in den Ortsgruppen, in den Kreisen und auch beim Gau. Häufiger als sonst mußte der Ortsgruppenleiter seine Politischen Leiter zu Dienstbesprechungen in den Ortsgruppen zusammenrufen, denn es gab viele Einzelheiten zu besprechen und zu berichten. Auch die Kreisleiter haben ihre Ortsgruppenleiter laufend zu Arbeitstagungen zusammenberufen. Die Kreisleiter und Gauamtsleiter wiederum fanden sich regelmäßig zu den Arbeitstagungen im Blockhaus Ahlhorn mit dem Gauleiter zusammen. Hier wurden alle anfallenden Probleme des Gaues eingehend besprochen und beraten. Auf Grund der Tätigkeit des Parteiapparates im Gau konnten die Kreisleiter dem Gauleiter stets ein einwandfreies Bild über den Stand der Arbeiten und über die Lage geben. Der Gauleiter wiederum gab seinen Kreisleitern die erforderlichen Anweisungen und die einzuhaltende Marschroute. Der engere Gaustab, dem die Leiter der Gauhauptämter und der kriegswichtigen Gauämter angehören, wurde vom Gauleiter des öfteren zusammenberufen. Manches grundlegende Problem, worauf im nachstehenden noch näher eingegangen wird, wurde auf diesen Sitzungen beraten. Durch die laufend durchgeführten Kreisbereisungen des Gauleiters wurde die im Gau Weser-Ems zwischen den Ortsgruppen und dem Gauleiter bestehende enge Verbindung noch weiter vertieft. Die Ortsgruppenleiter konnten hier dem Gauleiter persönlich ihre Sorgen und Wünsche vortragen. Der Gauleiter selbst machte sich so ein unmittelbares Bild über den Stand der Parteiarbeit und über die Lage im Gau. Unzählige Besprechungen wurden an den Sprechstunden der Hoheitsträger (Ortsgruppenleiter, Kreisleiter, Gauleiter) und ihrer Amtsleiter durchgeführt. Ungezählte Gesuche, Eingaben, Beschwerden, Vorschläge und Anregungen wurden an alle Parteidienststellen herangetragen und erledigt. An die staatlichen und kommunalen Dienststellen (Gemeinde, Landrat, Oberbürgermeister, Regierungen, Ministerien) hat die Partei Vorschläge und Anregungen herangetragen. Sie hat dafür Sorge getragen, daß berechtigte Anstände abgestellt wurden. Den staatlichen Stellen wurde laufend ein einwandfreies Bild über die Auswirkungen getroffener Maßnahmen, seien es Gesetze, Verordnungen usw., vermittelt. Daneben ist die Partei auf verschiedensten Gebieten aktiv in Erscheinung getreten. So war es bei der Beseitigung der Schneeverwehungen im letzten harten Winter. Von der Partei zusammengestellte Kolonnen ihrer Mitglieder haben mit dazu beigetragen, die durch Schneeverwehungen verursachten Verkehrsstörungen schnellstens zu beheben. Ebenso war es bei der Kohlenversorgung durch Einsatz von Formationen. Unter Leitung der Partei wurden durch Ent- und Belademaßnahmen von Waggons und Schiffen Versorgungsstörungen im Rahmen des Möglichen ausgeglichen. Bei der Frühjahrsbestellung sowie auch beim Ernteeinsatz stand die Partei durch Zurverfügungstellung von Arbeitskolonnen aus den Reihen ihrer Mitglieder und Mitglieder ihrer angeschlossenen Verbände und Gliederungen mit in vorderster Reihe. Die vom Stellvertreter des Führers angeordnete Brachlandaktion gab der Partei die Aufgabe, brachliegende Ländereien dem Anbau zuzuführen. Sonderaufträge wurden der Partei bei der Durchführung des Luftschutzes übertragen.

Nachwuchserziehung in Angriff genommen

Die Partei im Gau Weser-Ems hat trotz des Krieges grundlegende und lebenswichtige Probleme aufgegriffen und in Angriff genommen. So die Frage der Nachwuchserziehung und -auslese für die Partei und die Frage der Errichtung von Gemeinschaftshäusern in den Ortsgruppen. Das Nachwuchsproblem ist für die Partei von entscheidender Bedeutung. Die Art der der Partei gestellten Aufgaben bringt es mit sich, daß nur die Besten berufen sind, in der Partei zu führen. Insbesondere gilt dieses für die hauptamtlichen Politischen Leiter. Folgende Eigenschaften muß man beim führenden Politischen Leiter voraussetzen:

1. **Absolute weltanschauliche Klarheit und Festigkeit.**
2. **Einwandfreier Charakter.**
3. **Ueberdurchschnittliches Allgemeinwissen.**
4. **Genaueste Kenntnis vom Aufbau, von den Grundlagen und den Gesetzen, Bestimmungen und Anordnungen der Partei.**
5. **Erfahrung über die Art, Menschen zu behandeln und mit Menschen umzugehen im Rahmen der der Partei gestellten Aufgaben der Menschenführung.**
6. **Nachweisliche Führerqualität, Fingerspitzengefühl, Einfühlungs- und Anpassungsvermögen, selbstbewußtes und sicheres Auftreten.**

Diese Eigenschaften festzustellen bzw. die Anlagen hierzu, ist Aufgabe des neuen Nachwuchserziehungs- und -auslese-Verfahrens im Gau Weser-Ems. Die Politischen Leiter in den Ortsgruppen sollen künftig mindestens einmal im Jahr 14 Tage zu ganztägigen Schulungslehrgängen auf den bestehenden bzw. neu einzurichteten Kreisschulen einberufen werden. Im ganzen Gau werden die Kreisschulungsleiter zukünftig hauptamtlich berufen werden, damit sie sich diesem wichtigen Aufgabengebiet ausschließlich widmen können. Auf diesen Lehrgängen sollen geeignete Nachwuchsanwärter ermittelt werden, die alsdann an Sonderlehrgängen auf der Gauschulungsburg teilzunehmen haben. Die so ermittelten und für geeignet befundenen Nachwuchsanwärter werden für ein Jahr zur praktischen Dienstleistung in verschiedenen Gauämtern und Kreisleitungen berufen. Alsdann wird über die Berufung als hauptamtlicher Politischer Leiter entschieden. Dieses Vorhaben hat die Zustimmung des Stellvertreters des Führers, des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Reichsschatzmeisters Schwarz gefunden.

Wilhelmshaven voran in Gemeinschaftshäusern

Durch die Initiative des Gaues Weser-Ems ist die Frage der zukünftigen Errichtung von Gemeinschaftshäusern in den Ortsgruppen geklärt und entschieden worden. Durch den Ausbau von Wilhelmshaven und durch die Errichtung von Groß-Siedlungen in verschiedenen Teilen des Gaues war diese Frage für den Gau Weser-Ems besonders brennend geworden. Es kam darauf an, in den neu zu errichtenden Stadtteilen die erforderlichen Baulichkeiten für die Ortsgruppe in die Planung mit aufzunehmen. Was ist nun ein Gemeinschaftshaus? Das Gemeinschaftshaus soll in erster Linie der gesamten Einwohnerschaft eines Ortsgruppengebietes als Versammlungshaus dienen. Die Versammlungen und Feierstunden und sonstigen Veranstaltungen sollen im Gemeinschaftshaus durchgeführt werden. Daneben sollen zweckentsprechende Räume für die Dienstbesprechungen des Ortsgruppenleiters, für die Schulung der Politischen Leiter in den Ortsgruppen und für den laufenden Dienstbetrieb der Ortsgruppen, einschließlich aller Gliederungen und angeschlossenen Verbände, vorhanden sein. Die Lage des Gemeinschaftshauses soll der Mittelpunkt der Ortsgruppe sein. In architektonischer Hinsicht muß es der Größe unserer Zeit und unserem weltanschaulichen Wollen entsprechen. Die Vorarbeiten für dieses Problem sind nach Durchführung zahlreicher Besprechungen mit den maßgebenden Reichsdienststellen abgeschlossen, so daß das Vorhaben nunmehr feste Formen angenommen hat. Mit der Durchführung für das ganze Reich hat der Stellvertreter des Führers den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beauftragt. Wie eingangs schon gesagt, kommt die Einrichtung von Gemeinschaftshäusern bei der Erbauung von neuen Groß-Siedlungen und Stadtteilen, wie es beispielsweise in Wilhelmshaven und Rastorf, Kreis Aschendorf-Hümmling, der Fall ist, sofort bzw. gleich nach Beendigung des Krieges in Frage. In bereits stehenden Städten, Stadtteilen und Siedlungen aber erst im Laufe der Zeit, entsprechend der örtlichen Verhältnisse und Notwendigkeiten und im Rahmen des Möglichen.

Aktivierung auf wirtschaftlichem Gebiet

Im Jahre 1940 konnte nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten als neue Behörde des Reichsstatthalters das Bezirkswirtschaftsamt Weser-Ems errichtet werden. Die gebietliche Zuständigkeit dieses neuen Amtes entspricht dem des Gaues Weser-Ems. Die erforderliche enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Bezirkswirtschaftsamt hat hierdurch eine wesentliche Erleichterung erfahren. Bisher waren für den Gau Weser-Ems zwei verschiedene Bezirkswirtschaftsämter zuständig, die beide ihren Sitz außerhalb des Gaues hatten.

Mit den deutschen Zivilverwaltungsstellen in den benachbarten Niederlanden und dem Gau Weser-Ems hat sich im Jahre 1940 eine besonders enge und gute Zusammenarbeit angebahnt. Nachdem die Militärverwaltung und die Zivilverwaltung unter Leitung des Reichskommissars, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, abgelöst wurde, wurden viele Männer von Partei und Staat für die zivilen Aufgaben in den Niederlanden benötigt. Der Gau Weser-Ems hat zahlreiche Kräfte für diese Aufgaben zur Verfügung gestellt, die jetzt in den Zentralstellen der deutschen Zivilverwaltung und in den Provinzen zum Teil als Provinz-Beauftragte tätig sind. Auch in sachlicher Hinsicht, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete, hat sich eine gute Zusammenarbeit angebahnt. Dies ist um so wertvoller, als viele wirtschaftliche Berührungspunkte im Gau Weser-Ems mit den Niederlanden, besonders im Hinblick auf die Seehäfen des Gaues, vorhanden sind. Der Gauleiter selbst war wiederholt beim Reichskommissar zu Gast und hat an Besichtigungsreisen und Besprechungen teilgenommen. Anläßlich solcher Besuche verbringt der Gauleiter die Abendstunden im kameradschaftlichen Zusammensein mit den Männern aus Weser-Ems, die jetzt in den Niederlanden tätig sind..

Nicht zuletzt muß darauf hingewiesen werden, daß die Partei im Gau Weser-Ems auf wirtschaftlichem Gebiete im letzten Jahr besonders aktiv in Erscheinung getreten ist. Wegen der Fülle der Einzelheiten ist es nicht möglich, auf die auf dem Sektor „Wirtschaft" von der Partei in Angriff genommenen und erledigten Probleme speziell einzugehen. Die wirtschaftspolitische Tagung, die am 23. November 1940 in Bremen mit der großen wirtschaftspolitischen Rede des Gauleiters stattfand, war die Krönung der wirtschaftspolitischen Arbeit der Partei im Gau Weser-Ems im Jahre 1940.

Sozialer Wohnungsbau die größte Aufgabe

So steht die Partei im Gau Weser-Ems an der Schwelle des neuen Jahres mit dem Bewußtsein, im Jahre 1940 ihre Pflicht erfüllt zu haben, gleichzeitig aber auch mit dem festen Vorsatz, auch im Jahre 1941 die Dinge mit der ihr eigenen Schwungkraft anzufassen. Vieles konnte im verflossenen Jahr in Angriff genommen und beendet werden, aber immer wieder müssen neue Probleme aufgegriffen und angefaßt werden. Eine der größten Aufgaben, deren Vorbereitung sich die Partei im kommenden Jahre zu widmen haben wird, ist der vom Führer befohlene soziale Wohnungsbau. Darüber hinaus starren noch viele andere Projekte der Lösung. Die Partei im Gau-Weser-Ems steht gerüstet da, auch in Zukunft wie bisher in gewissenhafter Pflichterfüllung zu dienen dem Führer und dem Volke.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Artillerietätigkeit um Bardia dauert an

Kühner italienischer Bombenangriff auf den Flottenstützpunkt Treversa

Rom, 31. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Grenzgebiet der Cyrenaika dauert die Artillerietätigkeit um Bardia an. Einige kleine englische motorisierte Abteilungen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden zurückgewiesen. In aufeinanderfolgenden Angriffshandlungen hat die Luftwaffe motorisierte Abteilungen des Feindes mit Sprengbomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Zahlreiche Fahrzeuge wurden beschädigt und vernichtet.

Im Gebiet von Giarabub wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Die Engländer haben einige unserer Stützpunkte wirkungslos bombardiert.

An der griechischen Front hat der Feind Operationen lokalen Charakters unternommen, ist aber mit schweren Verlusten zurückgewiesen worden. Die Bomber- und Jagdformationen zweier Geschwader führten aufeinanderfolgende Angriffe gegen Hafenanlagen, Verteidigungsstellen und Truppen durch.

Im feindlichen Flottenstützpunkt von Treveso wurden durch einen kühn geführten Bombenangriff Brände und schwere Schäden an Material, Hafenanlagen und an einem vor Anker liegenden Dampfer verursacht.

Vor Valona hat die Marineflak am Vormittag des 29. Dezember ein Bombenflugzeug brennend zum Absturz gebracht. Die Jagdflugzeuge fingen die feindliche Formation ab und schossen weitere zwei Flugzeuge ab. Flotteneinheiten haben, ohne gestört zu werden, eine lang anhaltende Beschießung feindlicher Stellungen an der griechisch-albanischen Küste mit sichtlicher Vernichtungswirkung durchgeführt.

In Ostafrika nichts von Bedeutung.

In der Nacht zum 30. Dezember haben feindliche Flugzeuge in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Neapel überflogen und Flugzettel sowie einige Bomben über der Stadt abgeworfen. Es wurden Wohnhäuser getroffen. Es sind 7 Tote und einige Verwundete zu beklagen.

Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote hat einen englischen Bomber abgeschossen.

Schwere Schläge gegen die englische Flotte

„Messagero" über den erfolgreichen Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen Schiffsziele

Rom, 31. Dezember

Die überragende Bedeutung, die der italienischen Luftwaffe neben der Flotte bei der Bekämpfung der englischen Flotte zukommt, unterstreicht „Messagero", indem er folgende Zahlen über die von der Luftwaffe in der Zeit vom 10. 6. bis 27. 12. 1940 der feindlichen Flotte beigebrachten Schäden veröffentlicht:

Durch Bomben versenkte Kriegsschiffe 4, durch Luftorpedos versenkte Kriegsschiffe 3, durch Fliegerbomben einwandfrei getroffene Kriegsschiffe 47, durch Luftorpedos einwandfrei getroffene Kriegsschiffe 4, wahrscheinlich getroffene Kriegsschiffe 7.

Die geringe Anzahl der versenkten und getroffenen Handelsschiffe im Vergleich zu den Kriegsschiffen gehe, wie das Blatt bemerkt, auf die Schrumpfung des englischen Schiffsverkehrs im Mittelmeer zurück. Trotz lebhafter feindlicher Gegenwirkung seien bei diesen Aktionen insgesamt nur 12 Bombenflugzeuge und 5 Kampfflugzeuge verlorengegangen.

Das Neueste vom Tage

Zugunfall auf der Bahnstrecke Berlin—Hannover

Güterzug fuhr auf Urlauber-Schnellzug

Berlin, 31. Dezember.

Am 30. Dezember fuhr gegen 3 Uhr morgens auf der Strecke Berlin—Hannover, auf der eine Blockstörung eingetreten war, ein aus Richtung Berlin kommender Güterzug zwischen den Bahnhöfen Nennhausen und Rathenow auf einen Urlauber-Schnellzug, der durch Ziehen der Notbremse zum Halten gekommen war, auf. Durch den Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Urlauberzuges beschädigt. Unter den Reisenden dieser Wagen sind fünf Tote, sieben Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzter zu beklagen.

Die Schwerverletzten wurden dem Krankenhaus Rathenow zugeführt, während die Leichtverletzten die Fahrt fortsetzen konnten. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Außerdem leisteten freiwillige Helfer des Roten Kreuzes aus Stendal und Rathenow erste Hilfe. Die Reichsbahn-Hilfszüge aus Berlin und Stendal wurden unverzüglich eingesetzt. Die Untersuchung über den Unfall wurde an Ort und Stelle von dem Kommissar des Reichsverkehrsministers, Ministerialrat Dr.-Ing. Gottschalk, noch in den Morgenstunden persönlich aufgenommen.

Feuer im Anhalter Bahnhof

Der Zugbetrieb nicht beeinträchtigt

Berlin, 31. Dezember.

Am 30. Dezember brach in den Morgenstunden um 6.45 Uhr in der Gepäckabfertigung des Anhalter Bahnhofes ein Brand aus. Dieser Brand zog auch eine Reihe von Diensträumen und die Fahrkartenausgabe in Mitleidenschaft, so daß vorläufig ein Fahrkartenverkauf im Anhalter Bahnhof nicht stattfinden kann. Der Zugbetrieb ist nicht beeinträchtigt. Alle Reisenden, die eine Fahrt vom Anhalter Bahnhof aus antreten wollen, werden gebeten, ihre Fahrkarten beim Mitteleuropäischen Reisebüro am Potsdamer Platz zu kaufen.

Kommandant eines U-Boot-Jägers erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 31. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Kaden.

Kapitänleutnant Kaden ist sei Kriegsbeginn Kommandant eines Unterseebootjägers. Während der Norwegen-Aktionen machte er sämtliche Unternehmen seiner Flottille, wie Unterseeboot-Jagden, und -Ueberwachungen, Geleit von Truppentransporten und Munitionstransportern mit. Er zeigte sich hierbei stets als draufgängerischer und zuverlässiger Seemann. Besonders hervorzuheben sind seine Erfolge, die er bei der Unterseebootsbekämpfung erzielte. Durch sicheren Ansatz der Anlage in Verbindung mit geschicktem Gebrauch der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel gelang es ihm, mehrere feindliche Unterseeboote unschädlich zu machen. Sein mitreißender Schwung und sein beispielhaftes Handeln haben ihn und seine Besatzung zu höchsten Leistungen befähigt.

Zwei britische Frachter senden SOS.

New York, 31. Dezember

Mackay-Radio fing SOS.-Rufe von zwei britischen Frachtern auf. Die „City of Bodford" (6402 BRT.) meldete, sie sei etwa 600 Meilen westlich der schottischen Küste mit einem ungenannten Schiff zusammengestoßen. Der Dampfer „Bodnant" (5342 BRT.) funkte, er lecke stark und brauche sofortige Hilfe.

Britische Dividenden zerbombt

Aufschlußreiches britisches Eingeständnis

Stockholm, 31. Dezember.

Die Austin-Motorengesellschaft in Birmingham hat an ihre Aktionäre statt der erwarteten Mitteilung einer hübschen Dividende ein vielsagendes Rundschreiben gerichtet. Darin heißt es, infolge von Schwierigkeiten, die aus dem Kriege herrühren, konnte der Abschluß für das Finanzjahr noch nicht fertiggestellt werden. Es wird kein Geschäft durchgeführt.

Daß die deutsche Luftwaffe auch so gar keine Rücksicht auf die Dividenden nehmen will.

Der Krieg kostet England täglich 11 750 000 Pfund

Stockholm, 31. Dezember

Der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen" berichtet im Zusammenhang mit der neuen englischen Kriegsanleihe, daß die Ausgaben Englands für seinen Krieg auf 11 750 000 Pfund pro Tag, also 4¼ Milliarden Pfund im Jahr, angelaufen seien.

Das bedeutet eine Mehrausgabe für das laufende Finanzjahr um ¾ Milliarden Pfund. Die zivilen und militärischen Verteidigungsausgaben übersteigen mit 50 Prozent die Budgetberechnungen vom April dieses Jahres. Dem stehen, so heißt es in dem schwedischen Bericht weiter, ein Staatseinkommen von nur 1400 Millionen Pfund gegenüber, so daß das Defizit dieses Jahres auf 2½ Milliarden Pfund anwachse. Die englische Regierung versuche dieses Defizit auf dem Wege der Kriegsanleihe auszugleichen, „um nicht gezwungen zu werden, den Inflationsweg zu beschreiten".

*

Die sowjetrussisch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen wurden beendet. Im Laufe dieser Verhandlungen wurde beschlossen, daß die Sowjetunion größere Mengen von Schnittholz in Rumänien einkauft, während Rumänien getrocknete Fische aus Sowjetrußland erhält.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Z. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 10.

Wegen Warenaufnahme

bleibt mein Geschäft
am 2. Januar 1941
— bis 16 Uhr —
geschlossen.

Joh. Fangmann
Inh.: **Wilhelm Tränkle**
Marktstraße 8 Ruf 1182

Landesbibliothek Oldenburg

Dieter

Die glückliche Geburt eines kräftigen Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an

Helene Eichholz / Fritz Eichholz
Ob.-Masch. auf einem U-Boot

Ruselerstraße 2
z. Z. Willehad-Hospital

Als Verlobte grüßen
Friedel Graue
Artur Färber
Masch.-Ob.-Gefr.

Wilhelmshaven — Neujahr 1941
Grenzstraße 13

Ruth Hellerbach
Georg Blume
Verlobte

Hafenstraße 2 — Goethestraße 24
Neujahr 1941

Ihre Verlobung geben bekannt
Erika Wefer
Fritz Dunker
Bau-Inspektor

Wilhelmshaven — Neujahr 1941
Lilienburgstraße 30

Als Verlobte grüßen
Grete Heidemann
Franz Schäfer
Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment

Wilhelmshaven, 1. 1. 1941
Bismarckstraße 171

Als Verlobte grüßen
Maria Rocznik
Ernst Wilken

Voslapp, Tengestraße 6 — Bredehorn i. O.
z. Z. Neuenburgerfeld — z. Z. im Felde

Als Verlobte grüßen
Paula Oltmanns
Willi Wagner
Schrb.-Maat

Wilhelmshaven — Kriegsmarine
Bismarckstraße 16
1. Januar 1941

Ihre Verlobung geben bekannt
Hildegard Lohse
Johann Meier

Wilhelmshaven — Leer
Bismarckstraße 212
Silvester 1940

Du warst so gut, du starbst zu früh,
vergessen werden wir dich nie.

Am 28. Dezember 1940 entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

Maschinist

Johann Kleen

im blühenden Alter von 28 Jahren.

In unsagbarem Schmerz:

Frau Geesche Kleen, geb. Focken.
Familie Kleen.
Familie Focken.

W'haven und Großefehn, 31. Dez. 1940.
Bremer Straße 35.

Die Ueberführung erfolgte am 30. Dezember nach Großefehn.

Am 26. Dezember 1940 um 21 Uhr verschied infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Schwieger-, Groß und Urgroßvater

Hermann Wilken

im hohen Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Wilhelmshaven, Kieler Straße 50.

Die Beerdigung hat bereits in aller Stille stattgefunden.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, **Frau Johanne Ahlborn**, sagen wir allen, insbesondere den Hausbewohnern und Herrn Pastor Harms für seine trostreichen Worte, unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Kinder.

Uta

Die glückliche Geburt eines Sonntagsmädels zeigen in dankbarer Freude an

Hildegard Kriegler geb. Pallutz
Franz Kriegler Dipl.-Ingenieur

Göttingen, Zeppelinstr. 3

Als Verlobte grüßen
Grete Fahlbusch
Heinz Suhren

Wilhelmshaven — Varel/Old.
Fortifikationsstr. 249 — Haferkampstr. 65
Neujahr 1941

Als Verlobte grüßen
Marga Münkenwarf
Emil Carstens

Mühlenweg 72 — Edo-Wiemken-Str. 14 b
Wilhelmshaven, Neujahr 1941

Wir haben uns verlobt
Erika Führer
Hans Jürgen Genz
Flieger-Ob.-Gefr.

z. Z. Hamburg 22 / Silvester 1940 / Stade Mirowstraße 6

Am 30. Dezember 1940 entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Reiner Strenge

im 61. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Foelkea Strenge, geb. Oltmanns.
Heinrich Strenge.
Kurt Strenge.
Anneliese Strenge, geb. Zebahl.
und alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, Margaretenstraße 28.

Trauerandacht am 2. 1. 1941, 13.45 Uhr, Kapelle Alter Garnisonfriedhof, Gökerstr. Beisetzung 14.30 Uhr Friedhof Friedenstr. Zugedachte Kranzspenden nach Kapelle Gökerstraße erbeten. — Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Heute verschied plötzlich im 35. Lebensjahre mein herzensguter Mann, der Kinder lieber Papi, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Rudolf Sparing

Breddewarden.

Im Namen der Hinterbliebenen.
Elise Sparing, geb. Becker.

Breddewarden, den 30. Dezember 1940.

Trauerfeier am 3. Januar 1941, 15 Uhr, in der Kirche zu Sengwarden.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen danken wir allen herzlich, insbesondere Herrn Pastor Wilkens für die trostreichen Worte.

J. Rosga nebst Frau
und allen Angehörigen

Wilhelmshaven, den 31. Dezember 1940.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Habben für die trostreichen Worte.

Karl Matz und Frau Hilde.
geb. Kulemann.

Wegen Inventurarbeiten
bleibt mein Geschäft vom 2. bis 4. Januar
geschlossen

Wilh. Johde Nachf.
Marktstraße

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art
Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft
Schaarreihe 72 b — Fernruf 2184

Jörg

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Karl Pfleiderer u. Frau
Lotte, geb. Barta

Wilhelmshaven, den 31. 12. 1940
Roonstraße 115

Verlobte
Hilde Jürgens
Ludwig Hütte
Masch.-Maat

Wilhelmshaven — Bochum
Middelsfährstr. 7 b — z. Z. Wilhelmshaven

Ihre Verlobung geben bekannt
Frieda Diekmann
Karl Kirchhoff

Wilhelmshaven — Eversmeer
Lindenstraße 1 — z. Z. Hamburg
Dezember 1940

Ihre Vermählung geben bekannt
Obersteuermann
Walter Stoll und Frau Gertrud
geb. Kauffeld

Wilhelmshaven — Zedeliusstr. 41
Silvester 1940

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst.

Ida Barth
Georg Leiner
Augenoptikermeister

Roonstraße 138 — Mitscherlichstraße 4

Unser Gefolgschaftsmitglied

Johann Köhler

starb am 25. Dezember 1940 an den Folgen eines Unglücksfalles.

Der Verstorbene hat sich in der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zum Betrieb durch sein Pflichtbewußtsein und seine Arbeitsfreudigkeit die Wertschätzung der Betriebsführung und seiner Arbeitskameraden in hohem Maße erworben.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Verkehrsgesellschaft Wilhelmshaven mbH.

Wilhelmshaven, den 28. Dezember 1940.

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mit dem 1. Januar 1941 meine

Schlachterei
an Herrn Schlachtermeister
Hermann Rull

verpachtet habe. Indem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger entgegenzubringen.

Bruno Hoffmann

Geschäftsübernahme

Der verehrten Einwohnerschaft von Wilhelmshaven zur Kenntnis, daß ich am 1. Januar 1941 das

Fleischergeschäft
des Herrn
Bruno Hoffmann

Börsenstraße 40, übernehme.

Es wird mein Bestreben sein, das Geschäft in vorbildlicher Art weiterzuführen. Bitte daher die werte Kundschaft, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hermann Rull
Schlachtermeister

Wilhelmshaven, Börsenstraße 40.

Kirche zu Bant
Am Neujahrstage
1. Januar 1941, 16 Uhr
13. Orgelfeierstunde
Eintritt frei.

Die Verlobung unserer Tochter Anni mit dem Kaufmann Herrn Siegfried Hipp beehren wir uns anzuzeigen.

Franz Jarysch und Frau
Franziska, verw. Schaffarczyk, geb. Bögel

Essen, Michaelstraße 37

Meine Verlobung mit Fräulein Anni Schaffarczyk gebe ich hiermit bekannt.

Siegfried Hipp

Wilhelmshaven, Siedlerweg 8

Silvester 1940

Die Verlobung ihrer Tochter Hildegard mit Herrn Reichsbahninspektor Erich Schmidt geben bekannt

Friedrich Friedrichs u. Frau
Elsa, geb. Reinders

Sande i. O.

Hildegard Friedrichs
Erich Schmidt
Verlobte

Sande i. O. — Osnabrück

Die Verlobung unserer Tochter Edith mit Herrn Unteroffizier Fritz Eitel geben wir hiermit bekannt

Carl Bode und Frau
Prinz-Heinrich-Str. 5

Meine Verlobung mit Fräulein Edith Bode gebe ich bekannt

Fritz Eitel
Flugzeugführer

Weihnachten 1940

Die Verlobung unserer Tochter Elsa mit Herrn Albert Kuck geben wir bekannt

Eduard Schottke und Frau

Wilhelmshaven,
Wilhelmshavener Str. 83

Elsa Schottke
Albert Kuck
Verlobte

Burgdorf/Hannover

Silvester 1940

Die Verlobung ihrer Tochter Hildegard mit dem Verw.-Maaten Erich Rachfahl zeigen hierdurch an

Mar.-Betr.-Ingenieur
Hinrich Wübbenhorst u. Frau
Mariechen, geb. Mechlinski

Wilhelmshaven, 31. Dezember 1940
Mühlenweg 77

Meine Verlobung mit Fräulein Hildegard Wübbenhorst gebe ich hiermit bekannt

Erich Rachfahl
Verw.-Maat (Sv.)

Die Verlobung ihrer Kinder Luise und Wilfried geben bekannt

Franz Riedel u. Frau
Wilhelmshavener Straße 18
Frau H. Neumann
Schillerstraße 22

Luise Riedel
Wilfried Neumann
Verlobte

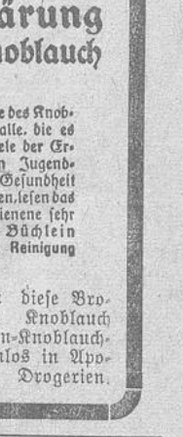
Silvester 1940

Ihre Vermählung geben bekannt
Marineoberwerkmeister
Alwin Harms und Frau Charlotte
geb. Klingbeil

Müllerstraße 57 — Kaiserstraße 150 b
Wilhelmshaven, den 31. Dezember 1940









Albrecht Eden
W'havener Str. 7

Möbel
all. Art, ganze Haushalte, gute Herren-, Damen- und Kindergarderobe kauft geg. Kasse
Müller,
Börsenstr. 62

Die Wiedereröffnung meines
Damen-Friseurgeschäftes
erfolgt am **2. Januar 1941**

Harm Bartmann
Herren- und Damen-Friseur
Prinz-Heinrich-Straße 6

Künstliche Augen
fertigen wir für unsere Patienten am Donnerstag, 16. Januar, von 8 bis 14 Uhr, in **Wesermünde-Mitte**, Herrmanns Hotel, Gauleiter-Telschow-Platz 19
am Donnerstag, 16. Jan., von 8—14 Uhr, in **Oldenburg**, Hotel Erbgroßherzog. **Gebrüder Müller-Welt, Stuttgart**
Zugelassen bei Kassen u. Behörden.

MERCEDES



Isenberg Büromaschinen
Marktstr. 42
Fernruf **275**

Sämtl. Ordensdekorationen
Bulgar., Ungarische Abzeichen, Fahnen.
Kam. **Paul Küst**
Berlin. Spezialfabr.
Berlin SW 68
nur Seydelstr. 19 a

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121

Lest den Kurier

Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werben wollen, lesen das soeben erschienene sehr interessante Büchlein die INNERE Reinigung

Sie erhalten diese Broschüre über Knoblauch und Zirkulin-Knoblauch-Perlen kostenlos in Apotheken und Drogerien.

Bohnerwachs
fest und **flüssig**
auch **farbig**
hochglanzpolierend.
Gefäß mitbringen!
W'havener Straße 34,
Seiteneingang

Auch im neuen Jahr der gute Tip:

Kauft Kleidung stets bei BRÜDER HiPP

Damen-, Herren- und Kinderkleidung

GÖKERSTRASSE, ECKE ZEDELIUSSTRASSE

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshaven im Kriegsjahr 1940

1940 im Zeichen der Bautätigkeit: 700 Wohnungen und 30 Kilometer Straßen gebaut



Große Ausschachtungsarbeiten und Erdbewegungsarbeiten mußten vollführt werden, wozu ein großes Heer an Arbeitskräften benötigt wurde

Am Jahresende 1940 wird man von uns nicht erwarten, daß wir eine örtliche Chronik mit allen möglichen Belanglosigkeiten veröffentlichen. Dazu war das Jahr 1940 zu sehr angefüllt mit Kämpfen und Entscheidungen, voller kriegerischer Taten und weltpolitischer Entscheidungen. Was wir in Wilhelmshaven an örtlichen Ereignissen aufzählen könnten, würde damit in keiner Beziehung den Vergleich aushalten.

Wohl aber ist es am heutigen Tage angebracht, den Einsatz der Wilhelmshavener Bevölkerung zu würdigen, soweit er mit den großen Aufgaben unserer Zeit in Verbindung steht. Was Wilhelmshaven als Kriegsmarinestadt bedeutet, was die Belegschaft unserer Kriegsmarinewerft zu leisten hatte im Kriegsjahr 1940, braucht nicht noch betont zu werden, denn Marine und Werft sind ja die Hauptfaktoren unserer Stadt. Es ist auch selbstverständlich, daß in unserer Soldatenstadt alles Leben auf die Soldaten ausgerichtet ist; wir berichteten zu Weihnachten davon, in welchem Maße die Bevölkerung unsere Soldaten betreut, so daß es gar nicht besser sein könnte.

Daß die kriegerischen Ereignisse sich auf Wilhelmshaven ausgewirkt haben, ist bekannt. Auch im Kriegsjahr 1940 wurde im Wehrmachtsbericht Wilhelmshaven als Angriffsziel englischer Bomber erwähnt, so im Juli, als Wilhelmshavens Marineflak allein fünf Britenbomber abschoß. Außerordentlich gut bewährt haben sich die Luftschutzeinrichtungen. Man kann am Ende dieses Jahres mit vollem Recht den Selbstschutzkräften Wilhelmshavens und der Partei, die sich oft zur Verfügung gestellt hat, wenn es nötig tat und deren Einsatz heute an anderer Stelle von berufener Seite ausführlich gewürdigt worden ist, die Anerkennung aller Volksgenossen zum Ausdruck bringen. Was Männer und Frauen in solchem Einsatz ein Jahr über geleistet haben, das kann erst nach dem Kriege voll gewürdigt werden, aus verständlichen Gründen ist das alles heute nur anzudeuten.

Wohl aber kann man den Einsatz aller Männer und Frauen würdigen, die in den Betrieben und auf den Baustellen unserer Stadt tätig waren. Manche über das gewöhnliche Maß hinaus, angespannt bis zum letzten, denn Fachkräfte sind rar, wo einer ausfällt, muß der Nebenmann das Doppelte leisten. Es ist in Wilhelmshaven so in allen Berufen, ob in den Konstruktionsbüros, hinter den Ladentischen oder auf den Baustellen. Dazu kommt ja noch, daß unsere Stadt im Aufbau ist und kaum jene Annehmlichkeiten bietet, die andere Städte als Selbstverständlichkeit aufweisen können. Ja, das Leben in Wilhelmshaven ist nicht leicht, das wissen auch die zuständigen Stellen, wer hier arbeitet, der muß mit manchem Provisorium vorliebnehmen.

Wilhelmshaven ist als Großstadt im Werden. Das gibt unserer Stadt das Gepräge. Wir haben laufend über all die vielen Projekte berichtet, die im Rathaus bearbeitet werden, es tut wohl nicht nötig, sie heute zu wiederholen, da unser Thema ganz anders lautet, und alle Pläne, die sich auf die Ausgestaltung des Marine- und Kulturforums, überhaupt des Stadtzentrums beziehen, ja erst später in Angriff genommen werden. Vordringlich ist der Wohnungsbau, die nächsten Projekte sind die neuen Stadteile, die im Norden, Westen und Südwesten unseres Stadtkerns erstehen und jenen Familien schöne Wohnungen geben sollen, deren Ernährer nun schon kürzer oder länger hier in Wilhelmshaven arbeiten.

Ein Beispiel für viele wollen wir heute im Bilde zeigen. Ein Beispiel dafür, wie aus dem Nichts ein neues Stadtviertel entsteht: Fedderwardergroden ist ein solches Beispiel in nächster Nähe. Hier ist vorwiegend im Jahre 1940, also in diesem zuende gehenden Jahr, ein neuer Stadtteil förmlich aus dem Boden gewachsen. Wo im Vorjahre noch grüne Wiesen waren, sind heute fertige Straßen mit Reihenhäusern, viele bewohnt, belebt mit spielenden Kindern. Das Werden eines solchen Stadtteils soll die heutige Bildreportage einmal anschaulich vor Augen führen.



In einer neuerstehenden Wohnsiedlung wächst gleichzeitig eine junge Generation heran, sie wird diese Siedlung später ihre „Heimat" nennen



Nachdem die neue Wohnung nach einigen Tagen vollständig eingerichtet ist, wird die neue Umgebung gründlich in Augenschein genommen. Ein langgehegter Wunsch ging in Erfüllung. Endlich eine Wohnung zu haben, an der man seine Freude hat

Aufn. (6) Severin.

Daran erkennt man ja auch, was Wilhelmshaven trotz der Kriegszeiten geleistet hat. Die Arbeit auf diesen fernen Baustellen ist wahrlich nicht leicht, die Schaffenden in den Lägern müssen auf manches verzichten, was andere als selbstverständlich betrachten, auch dieser Einsatz muß heute voll gewürdigt werden. Im Jahre 1940 rund 700 Wohnungen in 170 Neubauten hergestellt zu haben, das ist eine respektable Leistung, zumal wenn man bedenkt, daß außerdem 30 Kilometer Straßen gebaut worden sind. Diese Straßenbauten sind ja die Voraussetzung für die neuen Stadteile, erst an diesen fertigen Straßen kann nun das Bauen in noch viel größerem Tempo weitergehen.

Auch im Kriegsjahr 1940 hat Wilhelmshavens Bevölkerung noch zugenommen. Zählte die Wohnbevölkerung im vorigen Dezember 120 000 Einwohner, so sind es heute 131 000. Interessant sind auch die Zahlen der Geburten und Eheschließungen: im Jahre 1940 wurden registriert 2760 Geburten, 1120 Eheschließungen und 1660 Sterbefälle. Die Zahl der Geburten überwiegt bei weitem die der Todesfälle, ja das Verhältnis ist noch günstiger als es aus diesen Zahlen ersichtlich ist, denn Wilhelmshaven ist ja eine Stadt mit einer verhältnismäßig jungen Bevölkerung, so daß die Verhältniszahlen sich in späteren Jahren noch mehr verschieben.

Ein Jahr geht zuende, daß den vollen Einsatz der Wilhelmshavener erforderte. Wie sehr wir in Zusammenhang stehen mit den Kriegsereignissen, das weiß jeder in unserer Kriegsmarinestadt, weiß auch, daß das kommende Jahr viel von jedem einzelnen verlangen wird. Wenn es wie 1940 in gleichem Geiste, in Disziplin und Kameradschaftlichkeit geschieht, wird alles, was auch kommen mag, zu ertragen sein.

H. A.



Für die Unterbringung aller dieser Arbeitskräfte mußten große Gemeinschaftslager errichtet werden, in denen die Männer nach der schweren Arbeit ihr „Zuhause" finden sollten

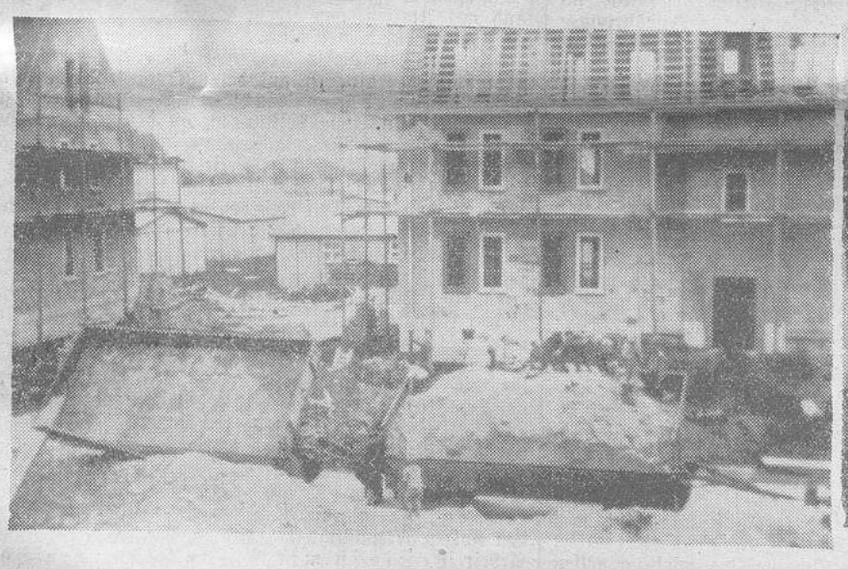
Meine Volksgenossinnen und Volksgenossen!

Das alte Jahr voll Kampf und Arbeit, voll Kummer und Freude liegt hinter uns. Es hat Müttern und Frauen Tränen gebracht. Siegreiche Schlachten wurden geschlagen.

Das neue Jahr wird wiederum Kampf und Arbeit bringen. England liegt noch nicht am Boden. Wir wissen aber, daß der Sieg unser sein wird.

Voll Glauben und Zuversicht schreiten wir in die neue große Zukunft unseres Volkes, die der Führer uns schenken wird. Heil Hitler!

Ernst Meyer
Kreisleiter



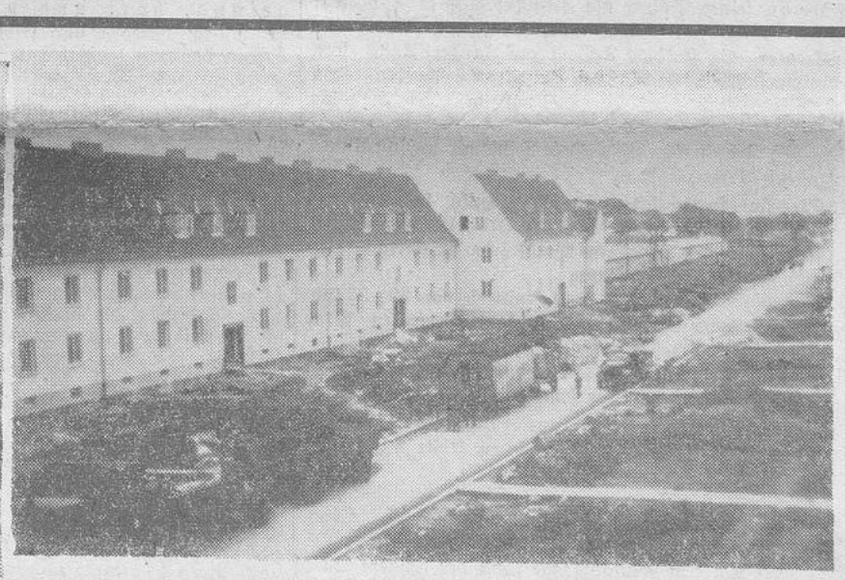


Bild links: Ungezählte Lastzüge mit Mauersand und anderen Baustoffen brausten tagein tagaus durch die Straßen unserer Stadt, vom Hafen kommend, dem neuerstehenden nördlichen Stadtteil zu, um an Ort und Stelle entladen zu werden, damit weiter Stein an Stein gefügt werden konnte und so Straßen und Häuser entstanden. — Bild rechts: Der Möbelwagen ist bereits eingetroffen, und während man auf der einen Straßenseite seinen Einzug hält — — —

Der Weg der verborgenen Schatten

Roman von M. Schäter — Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

16. Fortsetzung

„Nie! Nie!" keuchte sie mit erstickter Stimme; „nie werde ich heiraten!" Ihre schmächtige Figur geriet ins Wanken, und Wenderot mußte sie stützen, sonst wäre sie gefallen.

Einen Herzschlag lang ruhte sie mit geschlossenen Augen in seinen Armen, und er hörte den rasenden Pulsschlag ihres Herzens. Da preßte er die Kleine in namenlosem Mitleid an sich und hauchte mit unendlich zartem Verstehen einen Kuß auf die marmorblasse Stirn.

Malchen schlug die Augen auf, die Starre der Mienen wich einem schier überirdischen Glanz, ein reines Entzücken verschönte und adelte des Mädchens Gesicht. Aschenbrödel war verwandelt, Prinzeßchen Tausendschön blühte aus seiner grauen Hülle auf, und auf dem Sonnenstrahl, der durchs Fenster fiel, ritt durch wirbelnden Staub das Glück . . .

Aber rasch, wie er gekommen, erlosch der Strahl, und das Märchen erstarb im Alltagsgrau. Mit einem jähen Ruck löste sich das Mädchen aus den Armen des Mannes, strich sich über die Stirn, als wollte sie die letzten Auswirkungen eines trügerischen Traumes verscheuchen, und sagte ganz ruhig: „Also haben Sie die Güte, wenn Herr Schweikart nochmals anfragt, ihm meinen Bescheid zu sagen."

„Sie lehnen endgültig ab, Malchen?"

„Ja!"

„Ueberlegen Sie sich das noch einmal, Mädchen! Ich will Ihnen noch etwas sagen. Schweikart hat eine kleine Erbschaft gemacht. Er will selbständig werden. Hat vor, sich in Magdeburg ein kleines Hotel zu kaufen. Dafür braucht er eine Frau wie Sie!"

„Sie reden so warm für den Werber, daß ich annehmen muß, Sie wollen mich loswerden, Herr Wenderot!"

„Herrgott, Mädel, jetzt wird mir's aber zu bunt! Mir wär's am liebsten, Sie blieben bei mir, bis mir die Tinte in den Adern erfriert — aber wenn ich eine Möglichkeit sehe, Sie unter die Haube zu kriegen, darf ich doch den Freier nicht kopfscheu machen!"

„Herr Schweikart weiß ja gar nicht, wen er heiraten will."

„Sie sind arm, darüber macht er sich kein Kopfzerbrechen."

„Aber er kennt mich nicht!"

„Malchen, machen Sie doch die Gäule nicht scheu! Sie, ausgerechnet Sie, sollten eine Vergangenheit haben?"

„Nein", sagte sie und erstarrte zur Bildsäule. „Aber ich habe eine Zukunft!"

„Das will ich hoffen!" gab er mit Lachen zurück. Doch er merkte selbst, daß dieses Lachen schrill und unecht klang. „Eine Zukunft als Frau Hotelbesitzerin! Eine glückliche Zukunft an der Seite eines Mannes, der Sie auf Händen trägt!"

Sie stand unbewegt, und ihr Blick ging ins Leere.

„Eine Zukunft", sprach sie fast feierlich, „die für einen Mann nicht tragbar ist! Sagen Sie Herrn Schweikart mein ‚Nein'! Einen Gefährten kann ich dabei nicht brauchen!"

Er schüttelte verständnislos den Kopf.

„Na, wie Sie wollen", sagte er dann leichthin und zündete sich die Wasserpfeife an, die er von einer Orientreise mitgebracht hatte. „Ein bißchen verschroben sind Sie ja, Mädel; aber ich hätte nie gedacht, daß Sie sich selbst dermaßen im Licht stehen können." Er paffte die Stube voll und fuhr zwischen dem Rauchen fort: „Wenn Sie drunten am Büro vorbeikommen, könnten Sie eigentlich selbst für eine Minute eintreten und Herrn Schweikart Bescheid geben. Ich möchte mit dem ganzen Krempel nichts mehr zu tun haben."

„Es tut mir leid, daß Sie meinetwegen Scherereien haben, Herr Wenderot. Aber ich kann doch nicht gut hinuntergehen und —"

„Na schön, ich werde auch — paffpaff — das Finale zu der mißglückten Symphonie noch besorgen. Gehen Sie jetzt ein bißchen in die frische Luft, Malchen, lassen Sie sich die Raupen aus dem Köpferl blasen und bleiben Sie dieser Trödelbude auch am Nachmittag fern. Ich habe heute nichts mehr für Sie zu tun!"

„Vielen Dank für den freien Nachmittag, Herr Wenderot!"

„Vielleicht probieren Sie in Ihrer Mußezeit auch mal eine andere Frisur. Ich glaube, Sie könnten noch manchen Schweikart dadurch an Ihre Ferse fesseln!"

„Ich werde meine Frisur beibehalten, Herr Wenderot!"

„Dickschädel! Sie dürfen mir aber deshalb nicht böse sein! — Also Patschhand, Malchen, wir bleiben die Alten! Und morgen arbeiten wir — — paff, paff — — weiter an meinem neuen Roman!"

„Nein", sagte sie entschieden, „das kann ich nun nicht mehr tun. Meinen Schluß haben Sie ja verworfen. Jetzt müssen Sie selbst einen anderen suchen. Ich weiß keinen besseren!" . . .

*

Es war fünf Uhr früh, als Feddersen aus der Regina-Bar kam und seinen Wagen in die Garage einfuhr. Die Herren hatten ihre beiden Wagen mobil gemacht, um ihre Gäste bequem befördern zu können. Für den Bankier war es eine schwere Sitzung geworden; Herr Klingeborn hatte für seine bevorzugte Kundschaft nach Eintritt der Polizeistunde noch einen verschwiegenen Nebenraum geöffnet, wo er selbst, da der Mixer heimgegangen war, noch eine Anzahl teuflischer Getränke zusammenbraute, unter deren Einfluß die Nachfeier des Tanzabends eine außerprogrammgemäße Wendung nahm.

Hier im lauschigen Nebenstübchen bei rosigem Ampelschein und betäubendem Jasminduft hatte sich Feddersen verlobt, und die Marchesa war ihm mit tränenbetautem Busen um den Hals gefallen. Sie hatte nur auf ihr Stichwort gelauert, und bevor noch Feddersen den Dank der beglückten Braut von hingebend gespitzten Lippen einheimsen konnte, war die Marchesa mit gezücktem Segen in die vorderste Linie gesprungen, um resolut die Siegesfahne auf die gefallene Schanze zu pflanzen.

Wie sich alles ereignet hatte, ob bei dem feierlichen Akt noch andere Gäste zugegen gewesen, ob man noch getanzt, ob der argentinische Caballero vor oder nach der Verlobungsfeier für den Weinfleck auf dem Brokatschuh der Marchesa eine schallende Backpfeife bezogen, wußte der Bankier beim besten Willen nicht mehr zu sagen.

Er hatte sich von dem Alpdruck, der ständig auf ihm lastete, seit der anonyme Brief eingelaufen, befreien wollen, hatte gehofft, im Strudel des Vergnügens Vergessen zu finden, und nun war ihm nur eine dumpfe Betäubung gelungen, die beim dämmernden Erwachen des neuen Tages einer zermürbenden Stimmung innerer Zerrissenheit zu weichen begann.

Großer Gott, was hatte er in halber Trunkenheit angerichtet! Feddersen griff sich an den schmerzenden Kopf: das war ja alles Wahnwitz mit seiner Verlobung! Oder hatte er das Ganze nur geträumt?

Fast war er geneigt, das Letztere anzunehmen, denn was da vorgegangen, kam ihm nachträglich wie ein Spuk vor. Und doch mußte es Wahrheit gewesen sein, denn Balla hatte „ihrem Horst!", wie sie sich ausdrückte, zum Zeichen der „ewigen Bindung" einen Ring an den Finger gesteckt.

Da war er noch, dieser Ring, ein billiges Jahrmarktsstück und doch ein Brandmal der Entrechtung, ein Siegel selbstgeschaffener Knechtschaft.

Was soll denn jetzt werden? Diese ganze Verloberei war doch heller Wahnwitz! Natürlich müßte alles geheimgehalten werden, denn ein Verspruch, solange noch die alte Ehe zu Recht bestand, ja, bevor sie noch gerichtlich angefochten war, bedeutete doch eine Frivolität ohnegleichen! Erfuhr Thinka davon, konnte sie Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um Feddersen anzuprangern. Selbstverständlich würde ein Scheidungsprozeß zu ihren Gunsten entschieden werden, und an eine Eheschließung zwischen Feddersen und Balla war nie zu denken!

War denn überhaupt daran zu denken? Hatte dieses Mädchen nicht glatt zugestanden, daß sie als Ersatz für eine Heirat auch Geld anzunehmen bereit sei? Und trotz dieser kraß betonten Ichsucht hatte sich ein Feddersen einfangen lassen? Man würde den Fall mit klingender Münze aus der Welt schaffen müssen — ja, das ginge vielleicht! Also nochmals zum Notar und das gestern gemachte Testament umstoßen!

Ja, so: Testament! Warum eigentlich hatte man seinen letzten Willen zu Papier bringen lassen? Richtig, da war doch dieser Drohbrief! Glühend heiß fiel dem noch immer unter dem Einfluß des Alkohols stehenden Mann das namenlose Schreiben wieder auf die Seele.

Fortsetzung folgt.

ADOX Dr. Schleußner Fotofilm

Landesbibliothek Oldenburg

Letzter Tag

Ein stolzes Jahr geht nun zu Ende!
Am letzten Tage reichen sich
die Menschen frohgemut die Hände
Und grüßen sich recht freundschaftlich.

Man sitzt im trauten Kreis beisammen
Und geht bewegt ins Neue Jahr.
Es wird zu neuer Tat entflammen,
Bringt es auch Nöte und Gefahr.

Sei's drum! Aus einem Jahr der Siege
Schöpft unser Volk vermehrte Kraft:
Was nun auch kommen mag im Kriege,
Vereinte Kraft ja Wunder schafft!

Bleibt fröhlich drum in euer Runde,
Ihr dürft es sein an diesem Tag,
Jedoch bedenkt in dieser Stunde:
Kein Lärmen, Johlen, Schrei und Krach!

Verlebt den Tag mit heit'ren Sinnen,
der dieses Jahres letzter war!
Jagt Zweifel, Kleinmut dann von hinnen:
Noch siegreicher wird's neue Jahr!

Harm.

Nachweihnachtsurlaub

Die Sonne scheint nicht, und doch sind es Tage voller Sonnenschein.

Das Weihnachtsfest ist vorbei, als ich in mitternächtlicher Stunde eintreffe. Die Haustür ist offen. Ein Druck auf den Schalterknopf — ein Mädchengekreisch. Jemand steht mit dem Allerliebsten im Eingang, und es war gar nicht der Schalterknopf.

Ich komme unerwartet. Meine drei Getreuen schlafen: das Mädelchen, der kleine Junge und ihre Mutter. Die Wangen der Kinder sind noch gerötet vom Glück der Weihnachtstage. In der Stube steht der Tannenbaum. Vier Teller hat der Weihnachtsmann zurechtgemacht. Vier? Jawohl, einen für mich mit. Und mein Soldatenbild hat er danebengestellt. So bin ich also doch bei ihnen gewesen, wenngleich ich am Heiligen Abend auf einsamer Wacht mich befand. Ich stecke eine Kerze an. Der Junge hat einen Baukasten bekommen. Solch einen besaß ich doch auch als Kind. Es dauert nicht lange, da habe ich einen Turm fertig. Grimms Märchen liegen auf dem Platz des Töchterchens. Brav von dir, Weihnachtsmann; unsere alten Märchen sind edelstes Volksgut. Als Schneewittchen mit dem Königssohn Hochzeit feierte, zeigte die Stubenuhr auf zwei. Und die Näscherei von meinem Teller war fast völlig verschwunden.

Am nächsten Tage herrschte jubelnde Freude bei uns. Wir feiern noch einmal Weihnachten. Mein Söhnchen und ich bauen die schwierigsten Sachen. Draußen schneit es. Wir lesen „Frau Holle". Das Töchterchen bringt mich in Verlegenheit: „Vati, die Goldmarie ist doch nach unten gefallen; nun schüttelt sie doch die Betten! Wie kann es denn da von oben schneien?" Das weiß ich nicht. Als Zivilist hätte ich vielleicht eine Antwort gefunden. Aber jetzt? Unser Spieß hat mir neulich noch zugeflüstert: „Nachdenken darf der Soldat nicht!" Also will ich ihm auch im Urlaub gehorchen.

Dem Sohnemann dauert das Märchen zu lange. Zwischen Goldmarie und Pechmarie legt er eine Fahrt mit der Straßenbahn auf Vaters Knie. Der Autobusmotor rattert und schnauft gewaltig, und die beiden Mitfahrer schwanken bedenklich. Großes Gelächter, als die Reisenden in einer Kurve auf die Erde purzeln. Nun steigen wir um in den Zug, fahren zu dem Großvater. Ich bin Fahrkartenverkäufer, Lokomotive, Schaffner in einer Person. Stürmisch werde ich als der Opa begrüßt. Dann bekomme ich als Opas Hund von jedem einen Pfefferkuchen.

Wir lesen weiter. Pechmarie ist bei Frau Holle eingetroffen. Doch mein Junge lebt in der Wirklichkeit. Er läßt plötzlich die Sirene heulen und schießt wild auf einen unsichtbaren Tommy. Seine mündlichen Detonationen klingen wie Hundegebell. Es hilft nicht, ich muß mit in den Luftschutzraum, unter den Tisch. Nach der Entwarnung begrüßen wir mit dem Hahn krähend die heimkehrende Pechmarie.

Es ist zu schön. Mich drängt es, die Freude meiner Urlaubszeit in Worte zu fassen, die kleinen Erlebnisse aufzuschreiben. Aber ich werde unterbrochen. Das Silvesterschweinchen muß so nötig mal. Mein Junge steckt fachmännisch nach der Gebrauchsanweisung eine Pille „in die vorhandene Oeffnung", ich entzünde ein Streichholz, und nun — meine Zeit, hat das Schwein eine gute Verdauung! Mindestens dreiviertel Meter. Wir lachen im vierstimmigen Chor. Die Mutter meint zwar, es gäbe feinere Spielsachen; aber sie freut sich doch mit uns.

Die Sonne scheint nicht, der Himmel ist grau; aber doch ist mein Nachweihnachtsurlaub erfüllt von lauter Sonnenschein.

Soldat Hermann Tjaden.

Versicherungen aller Art E. Evers, Viktoriastr. 17a, Fernr. 1174

Der Gauleiter zum neuen Jahr!

Soldaten! Männer und Frauen des Gaues Weser-Ems!

Das zweite Jahr des Ringens um die Gestaltung des Großdeutschen Reiches germanischer Nation geht zu Ende. Mit beispiellosem Mut und Einsatz haben unsere Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht im Felde, auf den Meeren und in der Luft den Feind geschlagen. Wir gedenken in Ehrfurcht der Kameraden, die ihr Leben außerhalb der Grenzen und in der Heimat ließen, unsere Anteilnahme gilt denen, die in stolzer Trauer den Verlust eines lieben Angehörigen tragen. Ihr Heldentum und ihre Opferbereitschaft sind Sinnbild deutscher Tapferkeit. Sie geben uns die unerschütterliche Gewißheit, daß der weitere Kampf, in dessen Schlußphase wir eingetreten sind, uns den endgültigen Sieg bringen wird.

Neben der siegreichen deutschen Wehrmacht steht die arbeitende Heimat, die voll Stolz auf ihre Soldaten blickt. Jeder Soldat weiß aber auch, daß er sich bedingungslos auf sie verlassen kann. Alle umschließt das starke Band der unlösbaren Kameradschaft.

Wir treten ein in das neue Jahr 1941. Ich möchte in dieser Stunde Gelegenheit nehmen, allen Männern und Frauen des Gaues Weser-Ems, wo sie auch stehen, für die im Dienste des nationalsozialistischen Großdeutschland geleistete Arbeit und gebrachten Opfer Dank und Anerkennung auszusprechen. Noch wissen wir nicht, wann der Führer den Endkampf befehlen wird. Aber wir wissen, daß dieser Kampf zum Siege führt. Wir wollen dem Führer aufs neue unser gläubiges Vertrauen schenken und ihm geloben, daß wir niemals in unserer Pflichttreue wankend werden.

In diesem Sinne grüße ich alle und wünsche jedem einzelnen ein glückliches neues Jahr.

Euer Gauleiter

Der Gauleiter ehrt tapfere Soldaten

Eine Panzerjägerabteilung, der auch Wilhelmshavener angehören

Reichsstatthalter und Gauleiter Carl Röver hat — wie das Gaupressеamt mitteilt — der Panzerjägerabteilung 654 zur Wintersonnenwende 1940 als Anerkennung für den siegreichen Einsatz der Abteilung während des Feldzuges in Frankreich sein Bild mit persönlicher Widmung übersandt. Das Bild wird in dem großen Gemeinschaftsraum der Panzerjäger in dem augenblicklichen Unterkunftsort — fern der Heimat — seinen Platz finden.

Die Panzerjägerabteilung wurde im August 1939 in Bremen unter dem Kommando von Oberstleutnant Schusta aus Reservisten aus Bremen, Oldenburg, Wilhelmshaven, Emden und anderen Orten des Gaues Weser-Ems neu aufgestellt. Sie erlebte in der Zeit vom 12.—16. Mai in der Panzerschlacht von Hannut/Gembloux ihre Feuertaufe. Im Verlaufe dieser Kämpfe starb auch der Führer der SA.-Brigade 63, Leutnant Linsmayer, den Heldentod. Nach Durchbrechung der Dyle-Stellung wurde die Abteilung u. a. im Walde von Mormal, am La-Bassee-Kanal, bei Bethune und Armentieres, an der Somme und Marne, bei Dijon und Lyon eingesetzt. Der Siegeszug führte bis nach Romans an der Isere, einem etwa auf halbem Wege zwischen Lyon und dem Mittelmeer liegenden Ort.

Unter dem Hoheitsadler

Achtung, Bezugscheine!

In der Ortsgruppe Rüstersiel können am 2. Januar 1941 Anträge auf Spinnstoffe und Schuhwaren wieder abgegeben werden.

Neujahrsansprache des Reichsjugendführers

Reichsjugendführer Axmann wird sich, wie üblich, auch am 1. Januar 1941 in einer Neujahrsansprache an die Hitlerjugend und an die deutsche Elternschaft wenden. Diese Ansprache wird im Rahmen einer Reichssendung, die zugleich Lieder und Chöre der HJ. bringt, am 1. Januar in der Zeit von 11 bis 12 Uhr übertragen.

13. Orgelfeierstunde in Kriegszeit

Am Neujahrstage, 16 Uhr, gibt Organist Hackstette in der Banter Kirche sein 13. Orgelkonzert. Die Vortragsfolge beginnt mit Bachs großer Toccata in D-Moll, bringt Pachelbels Variationen über einen alten Choral, ein frisches Orgelkonzert von Händel, ein Vorspiel von Brahms, eine Toccata von Reger und als Abschluß eine Improvisation über Spittas „Heilig Vaterland". Der Hörer wird also einen großartigen Ausschnitt aus drei Jahrhunderten deutschen Orgelschaffens haben können. Der Eintritt ist frei.

Zwei Zusammenstöße. Am Sonnabend, gegen 11.30 Uhr, erfolgte auf der Kreuzung Bremer Straße/Grenzstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen. Sachschaden entstand an beiden Fahrzeugen. Am gleichen Tage wurde auf der Peterstraße ein haltendes Kraftrad mit Beiwagen von einem Omnibus angefahren. Es entstand leichter Sachschaden.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Jakob Severin und Frau, wohnhaft in Wilhelmshaven, Schillerstraße 16, begehen am 3. Januar 1941 die goldene Hochzeit. Sie sind beide alte Wilhelmshavener Bürger. J. Severin kam schon als sechsjähriger Junge nach Wilhelmshaven und hat über 40 Jahre auf der Werft als Schiffszimmermann gearbeitet. J. Severin ist 77 Jahre, seine Frau 72 Jahre alt. Von den acht Kindern, die der Ehe entsprossen, leben heute noch sechs, alle sind verheiratet.

Das Beste für den Rundfunk

Reichsintendant Glasmeier zur Jahreswende

Der Reichsintendant des großdeutschen Rundfunks und Generaldirektor der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Dr. Glasmeier, führt in einem Artikel zur Jahreswende u. a. aus: Der deutsche Rundfunk kann mit seiner Entwicklung seit der Machtergreifung des Führers zufrieden sein. Die Kurve seiner eingetragenen Hörer geht steil aufwärts: Januar 1933: 4 307 722, Dezember 1940: 14 882 496! Dazu kommen die Hörer in den seit Kriegsbeginn besetzten Gebieten, kommen die Millionen von Soldaten, die durch den Krieg „legitimierte Schwarzhörer" geworden sind, kommen die deutschen und auslandsdeutschen Hörer unserer Kurzwellensender. Man kann schätzen, daß rund 50 Millionen Menschen normalerweise die Sendungen des deutschen Rundfunks hören. Wird aber eine Führer-Rede übertragen, so hört die ganze Welt zu.

Ein geistige Blockade wie im Weltkrieg gibt es nicht mehr. Ueber alle europäischen Grenzen, über die Weiten Asiens und die unermeßliche Wassermassen der Weltmeere dringen ungehindert unsere Aetherwellen. Welch ein Gedanke: Wenn der Führer spricht, sitzt auch der Auslandsdeutsche zu seinen Füßen als gleichberechtigtes Familienmitglied des großen Reiches aller Deutschen. Nie ist der Hilfskreuzer, nie ist das U-Boot auf langer Fahrt fern der heimatlichen Küste von der Heimat abgeschnitten; stets hält die in Wahrheit des Wunders volle Rundfunkwelle die Aetherbrücke zu ihnen gespannt.

Die Forderungen, die wir selbst an unsere Rundfunkzukunft stellen, sind:

1. **Die Rundfunkversorgung muß technisch so ausgebaut werden, daß an jedem Orte des Großdeutschen Reiches jedermann mit einfachem Gerät jede Darbietung einwandfrei empfangen kann.**
2. **Der Hörer muß in der Hauptsendezeit von 20—22 Uhr zwischen vier scharf voneinander abgesetzten Programmen frei wählen können.**
3. **Nur das Beste nach Inhalt und Ausführung darf für den Rundfunk gut genug sein.**

Werden so die technischen Voraussetzungen geschaffen und wird das Leistungsprinzip ohne jeden Abstrich auf den Schild erhoben, so gehört uns die Zukunft.

Hohes Alter. Der Invalide Friedrich Weiß, Oldenburgerstraße 11, begeht heute seinen 86. Geburtstag.

82 Jahre alt. Am Neujahrstage kann der frühere Wirt Enno Lambrecht Roonstraße 7, in seltener Rüstigkeit und Frische seinen 82. Geburtstag feiern.

Der Sport-Kurier

Der deutsche Sport im Kriege

Von Reichssportführer v. Tschammer und Osten

Ein neues Jahr, für uns auch ein neues Sportjahr, bricht an, das ebensowenig wie die beiden letzten mit den normalen Maßen des Friedens zu messen ist. Mit den steigenden Aufgaben, die dem Reich von seinem Führer gestellt sind, haben auch die deutschen Leibesübungen in dem ihnen zugewiesenen Rahmen an Stelle einer krassen Einschränkung — wie viele sie erwarteten — eine immer neue Ausweitung ihres Tätigkeitsgebiets erlebt.

Wir haben niemals „nach militärischen Gesichtspunkten" gearbeitet, wie uns das von unseren Freunden so oft vorgeworfen worden ist, sondern die Leibeserziehung und die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes wurzelt ganz einfach in dem gleichen Mutterboden: in dem Willen des deutschen Menschen, stark, gesund, hart und voll einsatzfähig zu sein, im Frieden und selbstverständlich erst recht im Kriege, der nun einmal immer die schärfste Bewährungsprobe für alle Bewegungen und menschlichen Institutionen gewesen ist. So mußte sich, was in sechs Jahren vorbereitet war, in der Entscheidungszeit bewähren! Und es konnten der Wehrsport und die vormilitärische Ausbildung organisch angegliedert werden, um der Wehrmacht nicht nur den körperlich, geistig und charakterlich einwandfreien Mann zu stellen — was ja schon die allgemeine Leibeserziehung vermag — sondern auch noch den schon militärisch vorgebildeten.

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen und all die Gliederungen und Organisationen, die in der Leibeserziehung einen wichtigen Teil ihrer Ausbildungsarbeit erkannt haben, mußten im Krieg vor allem eine doppelte Aufgabe lösen: die Grundausbildung der breitesten Volksschichten, zumal der Jugend, aufrechterhalten — und die Leistungsförderung der Auslese nicht zu versäumen, denn in ihr haben wir das große Werbemittel, haben wir eine der wirkungsvollsten Repräsentationsmöglichkeiten.

Dies doppelte Problem ist gemeistert worden, in welchem Umfang, das beweisen Zahlen, die heute wohl jedem Sportler geläufig sind. Ich will nicht auf die Erfolge der Grundschulung, auf die — im Kriege! — neugegründeten Vereine, die wirkungsvollen und organischen Zusammenschlüsse und Arbeitsgemeinschaften, auf die Meisterschaftsleistungen und Lehrgangserfolge eingehen, sondern mich auf die Ziffern aus dem internationalen Sportverkehr beschränken, von dem ja sogar manche Deutsche angenommen haben, er werde nach Kriegsausbruch völlig zum Erliegen kommen.

Nun — die Bilanz war vor einem Jahre schon bemerkenswert, inzwischen sind wir aber bei 87 Länderkämpfen angelangt.

Und die Ergebnisse? Von den Länderkämpfen haben wir 49 gewonnen, 31 verloren und 7 unentschieden gehalten. Also Erfolge, die wohl auch die Optimisten unter uns kaum erwartet haben, denn unter den gegebenen Umständen war ja schon das bloße Antreten und ordnungsgemäße Durchführen der Treffen als Erfolg zu betrachten. Diese Veranstaltungen mit solchen Ergebnissen — sowohl zahlenmäßig wie dem Eindruck nach, den die Haltung unserer Mannschaften hinterließ — waren natürlich auch die beste Grundlage für eine andere Aufgabe, die uns im Verlaufe dieses Krieges neu zugefallen ist, und der wir im nächsten Jahre noch erhöhtes Augenmerk widmen werden: die Neuorganisation des europäischen Sportlebens überhaupt, bei der Deutschland mit Italien, von jedem Gesichtspunkt aus gesehen, als Fundament dienen muß.

Für die Zeit dieses großen Aufbaues, der ja schon während der letzten Kriegsphase begonnen hat, werden all die Leistungen des vergangenen Jahres von besonderer Bedeutung sein, diese Leistungen, an denen unsere Soldaten — von der Wehrmacht immer, wenn es irgend anging, in der großzügigsten Weise beurlaubt — einen so hohen Anteil haben. Aber nicht nur sie, die Aktiven, deren Namen zum Teil dem deutschen Volk und auch dem Ausland bekannt sind, die geehrt und gefeiert werden — nein, gerade auch die „namenlosen" Helfer haben sich hier wiederum gar nicht abschätzbare Verdienste erworben. Die Arbeit ist in den Bereichen und Bezirken, in den Fachämtern und ganz besonders auch in den Vereinen, die manchmal wirklich kaum mehr lebensfähig schienen, als Aktive und Funktionäre zu den Fahnen einrückten, dies gewaltige Arbeitspensum ist zum großen Teil von den älteren Jahrgängen geleistet worden, die sich schon aufs „Altenteil" zurückgezogen hatten, zum Teil aber auch von den Jungen, denen viele solche Fähigkeiten noch viel weniger zugetraut hätten. Das war wieder eine gewaltige Bewährungsprobe für die Reserven, die in unserer Bewegung stecken — und für den stolzen Freiwilligkeitsgrundsatz, der das Herz unserer Arbeit ist. Sie ist mit Glanz bestanden worden, diese Prüfung — und sie wird weiter bestanden werden, daran wird heute wohl kaum mehr jemand zweifeln, bis das Ziel erreicht ist:

der Endsieg, zu dem dann auch der deutsche Sport sein Teil beigetragen hat.

Kriegsmarine in Süddeutschland

Standort-Fußballmannschaft spielt in Württemberg und Westfalen

Am 4. Januar 1941 startet die Standortfußballmannschaft der Kriegsmarine unter Führung des Standortsportoffiziers Kaptlt. Kreglinger zu einer Fahrt nach Süddeutschland. Durch die Marine-Fußballer hat der Wilhelmshavener Fußballsport in ganz Deutschland starkes Ansehen erlangt. Auf dieser Reise im Januar sind drei Spiele gegen namhafte Gegner abgeschlossen worden. In Stuttgart steigt der erste Kampf am 5. Januar gegen die Stuttgarter Kickers. Schon der Name dieses Gegners, in dessen Reihen Conen spielt, genügt, um zu wissen, daß die Marinemannschaft gegen eine der besten süddeutschen Mannschaften antreten muß. Im zweiten Spiel tritt die Standortmannschaft am 8. Januar gegen eine Heeresmannschaft in Ludwigsburg an. Auch dieses Spiel wird für unsere Spieler eine Leistungsprobe sein, denn die Heeresauswahlmannschaft soll eine spielstarke „Elf" sein und gegen gute Mannschaften in Württemberg ausgezeichnet abgeschnitten haben. Auf der Rückreise steigt das dritte Spiel am 12. Januar in Hagen gegen den Deutschen Sportclub. Der Deutsche Sportclub Hagen hat im Bereich Westfalen einen guten Mittelplatz und gilt als eine einsatzbereite Mannschaft. So werden alle drei Spiele unserer Standortmannschaft gegen äußerst spielstarke Gegner ausgetragen und von unseren Marine-Fußballern stärksten Einsatz fordern. Es ist klar, daß die stärkste zur Verfügung stehende Mannschaft fährt.

Folgende Spieler sind aufgestellt: Tor: Fk.-Mt. Haas, Vert: Mtr. Thaler, Mtr. Janes; Läufer: Lt. (M.-A.) Hesse, Ob.-Feldw. Renkens, Bootsm. Funk; Stürmer: Mtr. Barufka, Artl. Weiler, Verw.-Mt. Donner, Artl. Hoffmann, Verw.-Gefr. Feldmann.

Wir wissen, daß unsere Fußballer vor einer großen Aufgabe stehen, sind aber auch überzeugt, daß unsere Mannschaft diese Aufgabe meistern wird. Zwei Aufgaben hat unsere Mannschaft, den Fußballsport der Kriegsmarine und darüber hinaus den Fußballsport Wilhelmshavens würdig zu vertreten.

Die Punktspiele der Nordstaffel

Die Meisterschaftsspiele der Bereichsklasse Niedersachsen nehmen am 12. Januar ihren Fortgang. Der Spielplan lautet:

12. Januar: Schinkel 04 — Werder Bremen, Tura Gröpelingen — ASV. Blumenthal.

19. Januar: VfL. Osnabrück — Tura Gröpelingen, ASV. Blumenthal — Werder Bremen, Wilhelmshaven 05 — Schinkel 04.

26. Januar: Werder Bremen — Tura Gröpelingen, Schinkel 04 — VfL. Osnabrück, Wilhelmshaven 05 — ASV. Blumenthal.

2. Februar: VfL. Osnabrück — Werder Bremen, Tura Gröpelingen — Wilhelmshaven 05.

9. Februar: Schinkel 04 — ASV. Blumenthal, Werder Bremen — Wilhelmshaven 05.

16. Februar: Wilhelmshaven 05 — VfL. Osnabrück, Tura Gröpelingen — Schinkel 04.

23. Februar: ASV. Blumenthal — VfL. Osnabrück.

Der Sport am Neujahrstag

Die deutschen Sportler beschließen den Reigen der Festtage am Neujahrstag mit einem ansehnlichen Programm, das vor allem im Fußball einige überragende Ereignisse bringt. Glanzpunkt der westdeutschen Karte ist die Veranstaltung im Köln-Müngersdorfer Stadion mit dem Freundschaftsspiel der Bereichsmannschaften von Mittelrhein und Niederrhein, zu dem beide Bereiche ihre stärksten Mannschaften heranziehen. Dazu gibt es noch einen HJ.-Fußballkampf zwischen den Gebietsmannschaften von Köln-Aachen und Westmark.

Großes Interesse beansprucht auch die Reise der Stadtmannschaften von Berlin und München nach Italien, die beide starke Gegner antreffen. Berlins Elf spielt in Mailand, die Vertretung von München ist in Rom zu Gast.

Die Amateurboxer sind auf der Meistersuche; am Neujahrstag führt der Bereich Schlesien seine Endkämpfe in Breslau durch.

Minuten zwischen Sieg und Vernichtung

Spannung auf dem Feldherrnhügel

Die Schlacht von Königgrätz ist in vollem Gange. Die Truppen liegen in Knäueln aneinander, die Grenadiere laufen um die endgültige Entscheidung. Die Preußen sind schwächer als die Oesterreicher. Auf dem Feldherrnhügel greifen Unruhe und Zweifel um sich, ungeduldig blickt der König immer wieder durch das Glas, den Horizont absuchend, als solle von dort Hilfe kommen. Tatsächlich erwartet man von dort die Armee des Prinzen Friedrich, die den Oesterreichern in den Rücken fallen und die Entscheidung bringen soll.

Rückzug — nicht vorgesehen!

So wollte es der Plan Moltkes. Stunden sind schon seit der vorausberechneten Ankunft dieser Armee vergangen, Stunden des Zweifels und der Ungewißheit, die auch die Nerven der Offiziere aufrieben. Die Pferde springen und stampfen, wenn in der Nähe Geschosse krepieren, Bismarcks Blick gleitet forschend zwischen den Gesichtern des Königs und Moltkes, der mit unbeweglicher Miene die Schlacht verfolgt, hin und her.

Eine Ordonnanz sprengt heran und meldet die drohende Vernichtung der Armee des Prinzen Friedrich Karl, erbittet den Befehl zum Sturm, der die letzte Möglichkeit des Sieges verspreche. Der König fährt zusammen, schaudert unter dem Gedanken an die Niederlage, wendet sich an Moltke. Der schweigsame General bedeutet nur kurz, daß nicht ein Sturm im Sinne des Schlachtplans liege, sondern nur ein Halten der Stellung. Der König winkt ungeduldig ab. Die Ordonnanz galoppiert zurück. Nun, da der Gedanke an die Vernichtung feste Gestalt angenommen hat, steigt die Ungeduld ins Unendliche. Noch kann keiner die Bedeutung des Augenblicks ermessen, der über Vorherrschaft und Einigkeit in Deutschland entscheiden soll, aber das Schicksal der Weltgeschichte scheint in den Blicken des Königs und Bismarcks greifbar zu werden.

„Welche Befehle hat der General für den Rückzug vorgesehen?" fragt schließlich der König, das drückende Schweigen brechend, vielleicht in der Hoffnung, daß Moltke wirklich einen Ausweg aus dem unentrinnbar scheinenden Schicksal hat.

„Hier wird nicht zurückgegangen", entgegnet sicher und fest der General, die Augen immer auf das Schlachtfeld gerichtet. Der König erscheint hilflos; wie flehend blickt er auf Bismarck. Auch Bismarck ist erschüttert, er sieht sein ganzes Werk verloren, für das er sich sein Leben lang eingesetzt hat.

Antwort aus der Zigarrentasche

Er treibt sein Pferd neben Moltke und reicht dem General auffordernd die geöffnete Zigarrentasche. Einen Augenblick lang setzt Moltke das Glas ab, beugt sich über die Zigarrentasche, die zwei Zigarren, eine große und eine kleine enthält. Einen Augenblick lang wählt er prüfend, dann nimmt er mit Bedacht — die große Zigarre! Bismarcks Gesicht erhellt sich, ein paar Sätze seines Pferdes bringen ihn neben den König: „Er muß seiner Sache sehr sicher sein, Majestät, er hat die bessere Zigarre gewählt!"

Aber eine Zigarre entscheidet keine Schlacht. Alles weiß, daß Regen und Unwetter die Straßen unwegsam gemacht haben, auf denen Prinz Friedrich mit seiner Armee vorrücken sollte. Vielleicht ist die ganze Armee irgendwo steckengeblieben. Ein aufgeweichter Pfad schenkt nicht die kostbaren Minuten, die sie für ihr Eintreffen und die Entscheidung einer großen Schlacht braucht! Die kostbaren Minuten, die zwischen Sieg und Niederlage entscheiden sollen, verstreichen. Hat sich das Schicksal schon entschieden?

Auf die Minute . . .

Da setzt Moltke das Glas ab, reitet vor den König und meldet salutierend: „Darf ich Majestät als Erster gratulieren? Majestät haben eine Schlacht gewonnen, vielleicht einen Krieg: die Armee des Prinzen Friedrich greift soeben in die Schlacht ein. Damit ist ihr Ausgang entschieden!" Die entscheidende Minute eines weltgeschichtlichen Augenblicks konnte so überlegen nur von einem Mann betrachtet werden, der das Schicksal in seiner Hand wußte, der diese Minute beherrschte wie sich selbst!

Wolfgang Liebeneiners „Bismarck"-Film der Tobis wird uns diese Minute in ihrer unendlichen Bedeutung noch einmal in einer spannenden Szenenfolge nahebringen.

K. H. Rücke

*

Webers „Freischütz" tschechisch. Die nächste deutsche Oper, die in dieser Spielzeit an der größten tschechischen Bühne, dem Prager National-Theater, zu sehen sein wird, ist Karl Maria von Webers „Freischütz". Das Werk wurde jahrzehntelang tschechisch nicht mehr aufgeführt. Die Erstaufführung der tschechisch neu einstudierten Oper ist für die zweite Januarhälfte 1941 vorgesehen.

Verdunkelungszeit. Von Dienstag 31. Dezember, 17.17 Uhr, bis Mittwoch, 1. Januar, 9.43 Uhr.

Verdunkelungszeit. Von Mittwoch, 1. Januar, 17.17 Uhr, bis Donnerstag, 2. Januar, 9.43 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurier-Klein-Anzeigen

Gelegenheits-Kleinanzeigen, die in dem am anderen Tage erscheinenden „Wilhelmshavener Kurier" veröffentlicht werden sollen, erbitten wir bis 7.00 Uhr abends.

Wortanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift das Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpf., fettes Ueberschriftswort 12 Rpf.

Der „Wilhelmshavener Kurier" ist die einzige parteiamtliche Tageszeitung in Wilhelmshaven mit den meisten Kleinanzeigen aller Art

Verkäufe

Protos-Staubsauger, gut erhalten, 220 Volt, preiswert z. verkaufen. Zu erfragen Donnerstag von 11.00 bis 13.00 Uhr. Asmussen, Viktoriastr. 21 III.

Ein gut erhaltenes Herrenfahrrad für 55 RM. zu verkaufen. Cirkusenstr. 13, links.

Ungebrauchter Brautschleier zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Zwei fast neue Metallbettstellen mit Auflegern günstig abzugeb. Wo, sagt der „Kurier".

Eine große Schreibmaschine 200.—, zu verkaufen. Angebote unter F. 1025 an „Kurier".

Neue Herrenarmbanduhr, ein Lexikon, 1934. Angebote unter F. 1057 an „Kurier".

Tisch. Störtebekerstraße 32a, rechts.

Käufe

Schließkorb oder Kabinenkoffer zu kaufen gesucht Angebote unter F. 1002 an Kurier.

Skier mit Zubehör zu kaufen oder für 10 Tage gegen Sicherheit zu leihen gesucht. Angebote unter F. 1062 an Kurier.

Kleiderschrank, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 1049 an „Kurier".

Bettstelle, gebraucht, m. Auflager od. kleines Sofa zu kaufen gesucht. Elbinger Straße 19, Erdgeschoß links. Nach 6.00 Uhr.

Kaufe großen Schließkorb und Laufgitter. Angebote unter F. 1034 an Kurier.

Radio, reparaturbedürftig, Einzelteile, Röhren kauft Linnemann, Werftstraße 21.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer, heizbar, zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Großes möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit gegen Hilfe im Haushalt zu vergeben. Angebote unter F. 1031 an „Kurier".

Schönes, möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer an zwei junge Mädchen zu vermieten. Zu erfragen im „Kurier".

Möbliertes Zimmer zum Mitbewohnen frei, Nähe Werft. Angebote unter F. 1047 „Kurier".

Gut möbliertes, separates Wohn- u. Schlafzimmer zum Mitbewohnen an sauberen Herrn zu vermieten. Friederikenstraße 2a, I rechts.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Wo, sagt der Kurier.

Schönes, großes Zimmer mit Küchenbenutzung gegen Uebernahme von Hausarbeit u. Wäsche abzugeben. Angebote unter F. 1067 an Kurier.

Einfach möbliertes Zimmer für Ehepaar sofort zu vermieten. Börsenstraße 31, 2. Stock links.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit an Ehepaar zu vermiet. Federbetten und Wäsche müssen gestellt werden. Zu erfragen im „Kurier".

Leere Mansarde zu vermieten. Peterstraße 130, Erdgeschoß links.

Möbliertes Zimmer für sofort zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Mietgesuche

Leeres Zimmer gesucht, Nähe K.-W.-Brücke. Angebote unter F. 1030 an Kurier.

Möbliertes Zimmer von Doktor zum 1. Januar gesucht. Angebote unter F. 983 an „Kurier"

Berufstätige Frau sucht sofort einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 1042 an Kurier.

Wehrmachtsangestellter sucht für sofort gut möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 1041 an „Kurier".

Ruhig. Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit. Geschirr u. Wäsche vorhanden. Angebote unter F. 1040 an Kurier.

Möbliertes Zimmer, heizbar, von berufstätiger Dame gesucht. Angebote unter F. 1037 an „Kurier".

Für Dipl.-Ing.-Ehepaar, 50 J., mit eigen. Betten, Wäsche, Geschirr einfach möbliert. Wohn-Schlafzimmer, heizbar, m. Kochgelegenheit in Stadtmitte gesucht. Zuschriften unt. F. 1064 an „Kurier".

Junge Frau, tagsüber beschäftigt, sucht auf sofort gut möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 1061 an „Kurier".

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 1063 an „Kurier".

Pension gesucht für auswärtige Schülerin, Nähe der Königin-Luise-Schule. Angebote mit Angabe des Pensionspreises sind zu richten unter F. 1065 an „Kurier".

Sauberes, möbliertes Zimmer von Werftangestellten gesucht. Angebote unter F. 1066 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter F. 1028 an den Kurier.

Möblierte Wohnung oder zwei möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit von ruhiger Familie ab 1. oder 15. 1. gesucht. Angebote unter F. 1044 an „Kurier".

Zwei-Zimmer-Wohnung gesucht. Münch, Rüstersiel, Angestelltenheim.

Kleine Wohnung zu sofort oder später gesucht. Angebote unter F. 1035 an „Kurier".

Wohnung, zwei- bis 4räumig, sofort oder später gesucht. Angebote unter F. 1043 an Kurier.

Höherer Werftangestellter sucht 3- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Bad. Angebote unter F. 1033 an Kurier.

Drei- bis Vierzimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 1056 an „Kurier".

4- bis 5räumige Wohnung sofort zu mieten gesucht. Angebote unter F. 1055 an „Kurier".

Höher. Marinebeamter sucht für sofort oder später 3- bis 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter F. 1027 an „Kurier".

Suchen für ein Gefolgschaftsmitglied

möbliertes Zimmer

Angebote erbet. an **Buchdruckerei August Stecker & Co., Wilhelmshavener Straße 46.**

Zu kaufen oder zu pachten gesucht eine

Kohlenhandlung

Angebote an **Webermann, Tange,** Post Barssel in Oldbg.

2-3 Räume

für Bürozwecke geeignet, für sofort zu mieten gesucht. Angebote unter F. 1026 an den Kurier

Werkstatt-räume

ca. 60—80 qm groß, gesucht. Angebote unter F. 864 an den „Kurier".

5- bis 6räumige

Wohnung

mit allem Zubehör, am liebsten Neubau, in gutem Hause sucht sofort od. später **Möbelhaus Hartlieb Grenzstraße 33.**

Daselbst kann auch 4räumige gleichwertige Wohnung in Tausch gegeben werden.

Offene Stellen

Gesucht auf sofort oder später saubere, zuverlässige

Hausgehilfin

bei Familienanschluß. Angebote unter F. 559 an Kurier

Für den Bezirk **Schortens** suchen wir auf sofort einen zweiten

Zeitungsboten

Zu melden bei Kohlbuß, Schortens, Kaiserstraße 334.

Wilhelmshavener Kurier.

Suche zum 15. Januar oder 1. Februar ein freundliches, älteres

Mädchen

welches an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, für meinen Geschäftshaushalt. Angebote unter F. 863 an den „Kurier".

Ich suche für mein Lebensmittelgeschäft ein junges Mädchen als

Verkäuferin

Angenehme Stellung.

Werner Ehlert, Cäciliengroden

Fernruf Neustadtgödens 290.

Grundstücksmarkt

Im Auftrage suche ich anzukaufen:

mittlere Zinshäuser gewerblich nutzbare Hausgrundstücke Lagerplätze bessere Einfam.-Häuser

Emil Harfst

Grundstücksmakler

Viktoriastr. 7 Ruf 1369

Sonnabends ab 2 Uhr Büroschluß

Suche im Auftrage zu kaufen:

Grundstücke aller Art

bebaut und unbebaut. Sehr hohe Anzahlung in jedem Fall.

Neddersen Grundstücksvermittlung Viktoriastr. 21 Ruf 99

Für den Elektroschweißer:

Elektroden

für alle Verwendungszwecke. Sofort ab Lager lieferbar.

Walter Meiners, Oldenburg i. O.

Autogen- und Elektro-Schweißtechnik

Nadorster Straße 86 Fernruf 3709

Kassenbote

für das Ablesen der Wasserzähler und das Einkassieren des Wassergeldes zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf an das Personalamt erbeten.

Wilhelmshaven, den 30. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister.

Hausgehilfin

für den ganzen Tag bei Familienanschluß stellt sofort oder später ein

Möbelhaus Hartlieb

Königstraße Nr. 160, II rechts.

Hausgehilfin

für den ganzen oder ¾-Tag gesucht.

Kath. Harms

Montsstraße 8

Wer strickt Pullover? Angebote unter F. 1058 an „Kurier".

Stellengesuche

Junge Frau sucht Stellung als **Kontoristin,** am liebsten in Lebensmittelgroßhandlung. Kenntnisse in Stenographie u. Schreibmaschine vorhanden. Angebote unter F. 1013 an Kurier.

Heimarbeit gesucht, Schreibmaschine, rechnerische, schriftliche od. Nähmaschine (leichte). Angebote unter F. 1004 an Kurier.

Junge Frau (25 Jahre), alleinstehend, wünscht einen frauenlosen Haushalt, am liebsten mit mit einem Kind, zu führen. Angebote unter F. 1053 an Kurier.

Suche Beschäftigung

für ein Gespann kräftige Arbeitspferde.

Fr. Hermanns

Fortifikationsstraße Nr. 69.

Buchhalter

sucht Nebenbeschäftigung. Angebote unter F. 1060 an den „Kurier".

Gelernte Kontoristin sucht halbtägige Beschäftigung. Angebote unter F. 1054 an „Kurier".

Junges Mädel sucht zum 15. Januar Stellung als Verkäuferin in Bäckerladen. Angebote unter F. 1045 an Kurier.

Junge Frau sucht Beschäftigung für halbe Tage (am liebsten i. Zigarrengeschäft). Angebote unter F. 1046 an Kurier.

Mädchen sucht Stellung für sofort in nur besserem Hause. Vertraut mit allen Hausarbeiten, Wäschebehandlung, Servieren und Kochen. Beste Zeugnisse vorhanden. Angebote mit Gehaltsangabe unter F. 1050 an „Kurier".

Sonnige, 4räumige, abgeschlossene Etagenwohnung mit Balkon gegen 3räumige Neubau-Etagen- oder Oberwohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 1036 an „Kurier".

Fast neue Damenschuhe, Gr. 37, gegen 36 zu tauschen gesucht. Angebote unter F. 1068 an „Kurier".

Tausch

Tausche mit Werftangehörigem 3½räumige Wohnung in Cäciliengroden (Miete 19 RM.) gegen große 2räumige in Wilhelmshaven. Angebote unter F. 1032 an Kurier.

Wohnungstausch Wilhelmshaven — Emden. Wer tauscht 3räumige Wohnung in Wilhelmshaven gegen gleiche in Emden. Angebote unter F. 1048 an Kurier erbeten.

Mariner bietet 3räum. Dienstwohnung in Kiel. Gesucht wird gleiche in Wilhelmshaven. Angebote unter F. 1059 an „Kurier".

Zeitungsträgerinnen gesucht

Wilhelmshavener Kurier

Malerlehrling

gesucht.

Fr. Gerdes, Malermeister

Peterstraße 39 — Telefon 937

Kontor- und Ladenhilfe

(auch Anfängerin) stellt sofort oder später ein

Möbelhaus Hartlieb

Grenzstraße 33

Verloren

Golden. Parteiehrenzeichen verloren. Abzugeben Hamburger Straße 23.

Heller Kinderpelz verloren. Abzugeben gegen Belohnung Bremer Straße 123, I links.

Aktentasche mit Lederolhose und Kaffeeflasche verloren. Bitte geg. Erstattung der Unkosten im Fundamt abzugeben.

Gefunden

Marinemütze gefunden Bahnhofstraße 6, unten links.

Unterricht

Wer erteilt Schüler gründlichen Klavierunterricht weiter, da Lehrer eingezogen? Angebote unter F. 999 „Kurier".

Tiere

Wellensittiche

Zuchtpaar, zu verkaufen.

Akazienstraße 18.

Fahrzeuge

Krupp-Lastwagen

Generalvertretung

Schmidt & Koch

Hindenburgstr. 41

AUTO UNION

Audi- und Wanderer-Automobile

Generalvertretung

Schmidt & Koch

Hindenburgstr. 41

Verschiedenes

Der besorgte Herr vom 23. 12. 40 wird um Anschrift gebeten, da Brief durch nicht genaue Anschrift zu spät angekommen ist. Haus Nr. 25. Die Schaffnerin.

Die erkannte Dame, die am Sonntagnachmittag 5 Uhr in der Posttelefonzelle eine Geldbörse mit Schlüssel gefunden hat, wird gebeten, sie Kasernenstr. 4, 1. Stock links, abzugeben.

Suche einen guten Freund, 17 bis 19 Jahre, der hier in Wilhelmshav. fremd ist, zwecks gemeinsamen Besuchs von Kino, Theater, Tanz. Angebote unter F. 1051 an „Kurier".

Hut vertauscht (H. F.) am 21. 12. Zug Berlin 18.30 Uhr — Wilhelmshaven. Fr. Schmidt, bei Willert, Verden-Aller, Große Straße 98.

Zeugen gesucht. Die Dame und der Herr, welche am 27. 12. um 8 Uhr morgens die bei der St.-Willehad-Kirche, Prinz-Heinrich-Straße, gestürzte Dame nach Hause brachten, werden höflichst um ihre Anschriften gebeten. H. Ahlrichs, Prinz-Heinrich-Str. 63

Ruf 487

Heißmangel Eilts

Rüstringer Str. 8

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der Kurier-Kleinanzeigen.

Bekanntmachung!

Wegen Bestandsaufnahme ist die

Drogenabgabe

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven **am Donnerstag, dem 2. Januar 1941,**

geschlossen

Der Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven

Knoblauchbeeren

„Immer jünger"

Monatspackung RM. 1.00

Kurpackung . . RM. 2.65

Drogen-Meyer

Abtlg. Drogerie / Marktstraße

Wegen Lageraufnahme

bleibt mein Geschäft am

2. und 3. Januar

geschlossen!

A. Rastede, Gökerstr. 73

Wegen Inventurarbeiten

am 2. und 3. Januar geschlossen.

Frido Föhnke GOLDSCHMIEDE MEISTER

WILHELMSHAVEN

Wilhelmshavenerstr. 2 neben Adler-Lichtspiele Ruf 819

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 3. 1. 1941, 12 Uhr, sollen im Amtsgericht, Peterstraße 53, öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden:

Tische, Stühle, Sessel, Schreibtische, Bücherschränke, Anrichten, Büfetts, Sofas, 1 Konsolspiegel, Tresen, 1 Schnellwaage, 1 Couch, Radiogerät, gußeiserne Ausgußbecken, Klosettspülkästen und -becken, Fenster, Türen, Küchenherde, 1 Stubenofen, Bleirohr, Elektro-Motoren, kl. eiserne Fensterrahmen, Holzbearbeitungsmaschinen für Handbetrieb, 1 Fräsmaschine, 1 Diktenhobel, 1 Leimofen, 1 Furnierpresse, Schreibmaschine, 1 gr. Aktenschrank, 1 Ruhebett, 1 Gasherd, 1 Standuhr.

Clemens, Obergerichtsvollzieher.

Wegen Lageraufnahme

bleiben meine Geschäfte am 2. u. 3. Januar

geschlossen

Drogen-Meyer

Marktstraße

Elisenlust

Heute Silvester ab 7.30 Uhr

Morgen Neujahr ab 15.30 Uhr

Großes Militär-Konzert

Es spielt das Musikkorps einer Marine-Art.-Abtlg. unter Leitung seines Obermusikmeisters.

Nach dem Konzert:

Konzert mit Tanzeinlagen

Bekanntmachung der Reichs-Betriebskrankenkasse Wilhelmshaven

Die Reichs-Betriebskrankenkasse ist ab 2. 1. 1941 bis auf weiteres für den Publikumsverkehr wie folgt geöffnet:

	Vormittags	Nachmittags
Montag	8—13.30 Uhr	15—16 Uhr
Dienstag	8—13.30 „	15—16 „
Mittwoch	8—13.30 „	15—16 „
Donnerstag	8—13.30 „	15—16 „
Freitag	8—13.30 „	15—16 „
Sonnabend	8—12.30 „	geschlossen.

Der Kassenschalter ist sonnabends bis 12 Uhr geöffnet.

Reichs-Betriebskrankenkasse.

Wegen Inventur-Arbeiten am Donnerstag, dem 2. Jan. 1941 den ganzen Tag

geschlossen!

Heinrich Behrens,	Marktstraße 14
H. Bruns,	Neue Straße 10
H. Dohrmann,	Bismarckstraße 59
J. Hoffmann,	Marktstraße 6
J. Hoffmann,	Gökerstraße 39
Tönjes Janßen,	Wilhelmshavener Str. 77
Heinr. Janßen,	Gökerstraße 64
H. W. Lübben,	Marktstraße 38

Amtliche Bekanntmachungen

3 Eier

können auf Abschnitt „c" der Reichseierkarte für die 17. Zuteilungsperiode (18. 11.—15. 12. 1940) bezogen werden. Die Abgabe erfolgt nach Maßgabe des Lagerbestandes der Einzelhändler.

Wilhelmshaven, den 31. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B

J. V.: Seisse.

Apfelsinen und Mandarinen

In den nächsten Tagen erfolgt die Zuteilung von Apfelsinen und Mandarinen an die einschlägigen Einzelhandelsgeschäfte. Die Abgabe erfolgt gegen Abtrennung des **Abschnittes 7** der Sonderbezugskarte für Lebens- und Genußmittel für Erwachsene und auf **Abschnitt 5** der Sonderbezugskarte für Kinder. Auf jeden Abschnitt werden **250 g** abgegeben. Die Belieferung jedes Volksgenossen ist gesichert, jedoch kann die Abgabe nur nach Maßgabe der Auslieferung an die Einzelhändler erfolgen. Die Kartenabschnitte sind vom Einzelhändler aufzuheben.

Wilhelmshaven, den 31. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B

J. V.: Seisse.

Kirchliche Nachrichten

Evang.-lutherische Kirchengemeinde Rüstringen in Wilhelmshaven

Bant. Dienstag, 31. Dezember, 4 Uhr: P. Bielfeld. Mittwoch, 1. Januar, 10 Uhr: P. Wilkens.

Heppens. Dienstag, 31. Dezember, 4 Uhr: P. Wilkens. Mittwoch, 1. Januar, 10 Uhr: P. Habben.

Neuende. Dienstag, 31. Dezember, Altjahrsabend, 4.30 Uhr: Andacht. P. Bamberger. Mittwoch, 1. Januar, 10 Uhr: P. Mahler.

Katholische St. Willehad-Kirche (Prinz-Heinrichstraße). Silvester: 17 Jahresschlußandacht. Neujahr: Hl. Messen 6, 7, 7½, 9, 10½ Hochamt, 17 Andacht. Donnerstag: 17 hl. Stunde, Freitag: Herz-Jesu-Freitag.

Voslapp: 8 und 9½ hl. Messen.

Katholische Marien-Kirche (Ansgaristraße). In Cäciliengroden 9.30 Uhr hl. Messe.

Landesbibliothek Oldenburg

Glückwünsche zum Jahreswechsel

Allen unseren verehrten Geschäftsfreunden
ein gesundes neues Jahr!

Union-Brauerei A.G.
Niederlage Wilhelmshaven
Zedeliusstraße 39/41 Telefon 223

Wir wünschen allen unseren Kunden und Geschäftsfreunden ein glückliches neues Jahr.

Kurt Sieberns und Frau
Roonstraße 20

Wünsche allen meinen Gästen
ein frohes neues Jahr!

Altdeutsche Speisestube
Bismarckstraße 111

Allen unseren werten Geschäftsfreunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr.

A. v. d. Auwera
Glas- und Gebäudereinigungs-Unternehmen
Mitscherlichstraße 14 Fernruf 1583

Allen verehrten Gästen, Geschäftsfreunden und Bekannten ein frohes neues Jahr.

Gerhard Ostermoor und Frau
Gaststätte „Bayerischer Hof"

Allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten ein frohes und glückliches 1941.

Stadtschänke
Hugo Keil und Frau / Heinz Meier und Frau
Marktstraße 23

Allen unseren Gästen und Bekannten ein recht frohes glückliches neues Jahr.

Jonny Haaren und Frau
Hemelinger Faß, Peterstraße 86

Allen Freunden und Bekannten
ein glückliches neues Jahr!

Gastwirt Otto Finke
Wilhelmstraße 8

Allen Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr.

Karl Hagenberg
Friseursalon
Werftstraße 3, direkt am Banter Markt

Unserer lieben Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr.

Ernst Hillers und Frau
Erfrischungshalle Mühlenweg

Allen Freunden und Bekannten

ein frohes neues Jahr!

August Witte und Frau
„Neuer Ratskeller"

Meiner verehrten Kundschaft
allen Freunden u. Bekannten
ein glückliches neues Jahr!

Frido Jöhnke und Frau

Unseren verehrten Kunden
in Stadt und Land
viel Glück im neuen Jahre!

Drogen-Meyer

Marktstraße 18

Möbelhaus Lambrecht
Mellumstraße 22
wünscht allen Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!

Zum Jahreswechsel

allen meinen Gästen, Bekannten, Freunden und Gönnern an der Front und in der Heimat recht herzliche Glückwünsche!

Zillmerlorl

Heinz Jörgens und Frau

Allen unseren Geschäftsfreunden und Bekannten wünschen wir
Glück, Zufriedenheit und Erfolg im neuen Jahr!

Dunkhorst und Meier
Darmgroßhandlung Luisenstraße 14

Allen meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahr.

Wilhelm Vogelsang
Kohlenhandel / Börsenstr. 106 u. Werftstr. 100

Seinen verehrten Gästen ein frohes neues Jahr wünscht

O. Rebmann
„Zur blühenden Schiffahrt"
Hafenstraße 46

Blitzlicht und Filme
für Silvesteraufnahmen nicht vergessen!
Entwickeln, Kopieren Vergrößern
in kürzester Zeit.
Photo-Drogerie
Löwe
gegenüber den Adler-Lichtspielen.

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!

Lichtpausanstalt Bruns
Wilhelmshaven, Gökerstr. 104

Allen unseren Geschäftsfreunden und Bekannten
ein fröhliches neues Jahr!

Strangmann und Reil
Fuhrgeschäft
Grafschaft bei Jever, und Wilhelmshaven

Wünsche meiner werten Kundschaft
ein recht frohes neues Jahr

Wilhelm Folkerts u. Frau
Saarbrücker Straße 23

Frohes neues Jahr allen Gästen und Bekannten

Willi von Arnhold und Frau
Restaurant „Stadt Heppens"

Allen
ein frohes neues Jahr
wünscht
Radio-Backhaus

Wünschen allen unseren lieben Kunden, Freunden und Bekannten ein frohes, gesundes neues Jahr.

Osk. Burbach u. Frau
Tabak- und Schreibwaren-Geschäft, Zedeliusstraße 30
„Kurier"-Annahmestelle

Rüstringer Strandhalle
wünscht allen Gästen, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
ist weiterhin **täglich geöffnet!**

Allen Geschäftfreunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!

Haake-Beck-Brauerei A.-G.
Niederlage Wilhelmshaven
Werftstraße 3, Fernruf 1095

Unserer werten Kundschaft, Verwandten und Bekannten wünschen wir ein gesundes frohes neues Jahr.

Arthur Fischer jun. und Frau
Bremer Straße 12

Alte Schallplatten
kauft laufend **Musikgeschäft Karg**, Marktstr. 63, Ecke KielerStr.

Dame wünscht die Bekanntschaft eines Herrn (Angestellten oder Beamten). 43 bis 47 Jahre, zwecks späterer Heirat. Zuschriften mit Bild unter F. 1029 an Kurier erbeten.

Ehewillige erhalten unverbindlich in verschlossenem Umschlag bei Einsendung v. RM. 1.— als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge u. ca. 100 Bilder acht Tage zur Ansicht.
Eos-Briefbund, Bremen, Postfach 791.

Dr.-Ing.
36 Jahre, groß und stattlich, mit best. Charaktereigenschaften, hohes Monatseinkommen, sucht Briefwechsel mit gebildeter Dame aus gutem Hause zwecks späterer Heirat. Materielle Interessen scheiden aus. Näheres unter W. 271 durch Briefbund
„Treuhelf" Meerane/Sa.

Neigungsehe
wünscht mittl. Beamter, 40er, mit gebild. Dame. Hausfrauentugd. wird höher geschätzt, als Vermögen. Näheres unter B 127 durch Briefbund

---

In-Ba-Ba
Berlin-Charlottenbg. 5
Holtzendorffstraße 18

DEUTSCHE Lichtspiele
Gökerstraße 60
Ruf: 1137—1138

Paul Hartmann, Lil Dagover, Friedrich Kayßler, Werner Hinz, Maria Koppenhöfer, Otto Gebühr und 76 deutsche Darsteller
in dem Großfilm

Bismarck

Ein packend und dramatisch gestalteter historischer Film: Bismarcks Kampf gegen Parlament, Presse und Hof-Clique um die Einigung Deutschlands — die großen politischen Ereignisse der Jahre 1862—66 und die Kriege gegen Dänemark und das habsburgische Oesterreich bilden den bewegten Hintergrund der Handlung, die das Ringen des großen Staatsmannes mit den fast unüberwindlichen Widerständen zeigt.

Alles für Deutschland
— das war auch sein Wahlspruch!

Ein Film, den jeder Deutsche sehen muß!!!

Beginn täglich um 2.00, 4.15 u. 7.00 Uhr

KAMMER-Lichtspiele
Marktstraße 57
Ruf 1137

Ferdinand Marian, Heinrich George Werner Krauß, Eugen Klöpfer in

Jud Süß

Täglich um 4.15 und 7.00 Uhr.
Sonn- u. feiertags auch um 2.00 Uhr.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Allen unseren werten Besuchern, Freunden und Gönnern wünschen wir ein recht frohes und glückliches neues Jahr!

Vereinigte Lichtspiele
A. und F. Zenker

Stadttheater Wilhelmshaven

Dienstag, 31. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (außer Anrecht):
„Saison in Salzburg"
Operette in 5 Bildern von Fred Raymond

Mittwoch, 1. Jan., 17.00 bis 20.00 Uhr (außer Anrecht):
„Saison in Salzburg"

Donnerstag, 2. Jan., 17.30 bis 20.30 Uhr (D 10 und freier Verkauf):
„Der Graf v. Luxemburg"

Die Abonnenten werden gebeten, die 4. Rate einzulösen. Abonnementszahlungen können nicht an der Abendkasse angenommen werden.

Wir wünschen allen unseren geschätzten Kundinnen, Kunden und Bekannten ein gutes und glückliches neues Jahr!

„Union" Inhaber Angestellte

Das Kriegsjahr 1940

Revolution des Krieges

Von Major a. D. von Keiser

Wir Deutschen sind gewiß nicht arm an vernichtenden Siegen über den Feind. Aber solche Umfassungs- und Einkreisungsschlachten, die nach dem berühmten Werk des Feldmarschalls Graf Schlieffen die Bezeichnung „Cannae" verdienen, sind bisher in jedem Jahrhundert, wenn überhaupt so doch nur ganz vereinzelt vorgekommen. Nur gottbegnadete Feldherren pflegen dieses höchsten Ruhmes teilhaftig zu werden. Da wird nun das Jahr 1940, in dem die junge deutsche Wehrmacht unter der Führung ihres genialen Oberbefehlshabers Adolf Hitler in stürmischem Siegeszuge dem Feinde ein Cannae nach dem anderen von geradezu künstlerischer Vollendung beigebracht hat, eine einzigartige Stellung in der Kriegsgeschichte einnehmen. In solchen kriegerischen Leistungen aber, wie sie in Norwegen, in Flandern und im Artois und schließlich in der letzten großen Vernichtungsschlacht in Frankreich und in Elsaß-Lothringen vollbracht wurden, prägt sich nicht nur eine rein militärische Ueberlegenheit über den Feind aus. Hinter der vernichtenden Gewalt der Waffen steht vielmehr die Ueberlegenheit der jungen nationalsozialistischen Idee über eine überalterte demokratische Welt, steht der revolutionäre, Europa und die Welt neugestaltende Wille des Führers.

Wenn die Stärke dieses Willens überhaupt noch eines letzten Beweises bedurfte, so hat ihn das Jahr 1940 im reichsten Maße erbracht. 1939 brachte mit der blitzartigen Niederwerfung des größenwahnsinnigen Polens erst den Auftakt dieses von England heraufbeschworenen Krieges. Noch aber war der größte Teil der Welt wie hypnotisiert von dem Gedanken der Unabänderlichkeit der britischen Weltherrschaft, noch erschien ihr der Aufstand der jungen, revolutionären Völker gegen das großmächtige England wie eine Vermessenheit, noch genügte das Schicksal Polens nicht, um den englandhörigen europäischen Staaten im Norden, Westen und Südosten Europas die Augen zu öffnen und sie erkennen zu lassen, daß gegen das alternde Großbritannien eine junge, zukunftsträchtige und siegessichere Welt erstanden war. Wie alle großen neuen Ideen der Weltgeschichte sich gegen die Mächte der Ueberlieferung und der Beharrung nur im Kampf der Waffen durchsetzen konnten, so mußte auch der Nationalsozialismus den Beweis für seine geistige und moralische Ueberlegenheit auf den Schlachtfeldern erbringen. Das war der tiefste weltgeschichtliche Sinn der Kämpfe des nun verflossenen Jahres, in dem der Grundstein zu einer völlig neuen Entwicklung des europäischen Festlandes gelegt wurde. Am Beginn des Kriegsjahres 1940 stand noch das Europa der letzten Jahrhunderte, das von England nach dem Grundsatz „Teile und herrsche" zerspalten, terrorisiert und ausgebeutet wurde, heute am Jahresende ein Europa, das, befreit von der britischen Vormundschaft, sich auf sich selbst besonnen und seine Neugestaltung auf Grund der naturgegebenen politischen, geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten bereits begonnen hat.

Eine so sprunghafte weltgeschichtliche Entwicklung, die in einem einzigen Jahre das in Jahrhunderten Gewordene über den Haufen wirft, ist nur dann möglich, wenn die neuen, zur Verwirklichung drängenden Ideen einen Führer gefunden haben, der die ihnen innewohnende revolutionäre Kraft produktiv zu gestalten und zielsicher einzusetzen weiß. Dieser Führer ist Adolf Hitler! Er allein hat das gesamte deutsche Volk wieder wehrhaft gemacht, hat alle seine militärischen, politischen, wirtschaftlichen und moralischen Kraftquellen mit geradezu übermenschlicher Willenskraft auf dieses eine Ziel konzentriert. Und wenn im Jahre 1940 die junge großdeutsche Wehrmacht sich an Bewaffnung, Ausbildung, Kampfgeist und Führung den Streitkräften der Westmächte trotz ihres kaum einzuholenden Vorsprungs vielfach überlegen gezeigt hat, so ist auch das das persönliche Verdienst des Führers selbst. Ohne die von ihm befohlene und mit unbeugsamer Energie trotz aller Schwierigkeiten durchgesetzte starke Heeresmotorisierung, ohne die Schlagkraft unserer technisch und taktisch weit überlegenen Panzerverbände und ohne den eisernen, die ganze Wehrmacht durchdringenden Führerwillen Adolf Hitlers wäre das restlose Gelingen der großen Einkreisungsoperationen auf den westlichen Schlachtfeldern unmöglich gewesen. Die große Landungsoperation in Norwegen, die den Grundstein legte zu der seestrategischen Umfassung Englands und die in erster Linie dem schnellen Aufbau und dem restlosen Einsatz unserer kleinen, aber äußerst schlagkräftigen Kriegsmarine zu verdanken war, der Luftkrieg gegen England, der die Rüstungsstätten, Häfen und Flughäfen sowie die Verkehrsverbindungen des Feindes zerschlägt und im Verein mit dem Handelskrieg seine Verteidigungs- und Versorgungsmöglichkeiten in bisher unerhörter Weise lahmlegt, diese ganze Art der Kriegführung atmet den Geist der nationalsozialistischen Totalität, sie entspringt dem Genius des Führers.

Aber das Jahr 1940 bedeutet nicht nur in militärischer Hinsicht eine Revolution in der Geschichte der Kriege, auch in kriegspolitischer Hinsicht hat der Führer neue und umwälzende Methoden eingeschlagen. Während noch die Kanonen sprechen, während Bomben und Torpedos ihr vernichtendes Werk vollführen, um den Feind friedenswillig zu machen, hat der Führer bereits mit dem friedlichen Neubau Europas begonnen, mit einem Werk also, das nach dem alten Sprichwort „Inter arma silent leges" — Zwischen den Waffen schweigen die Gesetze — mit dem Kriegsgeschehen unvereinbar zu sein scheint. Wir haben bereits das Europa vor einem Jahre dem heutigen gegenübergestellt, das den Beginn einer völlig neuen Epoche in der Weltgeschichte bedeutet. Geradezu einzigartig und von überzeugender Beweiskraft für den friedlichen Aufbauwillen und die Aufbaufähigkeit des Nationalsozialismus ist die bereits vollzogene Neuordnung auf dem Balkan. Ohne einen Schwertstreich zu tun, hat der Führer hier mit Unterstützung seines treuen Bundesgenossen Mussolini und in friedlicher Vereinbarung mit den beteiligten Staaten die Sinnlosigkeiten von Versailles mit fester Hand beseitigt.

Aber die Neuordnung geht weit über Europa hinaus. In dem Dreimächtepakt Deutschland — Italien — Japan kündigt sich deutlich auch die Neuformung des ostasiatischen Raumes an, in dem die Vorherrschaft Englands keinen Platz mehr haben wird. Alle drei Mächte arbeiten Hand in Hand zu dem gemeinsamen großen Ziel hin: Befreiung der unterdrückten Völker und der Meere von Englands Gewaltherrschaft und Aufbau einer neuen und gerechten Weltordnung. Japan hat diesen Weg bisher lediglich im Rahmen seiner Operationen im China-Konflikt verfolgen können, Italien hat England seit seinem Kriegseintritt im Juni 1940 an der wichtigsten Verbindungsstraße seines Empire, dem Mittelmeer und den an ihm liegenden britischen Gliedstaaten, angepackt. Das Großdeutsche Reich aber wird auch im kommenden Jahre den 1940 begonnenen Vernichtungskampf gegen das Haupt des britischen Weltreiches, die britische Insel, mit steigender Kraftentfaltung fortsetzen. Volk und Wehrmacht in Deutschland aber gehen mit der Gewißheit des Sieges und mit unbegrenztem Vertrauen auf den Führer in das Kriegsjahr 1941.

Der Seekrieg im Jahre 1940

Von unserem Marinemitarbeiter Erich Glodschey

Am Ende des Jahres 1940 sieht die Lage für die deutsche Seekriegführung ganz anders aus als zu Beginn. Die deutsche Wehrmacht hat die Tore zum Atlantischen Ozean aufgestoßen, und die deutsche Kriegsmarine selbst hat durch ihren Einsatz in der Norwegenaktion entscheidend dazu beigetragen. Die siegreiche nordische Heerfahrt Deutschlands, die jede Ueberraschung auf der Nordflanke endgültig verhinderte, war eine Voraussetzung für den ungestörten Ablauf des ruhmvollen Siegeszuges des deutschen Heeres im Westen. Er dehnte wiederum die deutsche Seefront über die holländische, belgische und französische Küste nun auch südwärts über den Kanal bis zum Atlantik aus. Vom Nordkap bis zur Biscaya reicht jetzt unsere Ausgangsstellung für die Abrechnung mit dem Hauptfeind England.

Wenn wir die Seekriegserfolge des Jahres 1940 noch einmal an uns vorüberziehen lassen, dann sei auf eine chronologische Aufstellung verzichtet, um statt dessen einmal ein Anteil der einzelnen Schiffsklassen zu würdigen. Dabei zeigt sich, daß kein Teil der Kriegsmarine in der Kampfleistung durch einengende Befehle der eigenen Schonung gehemmt wird, wie es die unzulängliche politische Führung im Weltkriege tat, sondern daß alle vorhandenen Kampfmittel zur See den kraftvollen Einsatz finden, auf den die mit ihnen kämpfenden Soldaten stolz sind.

Die Schlachtschiffe

haben sich als das unentbehrliche Rückgrat einer modernen Flotte erwiesen, die nicht nur in engen Gewässern etwas bedeuten will. Unsere deutschen Schlachtschiffe, von denen bei Kriegsausbruch erst „Scharnhorst" und „Gneisenau" in Dienst gestellt waren, sind weit hinaus auf den Ozean vorgestoßen. Bei der Norwegenaktion gegen den materiell vielfach überlegenen Gegner sicherten die deutschen Schlachtschiffe der deutschen Landung bis nach Narvik hinauf den entscheidenden Vorsprung, als sie am 8. und 9. April die englischen schweren Seestreitkräfte von der Küste abzogen und mit englischen Schlachtschiffen auf der Höhe von Narvik erfolgreich die Klinge kreuzten. Als der deutsche Heldenkampf von Narvik sich dem verdienten Siege näherte, stießen die deutschen Schlachtschiffe mit Kreuzern und Zerstörern gegen die britischen Verbindungslinien im Nordmeer vor. Im Seegefecht bei Jan Mayen wurden der britische Flugzeugträger „Glorious", der 20 000-BRT.-Transporter „Orama", zwei Zerstörer, ein U-Boot-Jäger und ein Marinetanker versenkt. Dabei konnten bereits die Vorteile einer neuen Küstenstellung in Norwegen ausgenutzt werden. Inzwischen hat das deutsche Volk mit Stolz in einer der letzten Wochenschauen bereits Bilder unserer noch stärkeren 35000-Tonnen-Schlachtschiffe sehen können.

Auch die deutschen Kreuzer

konnten sich im Kampfe voll bewähren. Das gilt sowohl für die Leichten Kreuzer von 6000 Tonnen, wie für die ganz schweren Kreuzer von 10 000 Tonnen mit 20,3-Zentimeter-Geschützen. Zu ihnen sind auch die einstigen Panzerschiffe von 10 000 Tonnen mit 28-cm-Geschützen zu rechnen. Bei der Unternehmung in Norwegen haben die Schweren und Leichten Kreuzer den größten Anteil an der Erzwingung der Einfahrt in die meisten Häfen gehabt. Ein leuchtendes Beispiel ist der heldenhafte Einsatz des Schweren Kreuzers „Blücher", dessen Opfer den schnellen Durchbruch nach Oslo ermöglicht hat. Wenn vor anderen Häfen zwei Leichte Kreuzer bereits nach der Sicherung der Landoperationen untergingen, dann stehen auch diese Verluste in keinem Verhältnis zu dem historischen Erfolge bei dieser nach Adolf Hitlers Worten „kühnsten Kriegsoperation der Geschichte über See". Den kampferprobten und den neuen Kreuzern werden diese Taten immer Vorbild sein.

In ausgezeichneter Weise haben die deutschen

Zerstörer und Torpedoboote

den in sie gesetzten Erwartungen entsprochen. Wie ein Zerstörerverband vor Narvik in schweren Gefechten bis zur Selbstaufopferung die Grundlage für einen der schönsten deutschen Siege schuf, wird für immer im Buch der Seekriegsgeschichte mit leuchtenden Lettern eingetragen bleiben. Bei Jan Mayen waren dann schon wieder deutsche Zerstörer mit dabei, und gleich nach der deutschen Westoffensive standen deutsche Zerstörer und Torpedoboote bereits im Kanal. Sie haben durch ihre Vorstöße gegen die englische Küste bis zum atlantischen Eingang des Bristolkanals erneut den draufgängerischen Geist unserer Torpedobootswaffe gezeigt. Eine neue Zerstörerflottille „Narvik" trägt bereits die Tradition der im Norden gesunkenen Zerstörer gegen den Feind.

In Norwegen haben auch die jüngsten und kleinsten Glieder der Torpedowaffe, die Schnellboote, ihre Feuerprobe bestanden. Während und seit der Westoffensive haben sie sich in der südlichen Nordsee und vor allem im Kanal durch die Versenkung zahlreicher englischer Kriegsfahrzeuge und durch die starken Wirkungen gegen feindliche Geleitzüge hohe Anerkennung gewinnen können, ohne bei der Versenkung von bisher rund 250 000 BRT. nennenswerte eigene Verluste zu haben.

Die deutschen Unterseeboote

haben sich in diesem Krieg wiederum die besondere Liebe des deutschen Volkes erkämpft. Ihnen sind weit mehr als die Hälfte der feindlichen Verluste im Handelskrieg, nämlich über 4 Millionen BRT. zuzuschreiben, wobei die Erfolge der von ihnen gelegten Minensperren noch gar nicht zum Ausdruck kommen. Churchill hat die deutsche Unterseebootswaffe immer wieder vergeblich totgesagt, vor allem als sie im Frühjahr 1940 den Handelskrieg zeitweise zurücktreten ließ, da sie eine sehr wichtige Rolle bei der Norwegenaktion zu spielen hatte. In Wirklichkeit sind die deutschen Unterseebootsverluste, auch wenn jeder einzelne bitter ist, im Vergleich mit den erzielten gewaltigen Ergebnissen als gering zu betrachten. Drei Unterseeboots-Kommandanten, die Kapitänleutnants Prien, Kretschmer und Schepke, haben bereits die Versenkungsziffer von 200 000 BRT. überschritten und das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Besonders nachhaltig hat die Zertrümmerung ganzer englischer Geleitzüge gewirkt, wie sie am 19. und 20. Oktober und am 2. Dezember von deutschen Unterseebooten durchgeführt worden ist. Die deutschen Unterseeboote werden im Dienste der totalen Blockade auch weiterhin beweisen, daß sie den Löwenanteil der Versenkungen englischer Handelsschiffstonnage erzielen, ganz abgesehen von ihren großen Erfolgen gegen feindliche Kriegsschiffe.

Noch weiter als die Unterseeboote tragen deutsche Ueberwasserstreitkräfte den Seekrieg

auf den Atlantik hinaus,

ja bis in alle Ozeane. Auch ihnen gelang am 5. November die Zertrümmerung eines britischen Geleitzuges. Für die glänzenden Leistungen der deutschen Hilfskreuzer ist es bezeichnend, daß ihre Versenkungsziffer bereits an die halbe Million BRT. heranreicht. Die glücklichen Gefechte mit den britischen Hilfskreuzern „Alcantara" und „Carnarvon Castle" im Südatlantik bewiesen, in welch hohem Maße die deutschen Hilfskreuzer außer ihrer unmittelbaren Wirkung im Handelskrieg auch noch feindliche Kriegsschiffe vom europäischen Kampffeld abziehen. Ihre Taten sind umso höher zu bewerten, weil sie im wesentlichen unter dem dichten Schleier der Geheimhaltung durchgeführt werden müssen.

In der Stille vollzieht sich auch die Tätigkeit der zahllosen

kleineren Kriegsfahrzeuge.

Die Verleihung von Ritterkreuzen an Männer von Minensuchbooten und Räumbooten oder Minenlegern hat diese Taten gewürdigt. In gleicher Weise tun die Soldaten der Kriegsmarine auf den unzähligen Vorpostenbooten, auf den vielen Geleitfahrzeugen und Sperrfahrzeugen, bei den Unterseebootsjagdverbänden, den Hafenschutzflottillen und nicht zuletzt auf den Schulfahrzeugen ihre Pflicht. Sie alle sind unentbehrlich, wenn es gilt, das Küstenvorfeld am Atlantik auf eine Strecke von Tausenden und Tausenden von Seemeilen gegen feindliche Vorstöße zu sichern oder bei den Schulverbänden den Nachwuchs der Kriegsmarine für die Front auszubilden. Gleichzeitig schützt die Marineartillerie die Küsten gegen Angriffe von See und aus der Luft. Die Fernkampfbatterien am Kanal tragen die deutsche Waffenwirkung bereits auf den Boden Englands.

In ausgezeichneter Weise hat die Kriegsmarine mit der Luftwaffe zusammengearbeitet, die das Küstenvorfeld deutscher Waffenwirkung weit vorgeschoben hat. Das große Geheimnis der Erfolge der deutschen Seekriegführung besteht darin, daß der Führer Adolf Hitler die Möglichkeiten der einzelnen Waffengattungen in allen drei Wehrmachtsteilen ohne Rücksicht auf überholte Anschauungen einheitlich zusammenfaßt und damit die größte Wirkung mit den geringsten Verlusten erzielt.

Seit dem 11. Juni steht Italiens Kriegsmarine im Kampfe an der Seite der deutschen Kameraden. Auch mit ihr herrscht eine gute und zweckmäßige Zusammenarbeit, um den gemeinsamen Gegner England trotz all seiner starken materiellen Rüstung niederzuringen. Englands Niederlage ist nicht mehr abzuwenden. Die deutsche Kriegsmarine wird nach den stolzen Erfolgen des Jahres 1940 im neuen Jahre weitere Siegeszeichen an ihre Flagge heften. Der englischen Seetyrannei wird ein Ende gemacht, so sehr sich der zähe Gegner auch noch wehren mag.

Deutschlands Luftwaffe

Von General der Flieger Zander

Die deutsche Luftwaffe hat in diesem Kriege nicht nur Taten und Leistungen vollbracht, die für alle Zeit mit ehernen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen sind, sondern außerdem überraschend schnell den Beweis dafür erbracht, welche kriegsentscheidende Bedeutung einer modernen Luftwaffe zukommt. Vom ersten Tage an hat sie sich jedem ihrer Gegner turmhoch überlegen gezeigt, die von ihr erkämpfte Ueberlegenheit festgehalten und sie von Tag zu Tag gesteigert. Der unbedingte Kampfgeist, der sie erfüllte, ließ sie das ihr innewohnende Siegesbewußtsein steigern und zum selbstverständlichen Besitz jedes ihrer Soldaten werden.

Schon im polnischen Feldzug wurde sie zum tödlichen Schrecken des Feindes. Binnen zwei Tagen errang sie die unbedingte Luftherrschaft und schaltete im Verlauf der darauf folgenden Tage die polnische Luftwaffe restlos aus. Sie brach den erdgebundenen Truppen Bahn, schnitt dem Feinde mittels Zerstörung seiner rückwärtigen Verbindungen die Rückzugsmöglichkeiten ab und half so in einer nicht wegzudenkenden Weise zur Einkesselung und Vernichtung der Heere des Gegners. Als dann die Festung Warschau gegen alle Gesetze der Vernunft und Menschlichkeit von den Polen verteidigt wurde, hat die deutsche Luftwaffe dieses letzte Bollwerk des polnischen Widerstandes in kürzester Frist in rauchende Trümmer gelegt und damit den Westmächten sichtbar vor Augen geführt, welches Schicksal sie über sich selbst heraufbeschwören würden, wenn sie den Krieg und insbesondere den Luftkrieg fortzusetzen wagen sollten.

Man hätte damals meinen können, daß die Selbsttäuschung der Franzosen und Engländer, Deutschlands militärische Rüstungen und innerhalb dieser die Stärke seiner Luftwaffe sei nur ein Bluff, vor der Wucht der Tatsachen des weltgeschichtlichen Sieges über einen Staat von 35 Millionen Bevölkerung in ganzen achtzehn Tagen in nichts hätte zerfließen müssen. Deutschlands Gegner haben nicht nur nichts gelernt, sondern in erstaunlicher Verblendung die Anwendung der letzten Reste ihres gesunden Menschenverstandes vergessen.

Weder Franzosen noch Engländer konnten im Winter 1939/40 die deutsche Luftwaffe an der von ihr durchgeführten bewaffneten Aufklärung hindern. Sie konnten zugleich ihrerseits gleiche Aufgaben so gut wie gar nicht erfüllen. Während die deutsche Führung für den späteren Kampf gegen Frankreich und die britischen Inseln alle Aufklärungsunterlagen bekam, blieb die Führung unserer Gegner mangels entsprechender Ergebnisse blind. Zur gleichen Zeit erlitt die britische Handels- und Kriegsflotte immer größer werdende Verluste durch unmittelbare Angriffe der deutschen Luftwaffe und ihr Zusammenwirken mit der Kriegsmarine.

Als die deutsche Wehrmacht den Engländern durch raschen Zugriff auf Norwegen zuvorkam, ermöglichte und sicherte unsere Luftwaffe die Durchführung dieses mehr als kühnen Unternehmens. Sie konnte binnen vierundzwanzig Stunden die ihr befohlenen Landungsoperationen beenden und alle wesentlichen Flugplätze Norwegens in ihre Hand bringen. Fallschirm-, Luftlande- und Fliegertruppe waren im Besitz der entscheidenden Basen für die restlose Beherrschung des Luftraumes. Die Flakartillerie übernahm den Schutz von der Erde aus, die Luftnachrichtentruppe stellte alle für die Führung notwendigen Verbindungen her. Bei den darauffolgenden Operationen zu Lande und bei der Sicherung der Küste nach See zu sorgte die Luftwaffe dafür, daß der Feind nicht in der Lage war, die deutschen Operationen zu stören. Auch hier wieder griff sie in den Erdkampf ein und bestimmte wesentlich das Zeitmaß der Operationen dergestalt, daß aus dem Hineinstoßen in den eben begonnenen norwegischen Aufmarsch ein schneller und voller Sieg wurde. Sie erwies sich als ausschlaggebend für das Gelingen der gesamten Operationen, trug die Hauptlast des Kampfes gegen die der deutschen Kriegsmarine zahlenmäßig weit überlegene feindliche Flotte und brachte der bis zum 10. Juni vereinsamt und ohne jede Hilfe zu Lande oder zur See kämpfenden Gruppe Narvik Nachschub, Verstärkungen und Entlastung. Sehr schnell mußte der Feind erkennen und zugeben, daß seine strategischen Absichten zum Scheitern verurteilt waren, weil im Gegensatz zur feindlichen die deutsche Luftwaffe flog „wann, wie und wo sie wollte".

Allein unsere Luftwaffe vernichtete in diesem Kampfe 87 Feindflugzeuge (die auf Flugzeugträgern befindlichen nicht mit eingerechnet), 28 Kriegs- und Hilfskriegsschiffe mit ungefähr 90 000 Tonnen Schiffsraum sowie 71 Handelsschiffe mit 280 000 Bruttoregistertonnen und beschädigte durch Bombentreffer außerdem 80 Kriegs- und Hilfskriegsschiffe und 39 Handelsschiffe des Feindes. Durch den Feldzug in Norwegen wurde die britische Blockadefront zerbrochen und die deutsche Gegenblockade ermöglicht. Deutschland gewann die strategisch wichtige Flankenstellung gegenüber der Ostküste der britischen Inseln.

Mit Beginn der großen Offensive im Westen (10. bis 13. Mai 1940) und des dann folgenden zweiten Angriffs (3. Juni) wurde die feindliche Luftwaffe durch schwerste Angriffe gelähmt und im Verlaufe der weiteren Kämpfe immer schneller und stärker ausgeschaltet, der gesamte Führungsorganismus des Gegners lahmgelegt und der Vormarsch des eigenen Heeres gesichert. Maßgeblichen Anteil hatte die deutsche Luftwaffe an der Niederringung des feindlichen Widerstandes beim deutschen Durchstoß durch die feindlichen Befestigungssysteme wobei sie ihre neuen und den Gegner völlig überraschenden Kampfmittel einsetzte. Es sei nur an den Einsatz von Fallschirm-Truppen mit Beginn des Angriffs auf die Festung Holland und bei der Niederkämpfung des Forts Eben-Emael erinnert. Bei Sedan hielten Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerverbände — bei gleichzeitiger Abwehr feindlicher Gegenangriffe zur Luft — erdgebundene Truppen des Gegners nieder und ermöglichten so den Durchstoß durch die für uneinnehmbar geltende verlängerte Maginotlinie.

Gleicher Einsatz ermöglichte den Durchbruch durch die Maginotlinie südlich von Saarbrücken und am Oberrhein. Ueberall griff die Luftwaffe zur Unterstützung der schnellen Truppen, also der Panzer- und motorisierten Verbände, in den Erdkampf ein, versorgte diese außerdem durch ihre Transporteinheiten notfalls mit Brennstoff, Munition und Lebensmitteln und zertrümmerte durch ihre harten Angriffe die Widerstandskraft des zurückflutenden Feindes. Dünkirchen wurde nach Warschau und Rotterdam ein loderndes Fanal für das, was der Feind auch weiterhin zu erwarten hat. Der gewaltige Erfolg des Westfeldzuges, die Ausschaltung der englischen Streitkräfte vom Festlandskriegsschauplatz, die Niederwerfung Frankreichs und die Gewinnung der strategischen Basis bis zur spanischen Grenze für alle drei Wehrmachtteile Deutschlands wurde durch den beispiellosen Einsatz der deutschen Luftwaffe ermöglicht.

Alle Tapferkeit und Stoßkraft des Heeres konnten sich in dem von ihr beherrschten und abgeschirmten Raum entfalten. In ununterbrochenen Angriffen unterstützte sie mit der zermürbenden Wirkung ihrer Bomben und durch den Einsatz der Flakartillerie oftmals auch im Erdkampf das Heer in seinem schweren Kampf. Die Jagdverbände unterbanden jeden feindlichen Versuch einer entsprechenden Gegenwehr. In der Zeit vom 10. Mai bis 3. Juni wurden 1841 Feindflugzeuge, davon 1142 im Luftkampf und 699 durch Flak abgeschossen, mindestens 1600 am Boden vernichtet. Durch Bombentreffer beschädigt und teilweise vernichtet wurden 10 feindliche Kreuzer, 24 Zerstörer, 3 Torpedoboote, 22 sonstige Kriegsschiffe, sowie 117 Handels- und Transportschiffe.

In der Zeit vom 4. Juni bis zur Beendigung des Feldzuges in Frankreich wurden weitere 383 Feindflugzeuge in Luftkämpfen und 155 durch Flakartillerie abgeschossen, sowie 239 am Boden zerstört, dazu 26 Sperrballone und ein Fesselballon. Auch der feindlichen Kriegs- und Handelsflotte wurden schwerste Verluste beigebracht.

Nachdem Deutschlands Luftwaffe nunmehr über die strategische Ausgangsstellung vom Nordkap bis zur spanischen Küste verfügte, konnte sie nicht nur das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete mit ihrer Produktionskraft vor jeder ernstlichen Störung durch den Feid schützen, sondern zugleich den Kampf gegen die Lebensnerven der britischen Rüstung unter den günstigsten Bedingungen aufnehmen. Als der Führer nach langem Zuwarten den Befehl zur Durchführung von Vergeltungsangriffen gegen England erteilte, begannen Anfang August die deutschen Einsätze gegen England und seit dem 7. September auch gegen London. Von nun an trug unsere Luftwaffe mit den leichten Ueber- und Unterwasser-Seestreitkräften der Kriegsmarine die Hauptlast des Kampfes gegen England. Ununterbrochen fallen seitdem die furchtbaren Schläge der deutschen Luftwaffe auf die belagerte Festung Großbritannien.

Während die Kraft der deutschen Luftwaffe mit jedem Tage wächst, schreitet die Zertrümmerung des Gegners unaufhaltsam und immer rascher und stärker fort. Der Kampf gegen England ist damit schon heute so gut wie entschieden. Den Zeitpunkt des Niederbruchs Englands kann das deutsche Volk in Ruhe und im Vertrauen auf den Führer und seine Wehrmacht abwarten.

Marschiert in eine große und ruhmreiche Zukunft!

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erläßt zum Jahreswechsel den nachstehenden Aufruf an die Politischen Leiter der NSDAP.

Politische Leiter der NSDAP. Zum Jahreswechsel 1940/41 sende ich euch allen die herzlichsten Grüße und danke euch für den unermüdlichen Einsatz und für die aufopfernde Arbeit.

Es ist jetzt nicht die Zeit, viele Worte zu machen. Wir binden den Helm fester und marschieren in unwandelbarem Gehorsam und eiserner Disziplin nach dem Willen und den Befehlen unseres herrlichen Führers. Wir sind dem Schicksal dankbar, uns in diese Zeit hineingesetzt zu haben, damit wir als Soldaten unseres Glaubens und unserer heiligen Idee für Deutschlands Größe und Freiheit kämpfen dürfen. Wir gehorchen, wir arbeiten, wir kämpfen, wir glauben und wir siegen!

Das alte, glorreiche und schicksalhafte Jahr 1940 geht zu Ende. Wir fordern das neue Jahr 1941 in die Schranken und bitten das Schicksal: Gib uns Kraft und Gesundheit, das übrige werden wir schon tun.

Politische Soldaten des Führers! Marschiert in eine große und ruhmreiche Zukunft! Es lebe unser Volk, es lebe Deutschland, es lebe unser Führer! Heil Hitler!

Dr. Robert Ley.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Weg in das neue Europa

Unsere Auslandsvertreter berichten über Entwicklung und Zukunft der europäischen Länder

Wilhelmshaven, 1. Januar

Wir beauftragten unsere Auslandsvertreter, in Sonderartikeln unter dem gemeinsamen Motto „Der Weg des neuen Europa" einen Ueberblick zu geben über die Entwicklung der einzelnen Staaten in der letzten Zeit, unter besonderer Berücksichtigung der von der Achse gestalteten Zukunft Europas. Wir entnehmen den Berichten unserer Auslandsvertreter folgende aufschußreichen Ausführungen:

Italien: Beginn einer sozialen Epoche

Für die werktätigen Massen in Italien und ihren gut entwickelten Wirklichkeitssinn ist das neue Europa keine Fata Morgana, in der sich die Quellen des Reichtums in unerschöpflicher Ueberfülle für jeden mühelos erschließen. Im Gegenteil sehen sie im neuen Europa das Ende der Aufsichtsräte, Lords und Schmarotzer und dafür den Beginn einer neuen sozialen Epoche mit dem Grundgesetz: reiche und vielgestaltige Arbeitsmöglichkeiten bei entsprechendem gerechten Leistungsentgelt.

Das Bild des zukünftigen Europas verbindet sich für die werktätigen Massen in Italien unlösbar mit dem vom Faschismus dem italienischen Volk zum Leitwort seines Strebens gegebenen Programms: „una piu alta giustizia sociale" — eine höhere soziale Gerechtigkeit. Der Faschismus hat versucht, alle im italienischen Volke und der Erde Italiens schlummernden Kräfte zum Durchbruch einer neuen sozialen Epoche zu wecken. Sein Werk der höheren sozialen Gerechtigkeit wird jedoch erst dann gekrönt werden, wenn durch den Italien zustehenden Platz an der Sonne die materiellen Mittel dazu auch von außen fließen.

Hat Italien im Rahmen der geistigen und politischen Entwicklung Europas das Recht, Forderungen für sich selbst zu stellen und die Bildung des neuen Europas mitzubestimmen? Die Frage erübrigt sich. Die Daten der jüngsten Geschichte Italiens sind häufig genug Daten der europäischen Entwicklung. Der Faschismus war historisch gesehen im Jahre 1922 in einer zerfallenden und degenerierten Welt das Fanal der Erneuerung und das Bekenntnis zu einer neuen Zukunft Europas, und zwar im Kreise von Nationen, die für diese Erneuerungsbewegung Feindschaft, Verachtung und Spott, im besten Falle die müde Handbewegung des Plutokraten übrig hatten, die besagte, daß es sich bei diesen neuen Kräften nur um eine Eintagserscheinung handeln könne.

Bis zum Jahre 1933 war das faschistische Italien der einzige staatliche Träger der Weltanschauung für eine Erneuerung Europas. Ab 1933 wurde das, was sich bis dahin als eine in ihren Umrissen noch blasse und verschwommene Skizze darstellte, von Jahr zu Jahr, also mit ständig wachsendem Machtpotential des neuen Deutschland, ein immer klareres Bild, das endlich in diesem europäischen Befreiungskrieg der Achse den meisten europäischen Völkern sichtbar wurde, abgesehen von dem Erzfeind jeder ethischen und materiellen Erneuerung: England, und den Ueberbleibseln der alten, dem Untergang geweihten Welt.

Was das faschistische Italien 1922 kaum in seinen vermessensten Träumen erhofft hatte, wurde nun dank dem Zusammenwirken Deutschlands und Italiens und kraft der Macht des Reiches zur Wirklichkeit. Das neue Europa ist kein Traum, sondern Realität und die Züge dieses neuen Europas bilden sich nach der Meinung jedes Italieners auf den Trümmern Londons und denen des britischen Empires.

In den Krisen, Erschütterungen und Kriegen, in denen dieses neue Europa geboren wurde und wird, verschwand in Italien das geistige Konzept des behäbigen kleinbürgerlichen Lebens von ehedem und wurde durch das „gefährlich leben" ersetzt. Er brachte Opfer, Arbeit, Unruhe und Entbehrungen mit sich. Er krönte jedoch im gleichen Maße alles dies mit Erfolgen, wie sie in der europäischen Geschichte nur das nationalsozialistische Deutschland aufzuweisen hat. Der Faschismus schuf Werke für die italienische Nation, die in ihrem Rhythmus, ihrer Ausdehnung und zukünftigen Bedeutung dem Italiener der älteren Generation unfaßbar scheinen mußten, aber der einzelne Italiener trat doch kaum in den vollen Genuß dieser Aufbauarbeit, da die Entwicklung und die Zeitläufte, die in ihrem Wesen ja durch das dynamische Prinzip der Erneuerung bestimmt wurden, immer noch größere Kräftekonzentration zur Erreichung eines noch höheren Zieles notwendig machten, bis eben das höchste Ziel, das neue Europa, errungen ist. Einige wenige blieben zurück, verzagten unter den Anstrengungen. Die überwältigende Mehrheit des italienischen Volkes sah das ferne Ziel, erkannte die Zeichen dieser einmaligen Zeit, die Europa Führer von jahrtausendjähriger Bedeutung in Adolf Hitler und Benito Mussolini schenkte und nahm nach dem Marsch auf Rom und Addis Abeba am Marsch ins neue Europa teil.

Italien fühlt heute, daß es dicht vor dem größten Ziele, der europäischen Erneuerung, steht, daß der Macht des Großdeutschen Reiches und dem Willen des Faschismus die alte Welt nichts mehr entgegenzusetzen hat, weder geistige noch militärische Waffen. Statt Utopien glaubt Italien an die unsterbliche Kraft der neuen Ideen, der neuen völkischen Bewegungen, die Europa ihr Gesicht geben, die dieses jetzt in seinen Konturen bereits sichtbare neue Europa über Jahrhunderte bestimmen, organisieren und zur gemeinsamen Leistung aller Völker zusammenführen werden

An eins glaubt das italienische Volk in seinen breiten werktätigen Massen wie an das Credo seiner faschistischen Auffassung, daß dieses neue Europa die höhere soziale Gerechtigkeit bringt, daß aus harter Arbeit und anerkannter Leistung der entsprechende Entgelt entsteht und durch Arbeit, Fleiß und Willen zum Aufbau mit dem neuen Europa ein Zeitalter anbricht, daß die bisherigen Knechte plutokratischer Nationen zu Herren auf selbst erarbeiteter Scholle und zu Freien auf eigenem Besitz macht.

Wolfdieter von Langen, Rom.

Spanien muß Realpolitik treiben

1940 sollte für Spanien ein Jahr des Wiederaufbaus, der weiteren Liquidation des Bürgerkrieges, der innerpolitischen Konsolidierung und der außenpolitischen Verwertung seiner erkämpften Unabhängigkeit von dem traditionellen Einfluß des liberalistisch-demokratischen Macht- und Gedankenkreises sein. Es kann, zusammengefaßt, festgestellt werden, daß unter den erschwerenden und bremsenden Umständen — Rückwirkungen des europäischen Konflikts — und trotz derselben soviel erreicht wurde, wie im Rahmen der Möglichkeit lag.

Die geopolitisch außerordentlich exponierte Lage des Landes, ein überragender Vorteil in Zeiten des Friedens und der militärischen Stärke, mußte unter den Folgen der durch die dreijährige Zerfleischung und Verwüstung bedingten Erschöpfung, wenn nicht in ihr Gegenteil umschlagen, so doch lähmend wirken. Es fehlte die volle Ellenbogenfreiheit. Die Diplomatie des neuen autoritären Regimes, dessen ideologische Einstellung in dem Kampf um die Befreiung Europas und der Welt von dem Joch der britischen angemaßten Hegemonie schon durch seine eigene unerhörte Kraftanstrengung und seinen Sieg von vornherein gegeben war, konnte sich nicht ungehemmt entwickeln, noch nicht die letzten Konsequenzen ziehen. Man mußte Realpolitik treiben, denn das spanische Volk will leben.

Dessenungeachtet besteht kein Zweifel irgendwelcher Art daran, daß sich Spanien der Politik der Achse voll und ganz angeschlossen hat. Das hat das vergangene Jahr gezeigt, das haben die beiden ausgedehnten Reisen des spanischen Außenministers Serrano Suner nach Berlin und Berchtesgaden und die Zusammenkunft der Führer der beiden Nationen an der spanisch-französischen Grenze vor den Augen der kritisch aufhorchenden und feindseligen Welt bewiesen. Spanien tritt in das neue Jahr als erklärter, aufrichtiger Freund Deutschlands ein.

Mehr zu sagen, sich auf Vermutungen, Einzelheiten und Prophezeiungen einzulassen, entspräche nicht der Bedeutung der Stunde. Das spanische Volk vertraut seinem Caudillo, der es aus der Tiefe der Dekadenz und vor der unmittelbaren Gefahr seines Unterganges als Nation errettet hat. Es weiß, daß seine berechtigten Ansprüche nach Maßgabe der Gegebenheiten und in Anerkennung der Tatsache, daß es als erstes die Waffen gegen den europäischen Erbfeind erhoben hat, befriedigt werden, wenn der endgültige Sieg errungen ist. Noch blutet die Wunde „Gibraltar". Tanger ist spanisch, ein positiver Erfolg. Sehnsüchtige Blicke richten sich nach Afrika, zu dem über Jahrhunderte enge wirtschaftliche, kulturelle und in gewisser Hinsicht auch rassische Beziehungen bestehen, Wünsche und Hoffnungen der nationalen Politik, die wieder — das ist das hervorstechende Merkmal der spanischen Neugeburt und Erstarkung — aktiv und dynamisch ist, und es ablehnt, wie früher am Rand der internationalen Ereignisse und Europas ein Drohnendasein zu führen.

England und Frankreich mögen es im Interesse ihrer Weltreiche und ihrer eigenen Existenz für notwendig erachtet haben, Spanien zu dem Rang einer zweit- oder drittklassigen Macht zu degradieren, aber ihre Zeit ist endgültig vorüber. Die neue Ordnung läßt Spanien Gerechtigkeit widerfahren.

Hanns Decke, Madrid.

Rumänien zwischen gestern und morgen

Die Entwicklung zu schildern, die Rumänien im Jahre 1940 genommen hat, verlohnte sich eines besonderen Kapitels in dem Buche der europäischen Geschichte, die wohl eines Tages geschrieben wird. Für denjenigen, der sie aus unmittelbarer Nähe miterleben durfte, erschien sie wie ein klassisches Drama, das über die Bühne der Weltgeschichte ablief und das uralte Thema von Schuld und Sühne aufs neue abwandelte.

Als die Stunde der Entscheidung zwischen Deutschland und Frankreich auf den Schlachtfeldern des Westens gefallen war, brach die Schaukelpolitik des Carol-Systems in sich selbst zusammen. Nun ging es ums Ganze, jetzt hieß es, offen Farbe bekennen. Vieles hätte Rumänien erspart bleiben können, wenn in diesem Augenblick das Staatsoberhaupt Mut und Verantwortungsbewußtsein besessen hätte. Mit Frankreich war auch Versailles erledigt und für Rumänien hätte es nur noch einen Weg geben dürfen, den der offenen und ehrlichen Verständigung mit seinen Nachbarn. Der König aber wollte die Verständigung nicht. In seinem Kronrat haben nicht nur Kreaturen gesessen und man weiß heute, daß in den damaligen entscheidenden Beratungen genug Männer aufgestanden sind, die gewarnt haben. Aber der Mann, der autoritär regieren wollte, dachte ja gar nicht an sein Volk. Er war nichts anderes, als ein krasser Egoist, ein Egoist, wie ihn die Weltgeschichte selten gesehen hat. Nicht der geringste Funke einer Idee belebte sein Regime, nur die Herrschsucht und die Gier nach persönlichem Reichtum.

Die Entwicklung der letzten Monate ist ja noch in frischer Erinnerung. Rumänien mußte den größten Teil der Gebietserwerbungen, die es nach dem Weltkriege von den Westmächten als Geschenk erhalten hatte, wieder abtreten: an Rußland Bessarabien und die Nordbukowina, an Ungarn Nordsiebenbürgen und an Bulgarien die schon 1913 auf wenig anständige Weise erworbene Süddobrudscha.

Mit der Flucht des Königs war das Chaos, in das Carol und sein System das Land gestürzt hatten, nicht überwunden. Mit großen Reichtümern war Rumänien in die Kriegskonjunktur eingetreten und in nur 12 Monaten hatten das System, die englischen Bundesgenossen und die das ganze Wirtschaftsleben in den Händen haltenden Juden das Land in eine solche Armut gestürzt, daß an den Tagen der Machtübernahme durch die Legion selbst die elementarsten Lebensmittel mangelten. Anderthalb Millionen Bauern waren fast ein Jahr lang völlig unnütz mobilisiert gewesen. Riesige Landflächen lagen brach, aber die Steuerschraube war bis zum Zerreißen angezogen worden. Wo die Gelder geblieben waren, wußte kein Mensch. Die Kassen waren jedenfalls leer. Das jüdische Spekulantentum hatte eine Teuerung über das Land hereingebracht, für die es schon keine Vergleiche mehr gab.

Und dennoch hat das legionäre Regime in der kurzen Zeit, die es bisher am Ruder ist, große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Der erste war die Erlangung der deutsch-italienischen Garantie. Sie sicherte die Stabilität des Wiederaufbaus und beseitigte ein für allemal die Gefahr einer englischen Einmischung im Südosten. Dann folgte der Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt. Rumänien kehrte damit zu der traditionellen Politik des Hohenzollernfürsten Karl I. zurück; es schloß sich wieder an Europa an.

Der vor kurzem in Berlin unterzeichnete deutsch-rumänische Wirtschaftsvertrag bildete den Abschluß des Einbaus Rumäniens in die europäische Neuordnung. Ein Zehn-Jahres-Plan wurde aufgestellt, der Rumänien nach der militärischen nunmehr auch die wirtschaftliche Garantie gab. Es ist im zwischenstaatlichen Verkehr kein Beispiel für diesen Vertrag vorhanden, bei dem der größere Staat dem schwächeren bedingungslos alle seine Hilfskräfte zur Verfügung stellt.

Gestützt auf den militärischen Schutz und die wirtschaftliche Hilfe kann Rumänien daher seiner weiteren Zukunft mit einem Vertrauen entgegensehen, wie es sie im Verlauf seiner ganzen bisherigen Geschichte nicht gekannt hat. Die Vergangenheit ist abgeschlossen und für das Land zwischen den Karpaten und dem Schwarzen Meer beginnt eine neue und glücklichere Epoche.

Wilhelm Müller, Bukarest.

Ungarn: Trianon — Wien

Das Jahr 1940 wird für Ungarn als eines der stolzesten in seine bewegte Geschichte eingehen, gelang es doch mit Hilfe Deutschlands und Italiens, das alte Unrecht von Trianon wiedergutzumachen. Mit dem zweiten Wiener Schiedsspruch vom 30. September 1940 wurde Ungarn endgültig Gerechtigkeit. Das Rumpfungarn, das 68 % seines Gebietes aufgeben mußte, gehört der Geschichte an. Nach der Rückkehr der ostungarischen und siebenbürgischen Gebiete ist das größere Ungarn mit 13 460 000 Einwohnern und 160 000 Quadratkilometern Bodens entstanden.

In innenpolitischer Hinsicht wird das neue Jahr somit von den Ungarn in erster Linie eine weitere Aufbauarbeit fordern, damit die gewonnene Position ausgebaut und gestärkt werden kann.

Die Außenpolitik stand im vergangenen Jahre im Zeichen der Festigung der Freundschaft zu Deutschland und Italien. Der Beitritt zum Dreimächtepakt stellt, obwohl er eigentlich nur eine konsequente Fortsetzung der Nachkriegspolitik war, einen Markstein in der ungarischen Außenpolitik dar. Denn mit der Unterzeichnung des Wiener Zusatzprotokolls wollte Ungarn nicht nur seinen Dank für die jüngste großzügige Unterstützung der Achsenmächte abstatten, sondern auch seinen Anteil an dem im Entstehen begriffenen neuen Kontinental-Europa durch tatkräftige Mitarbeit nehmen. Damit wollte der Donaustaat zugleich seine alte Mission wieder aufnehmen, nämlich die Brücke zu schlagen zwischen dem Südosten und Mitteleuropa.

Harald Boeckmann, Budapest.

Stolzes Jahr für Bulgarien

Die Bilanz der bulgarischen Politik erinnert uns unwillkürlich an den Ausspruch eines führenden Sofioter Regierungspolitikers, der am Anfang des Jahres in einem Gespräch auf die Frage über die mutmaßliche Entwicklung in diesem Lande antwortete: Die Zeit arbeitet für Bulgarien. In der Tat: ein Rückblick auf die vergangenen 12 Monate zeigt, daß diese Antwort durch die Ereignisse ihre volle Bestätigung erfahren hat.

Die siegreichen Feldzüge Deutschlands in Skandinavien, Holland, Belgien und schließlich die Kapitulation Frankreichs schafften die Voraussetzungen für die Neuordnung im Südosten, durch die auch Bulgarien die Möglichkeit gegeben wurde, mit Rumänien über die Rückgabe der Dobrudscha zu verhandeln. Das Ergebnis dieser Verhandlungen, denen der Besuch des Ministerpräsidenten Filoff und seines Außenministers Popoff beim Führer vorausging, bildete der Vertrag von Crajowa. Die Bukarester Regierung erklärte sich in diesem Abkommen bereit, die Süddobrudscha, die wegen ihrer Fruchtbarkeit die Kornkammer Bulgariens genannt wird, abzutreten, wobei gleichzeitig auch ein Bevölkerungsaustausch vereinbart wurde.

Die Oeffentlichkeit in Bulgarien hat aus ihrer Sympathie für die deutsche Sache von Kriegsbeginn an nie ein Hehl gemacht. Wer in den Wochen der Kämpfe im Westen in der bulgarischen Hauptstadt weilte, konnte überall die Feststellung machen, daß der Mann der Straße die deutschen Siege mit innerer Freude aufnahm. Dieser freudigen Anteilnahme liegt jedoch außer der Waffenbrüderschaft noch die Ursache der deutsch-russischen Verständigungspolitik zugrunde, deren Ausbau bei allen Bulgaren uneingeschränkte und sogar begeisterte Zustimmung fand.

Durch seine besonnene Haltung hat Bulgarien einen entscheidenden Beitrag zur Lokalisierung des italienisch-griechischen Konfliktes geleistet, dessen Verlauf in allen Phasen von Bulgarien mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt wurde.

Das Verhältnis zu Griechenland ist im Sinne der diplomatischen Beziehungen korrekt. Allerdings hält man in Sofia die Ansprüche auf gewisse Grenzrevisionen weiterhin aufrecht. Korrekt sind auch die Beziehungen Bulgariens zur Türkei. Mit Südslawien sind die Bulgaren durch den ewigen Freundschaftspakt verbunden. Schließlich ist als viertes Nachbarland noch Rumänien zu erwähnen, zu dem nach der Abtretung der Dobrudscha die Grundlage für eine Verständigung geschaffen worden ist.

Das bulgarische Volk weiß, um was es in diesem Kriege geht, dessen Ausgang auch für Bulgarien von schicksalhafter Bedeutung sein wird. Deshalb ist sein Platz an der Seite jener Völker, die gegen das plutokratische und kapitalistische System für eine neue, gerechte und soziale Ordnung kämpfen. Man geht daher in allen bulgarischen Kreisen dem neuen Jahr mit großen Hoffnungen entgegen, da man der Ueberzeugung ist, daß sich der weitere Ausbau der neuen Ordnung für Bulgarien nur günstig auswirken kann.

Jugoslawien läßt sich nicht provozieren

Mehr Erfolg als in der Innenpolitik war der Staatsführung in der Außenpolitik beschieden, wobei von dem Grundsatz der Zusammenarbeit mit den benachbarten Achsenmächten ausgegangen wurde. Auf diese Weise gelang es der Belgrader Regierung, das Land außerhalb des Konflikts zu halten. So ließ sie sich auch durch die von den Engländern provozierten Zwischenfälle nach Ausbruch des italienisch-griechischen Krieges zu keiner bewaffneten Intervention hinreißen, sondern beobachtete gegenüber beiden Kriegführenden strikte Neutralität. Im Anschluß daran wurde amtlich wiederholt erklärt, daß durch die neuen Ereignisse sich das Verhältnis zu Italien nicht geändert habe und daß deshalb auch die zukünftige jugoslawisch-italienische Politik durch den Adria-Pakt bestimmt werde. Dies hat naturgemäß auf die Bevölkerung, unter der im November eine nervöse Spannung herrschte, beruhigend gewirkt.

Der Staatsbesuch Graf Csakys in Belgrad und die Unterzeichnung des jugoslawisch-ungarischen Freundschaftspaktes verstärkte diese Ansicht, da war man sich durchaus bewußt, daß dieser Vertrag, wie die „Vreme" es ausdrückte, als ein Beitrag zu der von Deutschland in Angriff genommenen Neuordnung zu werten sei.

Ministerpräsident Zwetkowitsch hatte in der letzten Zeit wiederholt in seinen Reden betont, daß auch Jugoslawien bereit sei, an der Neuordnung mitzuarbeiten, zu der sich schon die benachbarten Länder Rumänien und Ungarn bekannt haben. Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß das Land nicht den Anschluß an das neue Europa verpassen möchte, dessen Konturen sich abzuzeichnen beginnen. In welcher Form die Regierung diese Bereitschaft zur Tat lassen werden will, liegt allerdings noch im Schoße der Zukunft.

Raymund Hörhager, Sofia.

Der Weg Englands aus dem neuen Europa

Das Jahr 1940 brachte für England und für Europa die Entscheidung darüber, ob ein Zusammenwohnen, ein vernünftiger Ausgleich zwischen dem größten Volk des Festlandes und seinen Freunden einerseits, dem plutokratischen England andererseits möglich wäre. Sie fiel negativ aus. England verwarf die noch einmal ausgestreckte Hand des Führers. England dehnte den Krieg gegen Deutschland auf den Krieg gegen ganz Europa aus. England verlor, was es in Europa besaß, — und das war nicht wenig. Die Zukunft wird die Entscheidung darüber bringen, was alles England außer Europa verlieren wird. —

Der Wahn von Englands Herrschaft über Europa ist zerstoben. Schlag um Schlag hat England im vergangenen Jahr Schlachten um Europa verloren. Jede Niederlage im Kampf gegen Deutschland war ein weiterer Schritt aus dem neuen Europa heraus, das sich nun unter Deutschlands und Italiens Leitung bildete. Im gleichen Maße, wie der Krieg den Engländern selbst übers Haupt kam, wurden Englands historische Einflußsphären in Europa zertrümmert und die Grenzen neu gezogen, sodaß sie nun 1941 als Marken eines gesicherten und der Neuordnung entgegengehenden Festlandes für den Schlußkampf gegen England dienen.

Was für eine Entwicklung in diesem Jahr 1940! Zur vorigen Jahreswende bedrohte England noch Skandinavien und die Neutralen in seinem Vorgelände. Seine Flanke war durch das mächtige, für unbesiegbar geltende Frankreich gedeckt. Seine Agenten wühlten im Südosten, Rumänien galt als der nächste Verbündete; Italien sollte von aktiver Kriegsbeteiligung abgehalten, womöglich durch kühne Manöver von der Achse abgesprengt werden. Rußland wurde, trotz der furchtbaren Enttäuschung kurz vor Kriegsausbruch, erneut mit großen Hoffnungen umworben. Sogar auf Japan bezogen sich allerlei Kombinationen und Spekulationen. Ueber allen europäischen Ländern vom Norden bis zum Balkan lag die Drohung der englischen Kriegsausweitungstreibereien. Die machtpolitische Waage schien zu schwanken. Für uns Deutsche konnte es nicht den mindesten Zweifel geben, aber für einen großen Teil der Neutralen schien England unangreifbar und im Grunde noch immer oberster Schiedsrichter des Erdteils zu sein.

Da kamen blitzschnell die deutschen Stöße. Churchill prahlte, als ihm der Führer in Skandinavien zuvorkam, zur Tröstung seiner Landsleute: dieser Zug sei ein ebenso großer strategischer Fehler gewesen wie Napoleons Angriff auf Spanien. Ueberdies war ja die „Navy" da! Aber die deutschen U-Boote und Flieger trieben sie weg aus den skandinavischen Gewässern und errangen damit einen leuchtenden Freiheitssieg für die Rettung Europas. Deutsche Zerstörer und Gebirgstruppen vereint erkämpften und sicherten die Befreiung des Nordens von englischen und alliierten Interventionstruppen. Der seegewaltige britische Löwe mußte Länder preisgeben, die er als ererbte Einfluß- und Wirtschaftsdomäne betrachtete. Schlimmer noch, Holland und Belgien fielen, ehe der erhoffte Stoß gegen das Ruhrgebiet geführt werden konnte. Das kostbar gehegte Glacis war zerstört, das Aufmarsch- und Schutzgelände in der Hand des Feindes. Frankreich fiel, der für unerschütterlich erachtete Bundesgenosse. Geschlagen und ohne Gewehre mußten die Reste des englischen Expeditionsheeres, das Englands Herrschaftsanspruch verkörperte, das Deutschland erobern und Europa wieder in den status quo verwandeln sollte, zwischen dem Bombenhagel deutscher Verbände bei Nacht und Nebel über den Kanal flüchten.

Europa war frei! Die gesamten Küsten des Festlandes neben England und seinen Handelswegen bis zur Iberischen Halbinsel standen plötzlich unter deutscher Herrschaft. Drohend reckten sich am Kanal deutsche Kanonenrohre und die deutsche Luftwaffe richtete sich ihre Horste direkt gegenüber der ehedem so bombensicheren Insel ein.

Mit gleicher Zähigkeit wie das deutsche Schwert diese Schlachten gewann, sicherte die deutsche Diplomatie andere Gebiete Europas für Zusammenarbeit und Aufbau der neuen Ordnung ohne, ja gegen England. Der Dreimächtepakt regelte die Raumverteilung zwischen den großen Beteiligten Deutschland, Italien, Japan, — ohne und gegen England. Der Südosten wurde befriedet, von gefährlichen historischen Spannungen und englischen Agenten gereinigt. Das gute Einvernehmen mit Sowjetrußland wurde ausgebaut und besiegelt, entgegen allen englischen Quertreibereiversuchen.

Jeder Sieg solcher Annäherungspolitik und friedlicher Ordnungsarbeit auf dem Festland, jeder Schritt auf dem Wege zum neuen Europa, war eine Niederlage für England.

Es ist bezeichnend, daß England die Gegenstöße, die es heute zu führen sucht, von außerhalb Europas in die Wege geleitet hat: vom Nahen Osten her, der selber schon schwer genug gefährdet war, und von den Vereinigten Staaten, denen Englands Gold und immer mehr Einflußsphären und Stützpunkte geopfert wurden, nur um Waffen und Schiffe für den Krieg gegen Europa zu bekommen.

Denn inzwischen ist der Krieg, den England immer durch andere in Europa auf dem Festland führen lassen wollte, nach England selbst hereingekommen. Als Antwort auf die ruchlosen und vergeblichen Versuche Churchills, die deutsche Zivilbevölkerung durch Bomben dahin zu bringen, wohin die stumpf gewordene Waffe der Blockade gezielt hatte, zerhämmern heute deutsche Bomben systematisch die enormen Widerstandskräfte und Reichtumsquellen Englands. Englische Städte sinken in Schutt und Asche. Englische Schiffe kämpfen mit U-Boot-Torpedos, Minen und Fliegerbomben, um England von fern her jene Zufuhren zu verschaffen, die es aus Europa nicht mehr bekommen kann, und deren Aufrechterhaltung trotz der berühmten Seeherrschaft immer schwieriger wird.

England, statt weiter den Schiedsrichter Europas, den Aufseher der kleinen Staaten, den Zuschauer und Nutznießer aller Festlandskriege spielen zu können, kämpft mit dem Rücken an der Wand den Kampf seines Daseins. Und es weiß, daß 1941 diesen Kampf steigern wird bis zu einem Punkt, den kein Engländer vor, ja noch in diesem Krieg, vor einem Jahr, für möglich gehalten hätte.

England, das die von Adolf Hitler aufgezeigten Verständigungs- und Friedensmöglichkeiten ausschlug und einen Churchill zum Herrn seines Schicksals nahm, hat damit selbst den Weg gewählt, auf dem es heute trotz enormer Anstrengungen und starker Gegenwehr dem Verhängnis zutreibt.

Während das neue Europa sich formt, gleitet England immer stärker aus Europa hinaus. Das Festland steht in sicherer Hut. Wo immer England auf dem Boden Europas den Kampf wieder aufnehmen wollte, da wird es, wie der Führer in seiner letzten großen Rede erklärte, Deutschland finden, jederzeit bereit, den Kampf dort wieder aufzunehmen, wo er bei Dünkirchen abgebrochen wurde.

Ein neues Europa lebt und bildet sich zur Einheit, ohne, ja gegen England.

Hans Wendt-Stockholm.

Frankreich

Erst nach dem Waffenstillstand zeigte sich, daß in Frankreich weit mehr zusammengebrochen war, als die Fünf-Millionen-Armee und die Maginotlinie, das „Symbol der Existenz Frankreichs". Das gegen Deutschland gezogene Schwert, das nun zerbrochen ist, war nur der Ausdruck eines schon zur Tradition gewordenen Wollens, über welches das Schicksal seinen geschichtlich endgültigen Richterspruch gefällt hatte. Als die Armee zusammenbrach, mußte auch jenes System stürzen, das diese Armee zum Kriege gegen Deutschland gedrillt hatte. Es mußte die französische politische Weltanschauung zusammenbrechen, die im deutschen Nachbarn nichts anderes sehen wollte als den „ewigen Erbfeind". Die Trümmerfelder dieses Zusammenbruchs sind noch viel ausgedehnter als die der militärischen Katastrophe. Als der 84jährige Marschall, der als Einziger und Letzter das berstende Staatsschiff noch in den Nothafen zu retten versuchte, seinem Volke eingestehen mußte, daß die demokratisch gewählten Staatsmänner lange Zeit hindurch nur Lügner und Betrüger gewesen waren, da wurde erkennbar, daß dieses Volk fast irre an sich selbst und fast jeder noch möglichen Meinung werden konnte.

Am Ende dieses dramatischsten Jahres der französischen Geschichte fragt sich natürlich, wie sich Frankreich mit seinem schwersten Zusammenbruch abgefunden hat. Seit dem Waffenstillstand sind rund sechs Monate verflossen, eine kurze Zeit, gemessen an dem Umfang dessen, was alles zusammengebrochen ist und noch einzustürzen droht. Trotzdem zeichnen sich in einer Art Zwischenbilanz schon Linien ab, die die geschichtliche Auswirkung des deutschen Sieges erkennen lassen.

Die Beseitigung des französischen Liberalismus, der Demokratie, der Freimaurer, die erstrebte Ausschaltung des Judentums, die noch im Gange ist, die Verfolgung und Unterdrückung der republikanischen Korruption, der Vettern- und Günstlingswirtschaft, kurz die Abschaffung alles dessen, was man in Frankreich bisher angebetet hatte, und der schon ziemlich weitgehende Versuch, totalitäre und autoritäre Grundsätze zu übernehmen, sind der schlagende Beweis dafür, wie sehr Frankreich von seinem blinden und gefährlichen Haß gegen den „Nazismus" geheilt wurde.

Aber nicht nur aus Büchern und Zeitschriften, sondern aus den Ereignissen des abgelaufenen Jahres hat er seine Grundtatsache, deren Feststellung fast banal zumutet, unmittelbar begriffen, nämlich, daß das deutsche Volk an Zahl doppelt so groß ist wie das französische. Dies wußten die Franzosen nicht. Und wenn sie es wußten, so wollten sie es nicht wahrhaben. Sie wollten auch nicht wahrhaben, daß wir ein jüngeres Volk sind und genau so unseren Lebensraum brauchen wie sie. Dies hat sich nun völlig geändert. **Von der Zerstückelung Deutschlands zu sprechen, wie es vor dem 10. Mai noch allen**

Landesbibliothek Oldenburg

Der Weg in das neue Europa

Unsere Auslandsvertreter berichten über Entwicklung und Zukunft der europäischen Länder

(Fortsetzung)

Ernstes geschah, würde jetzt schon wie ein törichter Witz wirken.

Selbst der verbissene Deutschenhasser hat eingesehen, daß das deutsche Volk mit seinen 80 Millionen im Herzen Europas eine Tatsache ist, mit der sich auch der letzte Franzose abfinden muß.

Weite Kreise des Volkes gehen in ihrer Einsicht, die der deutsche Sieg aufgezwungen hat, noch weiter. Sie haben erkannt, daß Deutschland nicht nur den Anspruch auf eine europäische Führerstellung besitzt, sondern daß es zu dieser Führung auch befähigt, ja berufen ist. Ihr Wille ist daher nur noch darauf gerichtet, ihrem Lande in diesem neuen Europa, das Deutschland aufbaut, jenen Platz zu sichern, der Frankreich nach seinen völkischen und geographischen Gegebenheiten ihrer Meinung nach zukommt. In der Begegnung des Führers mit Pétain erkannten die Franzosen staunend und auch beschämt die Größe der deutschen Auffassung und des Verantwortungsbewußtseins des Führers für die europäischen Volksmassen.

Trotz dieses weitgehenden Meinungswandels, der sich in Frankreich bereits vollzogen hat, wäre es unrichtig, von einer „Revolution" zu sprechen, wie es vielfach geschieht. Was sich gewandelt hat, wurde nicht durch eigenen Antrieb, nicht durch einen nationalen Aufbruch des französischen Volkes geboren, sondern ist die spontane Folge des deutschen Sieges. Auch was an staatlichen Einrichtungen jetzt begonnen, umgestaltet und neu geordnet wird, ist keine Schöpfung des Volkes, sondern geschieht auf Weisung des Marschalls und seiner Mitarbeiter, denen die Bevölkerung teils willig, teils mürrisch oder teilnahmslos Folge leistet. Allzu lange hat die politische und moralische Mißwirtschaft gewährt, als daß dieses Volk schon aus den Trümmern seines Sturzes neues, eigenes Leben erzeugen könnte. Auch sind am Ende dieses Schreckensjahre die Nöte und Sorgen jedes einzelnen groß genug, um etwa aufkeimende neue Gemeinschaftsideale zu ersticken.

Das französische Volk ist zu sehr in die Irre gegangen und ist zu sehr betrogen worden, als daß man jetzt schon zukunftsträchtige, konstruktive Pläne und Gedanken von ihm erwarten könnte, nachdem die altgewohnten Idole eben erst wie Seifenblasen zerplatzt sind.

Josef Berdolt, Vichy.

Belgien

Wenn man seit dem Juni unter den Menschen Belgiens lebte und sich bemühte, ihre Meinung zu hören, selbst dann wäre es vermessen, ein eindeutiges Urteil zu konstruieren. Deshalb, weil in diesem Land der zwei Sprachen — niederdeutsch und französisch —, der dreierlei Bewohner — Flamen, Wallonen und Brüsseler, der Dutzende von Parteien und Gruppen und der hunderttausende egoistischer Privateinstellungen ein alle umfassendes Urteil ebenso unmöglich ist, wie diese Staatsschöpfung, Belgien genannt, von völkischem Standpunkt ein Unding ist.

Die Militärverwaltung in Belgien ist keine Regierung. Gewiß, die großen Linien werden von deutschen Stellen gegeben und es wird auch darüber gewacht, daß nicht weiter ein ungesunder Liberalismus sich breit machen kann. Im Großen und Ganzen aber verwalten sich die Belgier selbst.

Daß unterirdische Kräfte am Werke sind, die die Schuld an allen Mißständen der deutschen Militärverwaltung zuschieben möchten und damit ihre Gerüchtekampagne speisen, war bei der Einstellung der gestrigen kleinen Politiker, denen die Generosität der Deutschen die Rückkehr ermöglichte, zu erwarten. Doch kann das nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Mehrzahl der Bewohner dieses Raumes — und hier ist sich einmal eine belgische Mehrheit einig — für die deutsche Verwaltung Worte des Lobes findet. Immer wieder kann man es im Volke hören, daß es besser wäre, die Deutschen würden sich mehr der Dinge in der rein belgischen Verwaltung annehmen. Dann würde manches in Ordnung kommen. Vielleicht lernen aber so aus der Praxis zum mindesten die belgischen Arbeiter erkennen, wie falsch sie in ihrer Periode der „Freiheit" geführt worden sind und daß für sie immerhin das kommende Europa eine Besserung bedeuten wird. Die ersten Anzeichen dafür sind da.

Wenn 80 000 schaffende Menschen dieses Landes, die in Deutschland Arbeit und Brot fanden, dort das Neue erkennen, dann werden diese vielen Tausende den Zurückgebliebenen manches mitbringen von dem, was sie bei uns daheim sahen. Der Anfang ist bereits gemacht. Hoffen wir, daß daraus die Erkenntnis erwächst, daß unser Sozialismus nicht ein Tummelfeld von Phrasen ist, wie die vergangenen Systeme, sondern die wahre Stütze einer für die Schaffenden der ganzen Erde kommenden Neuordnung.

Sehr stark wirbt die Haltung der deutschen Soldaten für die Zeit der jungen Völker. Wohin man auch hören mag, man fand und findet nur lobende Worte für unsere Soldaten, für ihre aufrechte Haltung, ihre Disziplin und ihre Rücksicht auf die Empfindungen eines immerhin noch mit uns im Kriege sich befindenden Landes. Und aus dieser Haltung der deutschen Soldaten heraus wird auch dem Volke der Gedanke auf die Zukunft gelenkt. Wenn man sich einmal frei macht von den Sorgen um das tägliche Brot, so wird man offen zugeben müssen, wie man in der vergangenen Zeit doch über den Deutschen belogen worden ist, wie diese deutsche Jugend — mag sie im Augenblick auch nur als Waffenträger in Belgien sein — der hiesigen Jugend Vorbild sein muß. Auf diesem Wege werden auch die Bewohner dieses Raumes den Anschluß an die Zukunft finden, denn schließlich ist diese Zukunft ja Sache der Jugend und nicht eine Diskussionsbasis für abgewrakte politische Systemler. Wenn in der Jugend Belgiens der Erfolg einmal sichtbar wird — und er wird es bestimmt — so können wir auch die in der besseren Zukunft lebenden Belgier dem deutschen Soldaten von 1940 dankbar sein.

Carl W. Gilfert, Brüssel.

Niederlande

In verhältnismäßig kurzer Zeit fand der Holländer zum Alltag zurück. Mit praktischem Sinn paßte er sich der neuen Lage an. Das tägliche Leben forderte unerbittlich sein Recht, während die durch die kriegerischen Ereignisse hervorgerufenen Zerstörungen ihn zum sofortigen Handeln riefen. Dennoch spürte man in breiten Schichten des Volkes, daß die Folgen dieses Krieges viel tiefer gehen mußten, als man zuerst hatte annehmen wollen, daß es ein Zurück in die Vergangenheit nicht mehr geben würde, ja nicht mehr geben durfte, daß nicht allein ein äußerer, sondern auch ein innerer Aufbau Aufgabe des gesamten Volkes sein mußte.

Seit man zuerst von dieser Erkenntnis sprach, sind Monate vergangen. Nach einer Flut von Erneuerungsbewegungen, die wie Pilze aus dem Boden schossen, und mit einer Vielfalt von Programmen das Land überschwemmten, setzte bald die Reaktion ein. Als nach dem Zusammenbruch Frankreichs nicht sogleich der Sturm auf England begann, gewannen im Spiel der innerpolitischen Kräfte, die sich um die neue Gestaltung der Niederlande drangen, jene Kreise Anhang, die im Innersten ihres Herzens doch noch an die Wiederkehr der alten Zeiten glaubten. Ihnen gegenüber traten immer stärker die nationalsozialistischen Kreise hervor, die klar und deutlich erkannten, daß die Zukunft der Niederlande unabänderlich an das Schicksal Großdeutschlands geknüpft ist.

In diesem Stadium der inneren Auseinandersetzung, in denen sich die Weltanschauungen hart im Raume stoßen, geht das niederländische Volk in ein neues Jahr. Wird dieses Jahr die Klärung bringen? Wird der sonst so klare Sinn des Holländers die Zeichen der Zeit richtig verstehen? Der Weg in das neue Europa steht offen. Die Großmut des Führers läßt dem niederländischen Volk die Zeit und die Möglichkeit, in voller Ueberzeugung und freier Entscheidung den Weg anzutreten.

Karl Brandes, Amsterdam.

Gärendes Dänemark

Es war eine kluge, wenn auch nach außen immer nur tastende Wirklichkeitspolitik, die in der Aera Stauning-Munch ihr Gepräge hat. Was ihr fehlte, war der Wille, sich positiv mit den Grundelementen des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen und die Zusammenarbeit mit den Achsenmächten als den Trägern eines neugeordneten Europas bewußt zu suchen. Sie fand nicht den Mut zur notwendigen Entscheidung. Aus dem Beispiele Norwegens, Hollands und Belgiens zog sie die Lehre, vorsichtig zu sein. Das war alles. Ehe nicht der Untergang Englands vollständig besiegelt, sein Piratentum zur See ausgelöscht und sein Hineinreden in die Dinge Europas ein für allemal unmöglich gemacht worden ist, wird auch das System der sogenannten „Sammlungs"-Parteien in Dänemark, gleich ob marxistischer, liberaler, bäuerlicher oder konservativer Herkunft, den Schritt des Bekenntnisses zur Neuordnung in Europa kaum tun.

Allein die Nationalsozialisten unter der Führung Dr. Clausens haben den Mut gezeigt, sich als Dänen zum Gedankengut des Deutschen Reiches zu bekennen. Sie haben auch den Willen unter Beweis gestellt, Dänemarks Zukunft nach den Richtlinien aufzubauen, die sich in Deutschland und Italien, ja heute schon im größten Teil Europas als tragfähig und unbestreitbar bestimmend erwiesen haben. Die Regierung des vermeintlich demokratischen Systems versucht dagegen, sie mit allen Mitteln der nationalen Verdächtigung und der polizeilichen Niederknüppelung abzuwürgen. Dennoch ist kein Zweifel daran zulässig, daß der einst verhältnismäßig kleine Heerhaufen Dr. Clausens zu einer Armee, geteilt in Divisionen auf Jütland, den Inseln in Kopenhagen, angeschwollen ist. Jedermann weiß, daß eine Wahl wegen der Diktatur der alten Parteien und der Gewerkschaften niemals die wirkliche Meinung des Volkes zum Ausdruck bringen würde. Nur der revolutionäre Wille verantwortungsbewußter Männer und die schweren Gewichte der Tatsachen können auch in einem solchen Falle die Macht der Bürokratie und des plutokratischen Systems brechen.

Kaum ein anderes Land hat so lange Zeit und so zahlreiche Gelegenheiten erhalten, sich zu bekennen, wie Dänemark. Ein Blick auf die äußere und innere Entwicklung des gegenwärtigen Kampfes mußte jeden über das belehren, was vor sich geht oder auf dem Spiele steht. Wiederum sind es in Dänemark in erster Linie die Nationalsozialisten, die das germanische Erwachen miterleben.

Dänemark ist nicht nur geopolitisch, sondern auch wirtschaftlich und militärisch ein Anhängsel des europäischen Kontinents, der unter Deutschlands Führung steht. Man kann den Anhängern Dr. Clausens keinen Vorwurf daraus konstruieren, daß sie diese Tatsache erkannt haben und danach vorgehen. Wenn alle Parteien den Kampfruf erschallen lassen: „Dänemark ist dänisch", so ist das an sich ein schönes Zeichen nationaler Einigkeit; nur soll man nicht diejenigen vergessen, die als Nationalsozialisten diese Parole zuerst ausgegeben haben. Wer wollte es wagen, ihre Politik eines möglichst engen Verhältnisses zum großdeutschen Nachbarn als „undänisch" zu bezeichnen!

Das Deutsche Reich achtet den selbstbewußten germanischen Nachbarstamm. Wenn freilich die Frage der Vertrauenswürdigkeit aufgeworfen wird, dann ist es heute nicht Deutschlands, sondern Dänemarks Sache, den Nachweis zu erbringen.

Evan, Kopenhagen.

Schweden arbeitet mit

Wenn es nach den erfreulich kurzlebigen Aeußerungen von Parteirednern oder nach liberalen Leitartiklern ginge, wäre ein Land wie Schweden heute ein einziger Schrei des Protestes gegen manche Neuerungen in seiner Umwelt, eine einzige Manifestation des Mißtrauens gegen mehr oder minder eingebildete Gefahren, vor allem aber gegen die böse „Anpassung", worunter alles verstanden wird, was einem auch von der größten und gewaltigsten Zeitenwende nicht zugemutet werden dürfe. (Was sie alles darunter verstehen, wissen die Betreffenden meistens selber nicht). Nun, als ich kürzlich mit einer sehr gut orientierten und maßgebenden Persönlichkeit Schwedens sprechen konnte, sagte dieser Mann, als die Unterhaltung sich der Neuordnung Europas zuwandte, ohne die geringste Scheu vor dem verpönten Wort, aus sich heraus:

„Selbstverständlich sind wir, natürlich unter der Voraussetzung unserer Selbständigkeit und Unversehrtheit, durchaus zur Anpassung und Zusammenarbeit auf dem Boden einer neuen Ordnung bereit".

So ist es. So gebieten es ja nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die rechtverstandenen politischen Interessen des Landes. Mit Abkapselung käme ein Land wie Schweden nicht weiter.

Natürlich geht eine Wandlung von solchen revolutionären Ausmaßen nicht reibungslos. Dies gilt erst recht für das Politische, noch mehr für das Soziale. Hier sind



die alten Kräfte stark, sie stemmen sich gegen „Anpassung" und Reform. Aber die außenpolitische Lage Schwedens zeigt eine zwingende Logik. Das Land glaubt sich, besonders seit dem finnischen Konflikt, in einer gewissen Gefahr. Es hat derartig hastig aufgerüstet, daß dies seine finanziellen und auf die Dauer wohl auch die wirtschaftlichen Mittel überspannt. Es hat in der kritischen Phase des finnischen Konflikts, dank der weisen Entscheidung des Königs, die zur tragenden Entscheidung für Schwedens ganzen weiteren Weg wurde, die Intervention der Westmächte und damit die Option für England ablehnt. Heute gibt es keine Westmächte mehr, die in Skandinavien intervenieren könnten. Wohl aber gibt es in den mächtigen Nachbarn Deutschland, der in der Stunde der Gefahr den Schutz des Nordens übernommen hat und seither in den Nachbarländern Norwegen und Dänemark Wache hält.

Will Schweden, wie es anscheinend manche Doktrinäre gern möchten, die Entwicklung rückwärts zu revidieren suchen und sich damit zwischen sämtliche Stühle setzen? Will es womöglich noch die Beziehungen zu den engeren Nachbarn, die ja doch nicht bloße Beziehungen zu Regierungen, sondern zu Völkern sind, gefährden? Will es in die Abkapselung? Nein, sagen die Stimmen der maßgebenden Kräfte. Also . . .!

Der Norden, der seine Ungeeignetheit zu einer eigenen geschlossenen Politik vor 1939 erwiesen hatte, ist als abgesonderter Verein dahin. Aus Seperatisten sind viele Europäer geworden. Auch Schweden, das sich politisch, wirtschaftlich und geistig allzu sehr aus Europa wegorientiert und nach dem überseeischen Angelsachsentum ausgerichtet hatte, ist nach Europa zurückgeführt worden. Da gibt es nur eins: nicht Abkapselung, sondern Zusammenarbeit. Wie sie sich übrigens außer auf dem Wirtschaftlichen auch schon in manchen nicht so sehr sichtbaren Dingen schon angebahnt und bewährt hat.

Hans Wendt, Stockholm.

Glückwünsche zum Jahreswechsel

Meinen Gästen und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
H. Reiners und Frau
Gasthof „Bremer Schlüssel"

Allen Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr.
Georg Rath und Frau
„Bremer Krug"
Bremer Straße 15

Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr.
Gustav Harms und Frau
Rüstringer Fähre

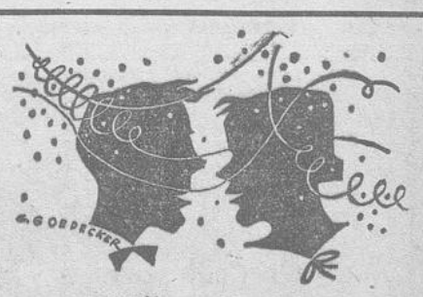
Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Wünsche im neuen Jahr!
Reinigungs-Institut
Ernst Frömel
Peterstraße 4 / Ruf 2058

Ein glückliches Neujahr
wünschen wir allen Kunden, Bekannten und Freunden.
Arthur Fischer u. Frau
Bremer Straße 13

Allen unseren lieben Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten ein gesegnetes
gesundes Neujahr!
Budde und Müller
Klempnerei und Installation, Werftstr. 35

Unseren geschätzten Kunden sowie allen Bekannten herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel
Jul. Stein und Frau
Roonstraße 1
1. Januar 1941

Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
Feike Frank und Frau
Altheppens, Einigungsstr. 23

Silvester und Neujahr
im

„Rheingold" Fernruf 2106
Ein Prosit Neujahr allen unseren lieben Gästen!
Eberhard Reuters und Frau

Ein frohes, glückliches neues Jahr
wünschen
Max Lohr und Frau
Haus Niedersachsen

Unserer werten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr.
Franz Dade und Frau
Wäscherei „Frauenlob"
Müllerstraße 22, Ruf 580

Unserem Freund Diedel ein frohes neues Jahr.
Die kleine und große Marie

Allen Freunden und lieben Gästen
ein fröhliches neues Jahr
wünschen
Walter Baum und Frau
„Parkschänke", Bismarckstraße 115

Allen unseren lieben Kunden, Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Wilh. Laudert u. Frau

Allen meinen Geschäftsfreunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahr.
Hans Schönfeld / Opel-Vertretung
Mühlenweg an der Kopperhörner Mühle

Max Zwecker und Frau Helene
geb. Arndt, Kantinenleiter Hauptwerkstätte für Postkraftwagen
Karlsruhe-Grünwinkel, Zeppelinstraße 13,
wünschen allen Bekannten ein
frohes neues Jahr

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
ein glückliches neues Jahr
Wilhelm Wilters
Zimmerei- u. Tischlerei-Betrieb
Alinenhofer Weg, Fernruf 337

Feiern Sie Silvester und Neujahr
bei einem guten Tropfen
in fröhlicher Gesellschaft im
Alten Rathauskeller
Inh. **Hugo Glöggler** / **Fernruf 73**
Bestellen Sie bitte rechtzeitig Ihren Tisch
Allen meinen werten Gästen und Geschäftsfreunden
ein glückliches neues Jahr!

Unsern verehrten Kunden und Freunden zum Jahreswechsel die herzlichen Glückwünsche.
Albert Reuschel u. Frau

Allen verehrten Gästen, Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel herzliche Glückwünsche
„Zum schwarzen Bären"
E. Meyer und Frau

Hotel „Hof von Oldenburg" Inhaber
Allen unseren Gästen, Bekannten, Freunden und Gönnern wünschen wir zum Jahreswechsel ein recht frohes
Prosit Neujahr!
Heinz Jürgens und Frau

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

Allen unseren Kunden, Freunden und Geschäftsfreunden ein glückliches neues Jahr.
Elektromeister
H. Schrapper und Frau
Grenzstraße 1 / Telefon 2133

„Frauenzauber"
bringt ästhetisch schöne Schlankheit. Keine besondere Diät.
Drogen-Meyer
Abtlg. Drogerie / Marktstraße

Gold, Silber, Dublee
(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw.
kauft laufend
Wilh. Ramien, Marktstraße 10
Gen.-Nr. A. 25321

Landesbibliothek Oldenburg

Mit frohem Mut ins neue Jahr!

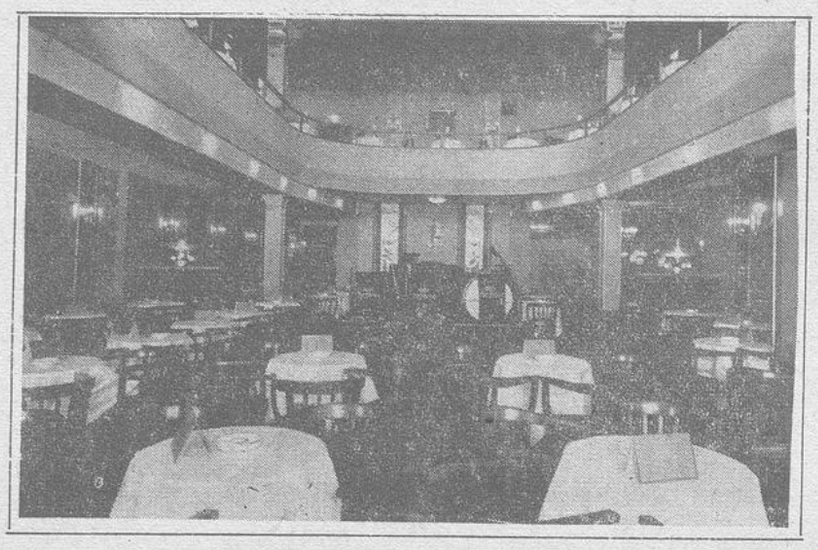
Auf ins Monopol

Das führende Konzert- u. Tanzcafé
Inh.: **HEINZ NORDEN** Fernruf 1406

Silvester 1940

Beginn 19 Uhr

Wünschen unseren lieben Gästen
ein gesundes Neujahr!
Heinz Norden und Frau

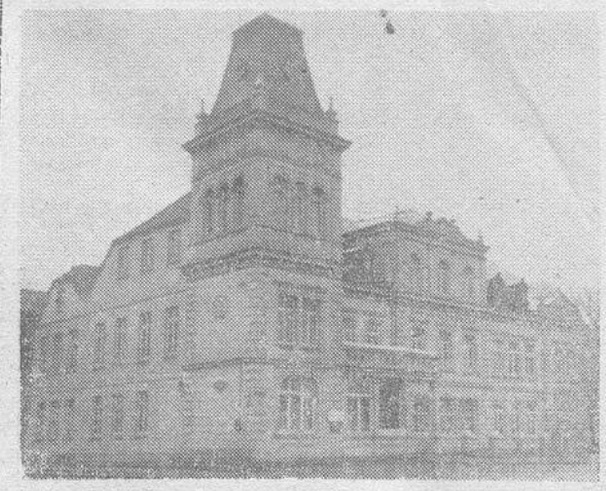


Cabaret „Zur Mühle"

Auch im neuen Jahre wieder ganz groß!

Ein herrliches Programm und die beliebte Hauskapelle vermitteln schöne, frohe Stunden

Unseren Gästen herzliche Neujahrswünsche. Robert Arndt u. Frau



Großer Silvesterball

mit Ueberraschungen
im
Hotel „Hof von Oldenburg" Inhaber
Anfang 19.00 Uhr.
Tischbestellungen erbeten.



Zur Jahreswende noch einmal ins

Zillertal

die Großgaststätte der frohen Laune

Für das Jahr 1941 lautet wieder unser Wahlspruch:

Ganz gleich wohin, zuerst zu uns!

Zum Hamburger

Ecke Peter- und Gökerstraße

Fröhliche Silvester- und Neujahrsfeier

Allen werten Gästen und Freunden ein frohes neues Jahr. **Wilhelm Hagel und Frau**

Winzerstuben

Silvester- und Neujahrsfeier

Allen Gästen ein frohes, gesundes neues Jahr!



Josef Sieber, Will Quadflieg, Will Dohm, Herbert Hübner, Hans Leibelt, Ursula Herking
Musik: PETER KREUDER
Spielleitung: GEORG JACOBY

Ein Revue-Film voll Schönheit und Eleganz — grade das Rechte für eine festliche Silvester-Premiere

Täglich 4.45 7.30 Sonntags und Neujahr auch 2.00
Vorverkauf täglich ab 3.30 Uhr.

CAPITOL

Flugplatz-Gaststätte Mariensiel

vom 25. 12. 40 bis 15. 1. 41 **geschlossen!**

Allen unseren lieben Gästen ein glückliches neues Jahr!

Allen Freunden und Bekannten wünscht gute Fahrt und ein frohes neues Jahr

Aug. Hillmann

Ford-Automobile / Am Banter Markt



Konzert/Kabarett/Tanz

Herzliche Wünsche zum neuen Jahre!
Albert Matzner jun. / Ruf 2635

Allen unseren Freunden und Bekannten ein fröhliches neues Jahr!

B. Conrads und Frau
„Langewerther Krug"

Silvester und Neujahr: Tanz
ab 18 Uhr

Automaten-Restaurant

Die Gaststätte für jedermann

Allen meinen werten Gästen ein gesundes neues Jahr!

Frieda Dock

Wilhelmshavener Kulturfilmbühne

Rätsel der Urwaldhölle

Ein Forschungsgroßfilm von Schulz-Kampfhenkel.

Mit Einbaum und Wasserflugzeug auf dem Jary-Fluß.

17 Monate unter Urwaldmenschen und Dschungeltieren in den Indianerdickichten des Amazonas.

Neueste Wochenschau.
Einmalige Wiederholung.
Sonntag 11.00 Uhr im

CAPITOL

Zum Jahreswechsel allen Freunden und Besuchern unserer Theater ein herzl. „Prosit Neujahr!"

CAPITOL und ADLER

Lichtspiele Wilhelmshaven



Fritz Kampers, Charlotte Schellhorn, Fritz Genschow Grethe Weiser.

Ein lustiges und verliebtes Abenteuer.

Täglich 4.30 7.00
Sonntag und Neujahr auch 2.00 **Uhr.**

ADLER

Frohe Silvester- und Neujahrsfeier

Im Gesellschaftshaus und Tunnel

Großer Saal (an beiden Tagen) **18.00 Uhr**

Tunnel: Anfang . . . . . 18.00 Uhr
Neujahr . . . . . 16.00 Uhr

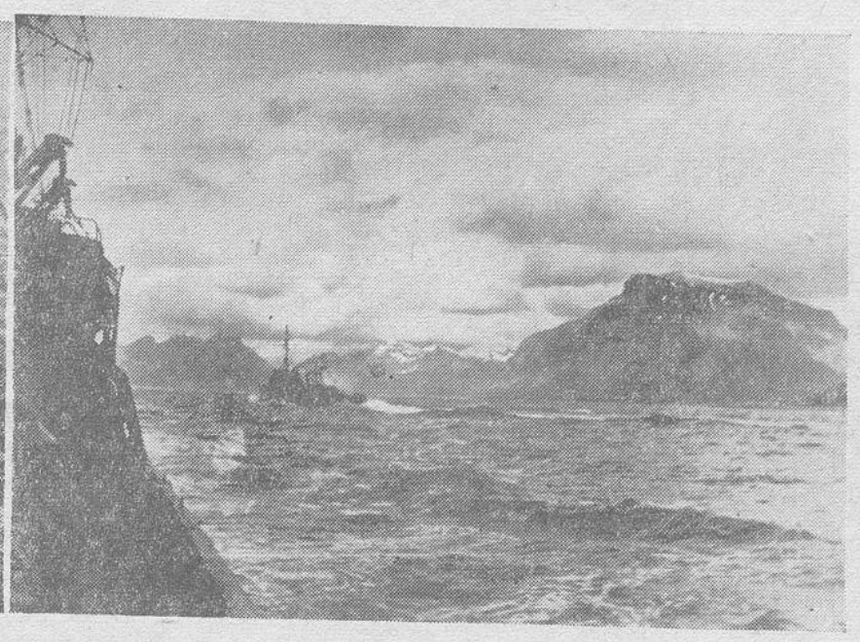
Wir wünschen allen ein recht frohes Jahr!

Landesbibliothek Oldenburg

Mit der Kamera durch das Jahr 1940

Die Schlachten und Siege der deutschen Wehrmacht





Am 9. April 1940 fuhren unsere Zerstörer und Kreuzer aus, um Truppen in Norwegen zu landen, wo der Engländer Fuß fassen wollte. Dem vollen Einsatz aller Wehrmachtsteile gelang es, in drei Wochen ganz Norwegen zu besetzen und den Engländer aus Norwegen herauszuwerfen. Narvik — unser Bild links — wird ewig Symbol des heldenhaften Einsatzes unserer Wehrmacht sein. Deutschlands Kriegsmarine trug die Hauptlast dieses Kampfes, deutsche Kriegsschiffe sicherten den Vorstoß und den Nachschub (Bild rechts). Einige unserer Einheiten, darunter „Blücher", gingen im Kampf mit Landforts mit wehender Flagge unter



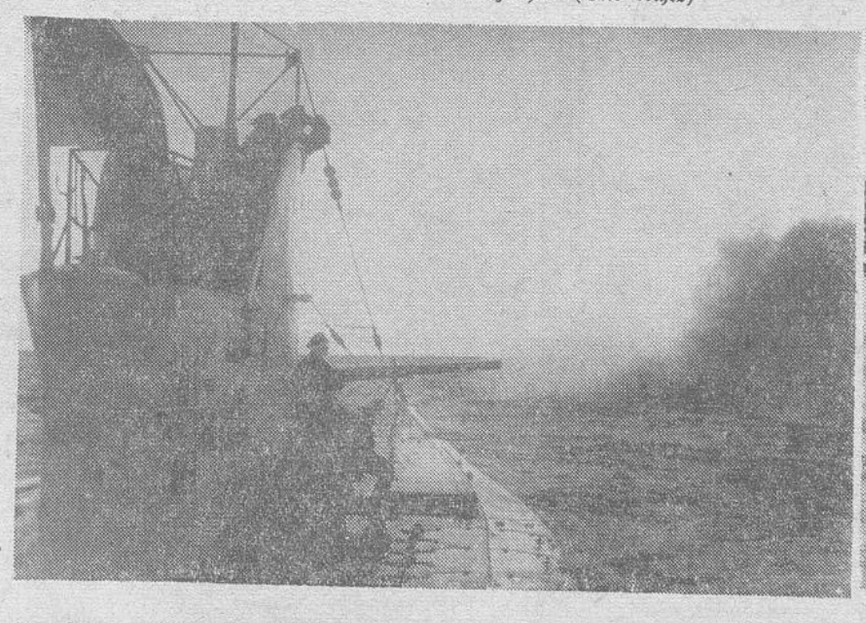


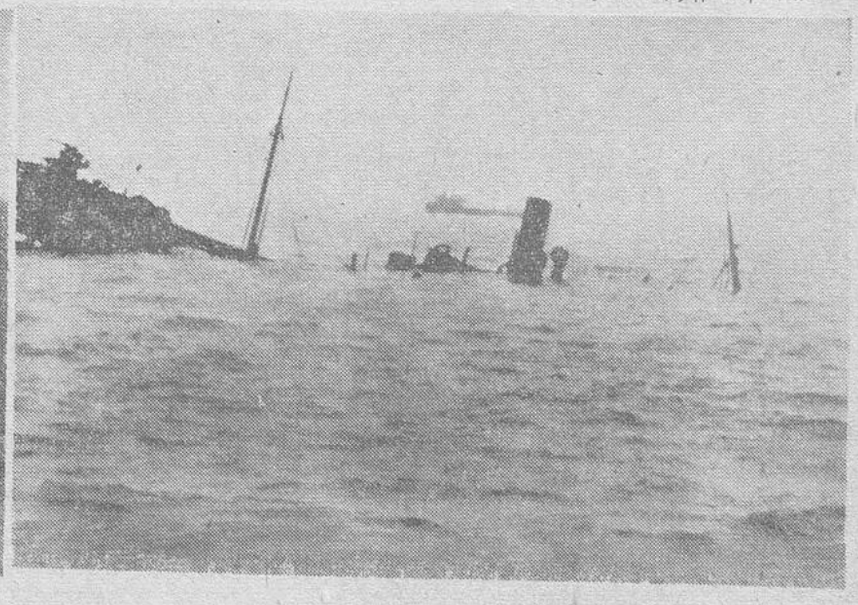
Am 10. Mai begann dann die große Westoffensive, in sechs Wochen wurden Holland, Belgien und Frankreich bezwungen. Nach harten Kämpfen, siegreich durch einen genialen Feldzugsplan des Führers, hielten die deutschen Truppen ihren Einzug in Paris. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe nahm im Schatten des mächtigen Arc de Triomphe den Vorbeimarsch der siegreichen deutschen Truppen ab. (Siehe Bild links.) Am Nachmittag des 22. Juni wurde im historischen Salonwagen des Marschalls Foch das deutsch-französische Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet (Bild rechts)

Siegreiche deutsche Infanterie



Ewig klingt das Lied der Infanterie, der Königin aller Waffen! In Norwegen wie bei der Westoffensive hat sie Bewunderungswürdiges geleistet. Immer marschieren, kämpfen, marschieren, kämpfen, so gewann sie große Länder.



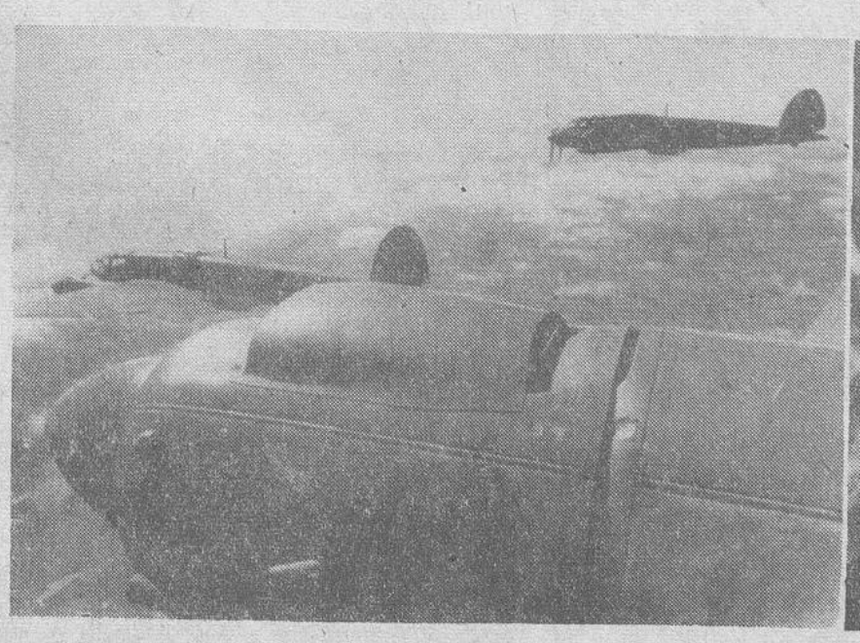


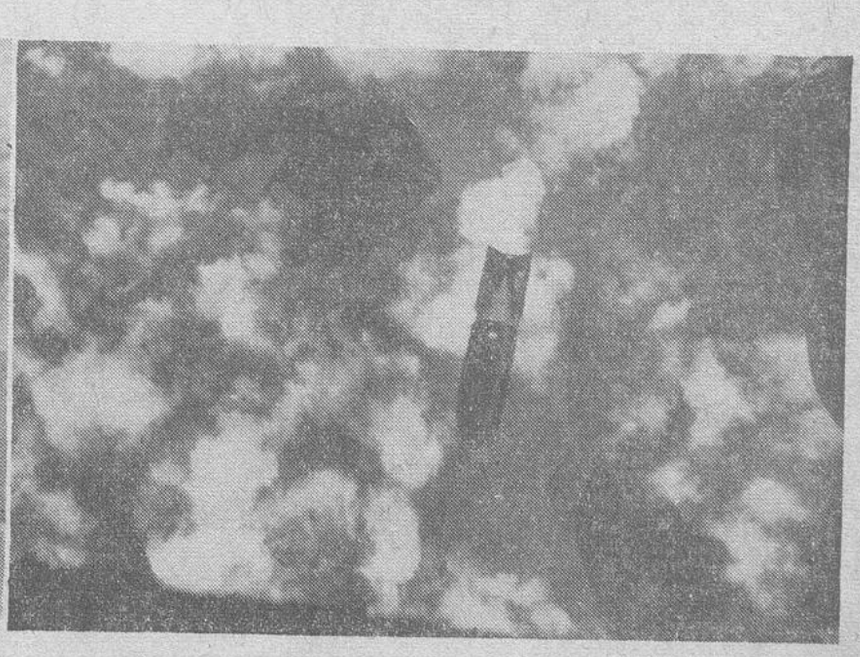
Den Kampf gegen England trugen Kriegsmarine und Luftwaffe. Deutsche U-Boote blockieren die britische Insel und haben im Jahre 1940 manches englische Kriegsschiff, Millionen Tonnen feindlichen Handelsschiffsraums in die Tiefe geschickt. Immer würgender wird diese Blockade für England, immer lauter der Hilferuf der Briten, immer mehr schmilzt ihre Handelsflotte zusammen, täglich versinken englische Dampfer (Bild rechts) von deutschen Torpedos getroffen

Panzer, von unseren Gegnern gefürchtet



Bei den großen Operationen im Westen hat sich immer wieder die Panzerwaffe bewährt.





Während der Tod rings um England lauert, fliegen deutsche Kampfmaschinen täglich zur Insel und vernichten die Rüstungszentren des Feindes. Unsere Luftwaffe, bei der Norwegenaktion und bei der Westoffensive der verlängerte Arm der Artillerie, wertvoller Kampfgefährte des Heeres beim Vorsturm, der die Bresche schlug, packt nun den Briten auf seiner Insel an den empfindlichsten Stellen. Bomben auf England, so war es im Jahre 1940, und wie mag es erst 1941 werden!

(Alle Aufnahmen Archiv)

Auf Wacht bei Narvik



Die Waffenbrüderschaft der einzelnen Wehrmachtsteile war in Narvik leuchtendes Beispiel. So wie auf diesem Bilde standen damals im April und Mai Gebirgsjäger und Zerstörer-Matrosen Schulter an Schulter in der Schneelandschaft der norwegischen Berge jenseits des Polarkreises

Stukas zur See



Deutschlands Schnellboote sind im Jahre 1940 zu einer gefürchteten Waffe geworden. Von den im Juni 1940 gewonnenen Stützpunkten an der Kanalküste konnten diese Schnellboote überraschend vorstoßen und manchen Zerstörer, manches Handelsschiff versenken

Landesbibliothek Oldenburg

Im Umbruch der Zeit

Gedanken zum Jahreswechsel

Von Dr. Robert Pfaff-Giesberg

Mit Waffengeklirr und magischem Maskentanz, mit Opfern, Zauberhandlungen und Gebeten, heftigem Lärmen und Schreien wurde dereinst von den Völkern, die der Natur noch nahe verbunden waren, das Ende eines Jahreslaufes und der Beginn eines neuen umkleidet. Der Jahreswechsel schien ihnen ein Tag, an dem die Dämonen und Geister besonders mächtig und wirksam waren. Sie zu ehren und zu versöhnen, mehr noch zu schrecken oder einzuschüchtern, auf daß sie nicht zur Unzeit Verderbliches ausheckten, veranstaltete man die lauten Umtriebe. Das war bei den indogermanischen Stämmen nicht anders als es noch heute bei den Chinesen ist. Auch bei den Indianern, den Hochlandnomaden Centralasiens und den Mohammedanern des nördlichen Afrika kennt man diesen Brauch.

Die Sitte des Verjagens der für die kommenden Monate gefährlichen Einflüsse hat sich lange bewußt oder unbewußt auch im christlichen Abendland erhalten und zu mancherlei Neujahrsgepflogenheiten geführt. Manch schöner und besinnlicher Zug stellte sich später hinzu. Rückschau und Vorschau zugleich wurde vielen die — an sich ja willkürlich von den Menschen ausgesuchte — Stunde, da man die Ziffer der Jahre ändert und der Lauf der Sonne von neuem berechnet wird.

In den Neujahrsbräuchen der modernen großstädtischen Zivilisation verlor freilich die Ehrfurcht vor den zum Jahresende besonders offenbar werdenden Wandlungen des Lebens viel von ihrem Ernst. Und je mehr die innere Einkehr an diesem Schicksalstag verfiel, desto lauter wurde das Knallen und Schießen, das Johlen und Schreien vernehmlich, das sich ohne den ursprünglichen Sinn herübertettete aus den Anschauungen alter Zeiten.

Mit tobender, allzu unechter, konventioneller Ausgelassenheit taumelte vor allem die satte bürgerliche Welt im liberalistischen Zeitalter durch die Silvesternächte. Der Rummel der Vergnügungen verhüllte die Hohlheit einer sterbenden Gesellschaftsordnung nur mangelhaft. Das stillose „Prosit Neujahr", gegröhlt aus den Kehlen sonst zu gemessener Wohlanständigkeit angehaltener oder von wirtschaftlicher Abhängigkeit gezähmter Herdenmenschen, die sich nun für freie Individuen hielten, war an Stelle oft wohl auch ausgelassener aber immer doch von Sitte und Brauch geheiligter Feste getreten. Die Bälle und Trinkgelage bei der Jahreswende hatten nichts mehr mit den volkstümlichen Lustbarkeiten von ehemals gemein. Dabei waren im Grunde die Anlässe, die kommenden und scheidenden Jahre gar so wichtig zu nehmen und so großartig zu feiern zur Zeit der Großväter und Väter nicht allzu wichtige. An Dingen, die die Welt, die ein Volk erheben und aufwühlen konnten, hatte das alte Jahr zumeist ebensowenig hervorgebracht wie es das neue zu erzeugen versprach. Man erlebte so ein Neujahr um das andere von erschütternden Geschehnissen unbehelligt und sah kaum, daß jedes der Jahre die Menschheit einer Zeitwende näherbrachte, die einmal zu den größten Einschnitten in der Geschichte zählen würde.

Auch da das Jahr 1913 mit viel Musik, Gesang, Sekt und falschem Pathos zu Ende getanzt wurde und die ewig denkwürdige Zahl 1914 erstmals ausgerufen ward, jubelten die Massen, ahnungslos wie üblich, glückhaften, unbeschwerten Zeiten entgegen. Der alte Trott würde ohne allzu große Aufregungen weiter gehen und einige interessante Sensationen würden schon dabei sein! — Es war der Tanz auf dem Vulkan! Eben dieses Jahr vierzehn war der Anfang vom Ende einer überlebten Epoche.

Es ist nach dem großen Kriege von 1914 auf 18 zur Neujahrszeit auch wieder manche Silvesternacht wild und laut und selbst fröhlich und heiter begangen worden. Aber jene leichte, taumelnde Neujahrsstimmung, die einst die Regel war, fehlte doch. In allem Trubel war es den meisten allzu bewußt geworden, daß ein Jahr um das andere sehr harte, folgenschwere, überraschende Dinge in seinem Schoß bergen werde, nicht weniger harte, wie sie ein ums andere der verflossenen Jahre so überreichlich mit sich gebracht hatte. Die kleine Zeit trügerischer Ruhe, heiterer Fassade war dahin. In Zuckungen und Wehen trat eine neue Ordnung immer deutlicher ins Licht. Der Krieg von 1914 fand kein Ende. Ungeheuerliches geschah — im Leben der Gesamtheit wie dem jedes einzelnen. In diesen Tagen, da wir in das erste Jahr des fünften Jahrzehnts unseres Jahrhunderts eintreten, steht nun all das Gewaltige, das seit 1914, seit 1919, seit 1933, seit 1939 die Völker bewegt und erzittern macht, auf seinem dramatischen Höhepunkt.

Die Presse ist trotz Rundfunk und Film noch immer der Spiegel des Geschehens der Zeit, so wie vor 30, 40, 50 Jahren. Was wußte sie zu berichten, ehe die trügerische Ruhe des bürgerlichen Daseins jäh zerbrach? Was schrieb man anläßlich der üblichen Betrachtungen zum Jahreswechsel etwa zum Neujahr 1910? Ein führendes Blatt einer südwestdeutschen Großstadt am Rhein verzeichnete damals an Ereignissen des beendeten Jahres in einer langen Ausführung: Fürstenbesuche und Fürstenheiraten, Zuchtviehmärkte und Unwetter, Hochwasser und Schwierigkeiten in der Lage des Bauern. Vor allem aber drehte es sich um Vereinsveranstaltungen, Gemeinde- und andere Wahlen, um endloses Parteigezänk und am Ende um ein Preislied auf die Taten einer Partei und ihrer Häupter hinsichtlich steuerlicher Beratungen und Beschlüsse im Landtag. Das alles — im kleinen oft sicher nicht ohne Belang — wurde dargestellt, als hänge das Bestehen der Welt einzig und allein nur von diesen Ereignissen ab, als gäbe es nichts von Wichtigkeit sonst auf dem Erdenrund.

Und heute? Dreißig Jahre später. Auf was blicken wir allein in einem Jahr wieder zurück! Welch gewaltige, heroische, opfervolle Kämpfe, welche Wandlungen haben sich abgespielt! Die ganze Welt ist in Bewegung. Die großen revolutionären Reiche formen das Bild der Kultur immer weiter um. Neue Blätter sind im Buch der Geschichte aufgeschlagen, neue, immer überraschendere Geschehnisse in den Schlachten dieses alles bisher Gewohnte umstürzenden Krieges haben uns überwältigt! Was aber steht an im Jahre 1941, dem 8ten seit der Machtergreifung des dritten Reiches der Deutschen? Die Neugestaltung der Mächte der Erde durch Adolf Hitlers und Benito Mussolinis Ideen und Werke ist in vollem Gange. Das kann gesagt werden, ohne der Zukunft vorzugreifen. Es wird verwirrend vieles, was wiederum in jedem Falle vor uns steht! Das wissen wir gewiß, wenn wir auch die Einzelheiten kaum zu ahnen vermögen. Klein jedenfalls ist neben diesem Geschehen der Ablauf eines Jahres vor einem Menschenalter gewesen. Klein all die Kümmernisse und Sorgen, die die Menschen damals für so wichtig nahmen, weil sie hinter ihrem Alltag mit seinen persönlichen, auch uns ja überreich zugemessenen Nöten nichts wirklich Großes zu erleben hatten.

Im Dröhnen eines titanischen Kampfes, der nach beinahe dreißig Jahren in sein letztes entscheidendes Stadium getreten ist, in einer Stunde, da Weltreiche stürzen, Mächte zerbrechen, die vor kurzem noch unantastbar schienen für alle Zeiten, ist es unser Recht, stolz zu sein des Erlebten in all den Jahren, die hinter uns liegen und im Besonderen auch im denkwürdigen Jahre 1940. Und wir wollen hoffen, daß die bevorstehenden Monate mit den zahllosen schweren, der Lösung harrenden Problemen doch auch viel Freundliches, Schönes und Glückhaftes uns allen, unserem Volke, dem Reich, der Welt bescheren werden. Möge der Donner der Schlachten all das Schlimme und Häßliche in der Welt verscheuchen, so wie die Alten glaubten, daß ihr Lärmen und Schießen die bösen, neidischen, gehässigen, friedlosen Geister verjagen würde.

Helfen wir alle mit, die guten Hoffnungen wahr zu machen, damit das Jahr 1941 innerlich wie äußerlich ein gesegnetes sei. Heil dem neuen Jahre!

Ins neue Jahr!

Das junge Jahr
Ist hart und klar —
Kameraden, wir marschieren!
Wir schreiten stumm durch Eis und Nacht;
Und keiner wird, wenn's blitzt und kracht,
Den frohen Mut verlieren!

Noch klirrt der Frost
In West und Ost —
Kameraden, wir marschieren!
Und blüht es rot von Blut und Schnee —
Dann wollen wir trotz Tod und Weh
Im Glauben triumphieren!

Bald schmilzt das Eis;
Bald grünt das Reis —
Kameraden, wir marschieren!
Die Fahnen, die für Deutschland weh'n,
Und uns voran zum Siege geh'n,
Wird junges Lenzlaub zieren!

Heinrich Anacker.

An der Jahreswende / Von Georg Stammler

Das neue Jahr ist über uns heraufgestiegen. Die Lichterbäume sind erloschen, die Fanfaren verklungen; nun schauen wir uns ins Antlitz. Was wird es uns bringen? Unter welchen Sternen steht es? Welcher heimlichen Ordnung gehört es an? Die einzige Frage, die für uns aufsteht im Angesichte eines neuen, ist immer nur die: welche Aufgaben bringt es uns, und welcher Ordnung gehören wir selber an? Ganz nüchtern und ehrlich wollen wir das prüfen, so wie man unter Männern das Schwert prüft, oder unter Sportgenossen die Leistung.

Daß es nicht so ganz einfach ist, wie es aussieht, ein wirklicher Nationalsozialist zu sein, das glaube ich, brauche ich euch nicht erst zu sagen; denn das erlebt ihr alle jeden Tag. Nicht bloß Dienst und Geldopfer gehören ja dazu, auch nicht bloß die kameradschaftliche Hilfe und eine vorbildliche Lebensführung — nein, auch der stumme Gehorsam, der oft so unbequem ist, die rückhaltlose Ausführung eines Befehls, selbst dort, wo wir eine persönlich andere Auffassung der Dinge haben. Was uns aber am schwersten umtreibt, das sind die kleinen und großen Menschlichkeiten, mit denen wir's immer wieder zu tun haben. Wir tragen ein Bild im Herzen, zu dem wir alle Volksgenossen emporheben wollen; aber wie manchmal wird uns gerade die selbstloseste Mühe mit einer Niedertracht gelohnt, oder sie wird nur stumpf, eigennützig, so wie ein Raub hingenommen! Und wie manchmal begegnen wir noch in den eigenen Reihen einer Gesinnung, die wir endlich überwunden glauben möchten; vor allem jenem seelenträgen, genießerischen Sichbehagen, das so wenig zum Hakenkreuze und zum Vorbilde unseres Führers paßt!

Aber Gott sei Dank, wir können immer wieder aus einem Doppelborne trinken, der uns über alle solche Schwächen hinweghilft: das ist der starke Born der deutschen Gegenwart, dort wo er in seiner Kraft fließt, und dann, der gleich neben ihm strömt, der Born der deutschen Geschichte.

Die ganze große Volksbewegung, die wir als den Nationalsozialismus bezeichnen, hat im Grunde nichts anderes zur Aufgabe, als den Lebenssinn des deutschen Volkes zu erfassen, als sein altes, urgeborenes Wesenserbe zu erneuern und ins Licht der Gegenwart zu heben — dieses Erbe, das wir nicht geschaffen haben und an dem wir auch im Kerne nichts ändern können. Dieses Schicksalserbe aber hat zwei Wurzeln: die eine führt in die eigene Brust hinein, die andere in das Außenreich unseres Volkwerdens. Da ist vor allem der starke Ruf unseres nordischen Wesens. Dem deutschen Menschen ist ein Schöpfergeist eingesenkt, der ihn zu einer blutgeborenen, von innen her gewachsenen Ordnung aller Dinge treibt; im Gegensatz gegen die entartete Zivilisation und gegen die künstlichen Gewaltsysteme der südlichen Welt. Und dem Schöpfergeist ist der Drang zur Tat beigesellt, der ihn treibt, diese Ordnung groß, beispielhaft bei sich selber zu verwirklichen und sie gegen die Uebergriffe der andern Welt zu schützen; ihr eine Burg zu bauen und einen Wurzelgrund zu geben.

Zu dieser inneren Wurzel kommt dann noch die zweite hinzu: das äußere Schicksal. Wir sind ja das Volk der europäischen Mitte — und das stellt uns in ein Aufgabenreich von besonderer Größe, aber auch von besonderer Gegensätzlichkeit hinein. Ich will nur auf das Entscheidende hinweisen. Diese Herzlage des deutschen Volks in Europa bringt es mit sich, daß die ganze Ausstrahlung der umgebenden Völker — Ost, West, Süd und Nord — ihre Kultur und ihre Problematik, durch uns ihren Durchgang nimmt, daß wir also nach allen Seiten hin Kräfte spenden und aufnehmen und ihnen in uns selber den Ausgleich schaffen müssen. Zum andern aber bringt sie es auch wieder mit sich, daß wir gezwungen sind, uns um unsere geistige und politische Freiheit hart nach allen Seiten hin zu wehren. Mehr als andere müssen wir für unser Lebensrecht auf der Wacht sein, müssen es mit der eigenen Person, mit Blut und Leben verteidigen.

Das hat etwas in uns gepflanzt, was wir auch ein Schicksal nennen dürfen, nämlich den Ernst der Lebensauffassung, wie ihn kein anderes Volk in dieser Weise hat. Es hat den Deutschen zum Wehrvolk und zum Volke der soldatischen Ordnung gemacht, es hat ihm aber auch die tiefe Freiheitsliebe, die geistige Einfühlsamkeit und den Drang des selbstlosen Forschens und Schaffens in die Brust gegeben, in denen ihn andere Völker vielleicht nie ganz verstehen werden, ebensowenig wie in seiner Führertreue und in seinem herben, ritterlichen Kampfgeist.

Ja — dieses Soldatentum der Nation gehört für uns genau ebenso zum Bilde des Deutschen wie der weltumspannende Denker- und Schöpfergeist — mögen sich die liberalen Zeitungsschreiber, mögen sich Juden und Judengenossen noch so hohnvoll dagegen aufbäumen.

Ist es da ein Wunder, daß heute nicht die freie Seelenmelodie zuerst bei uns erklingt, sondern der Marschtritt? Ist es ein Wunder, daß wir uns zusammenschließen, und dem einen Führer, der uns geschenkt ist und dem wir vertrauen, jede Vollmacht in die Hände geben, die er braucht? Ist es ein Wunder, daß wir in dem Kriegszustande, in den wir gestellt sind, die Kräfte oft ins Uebermenschliche steigern, daß wir zu den schärfsten Sicherungen greifen, daß uns Leistung und Planung, Wachheit und Disziplin über alles geht?

Was will da der Wunsch, daß sich alles auf einem „freieren" Boden abspielen möchte! Ich weiß nur, daß es notwendig ist, und daß es geschieht. Und ich weiß auch, daß es eine der gewaltigsten Entscheidungen der Weltgeschichte sein wird, soweit wir sie überhaupt kennen, und daß alle Zukunft, die deutsche, die europäische und die jedes einzelnen Volkes der Erde unter dies Zeichen gestellt ist. Wir aber sind der Angelpunkt im Spiel, sind die große Burg der Volksfreiheit; mit uns wird sich die nordische Kulturmenschheit wieder erheben, oder sie geht zugrunde.

Kameraden! Wir stehen heute am Jahresbeginn. Das ist für uns ein Sinnbild — denn am Beginn stehen wir alle Tage. Wir wissen, daß es für den deutschen Menschen keinen Abschluß, kein Erreichthaben, kein Fertigsein gibt, als im Tode. Erreichen ist Stufe, sie dient zum Drüberwegschreiten. So ist auch das Jahr eine Stufe, ihr Sinn ist Steigen. Und so wollen wir denn heute mit festem Fuß auf die neue Stufe treten — hinauf zu den immer volleren Zielen! Nur im Werden lebt Gott, nur in der Treue erfüllen wir uns selber.

(Aus dem Buch von Georg Stammler: „Was uns stark macht." Gedanken zur deutschen Aufgabe. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Für dieses Werk wurde der Dichter mit dem Schwäbischen Dichterpreis 1940 ausgezeichnet.)

Die Neujahrsparole / Erzählung von Wolfgang Zenker

Sie waren am letzten Tag des Jahres hinausgefahren ins Gebirge, vier Freunde, vor denen das weite Leben lag oder ein früher, strahlender Tod — sie wußten es nicht. Aber sie wußten, daß sie zusammengehörten und wollten die letzten Stunden des schicksalsschweren alten Jahres und den Anbruch des neuen gemeinsam auf ihre Art feiern.

Das Jahr, das hinter ihnen lag, hatte als erstes vom Beginn bis zum Ende dem Kriege gehört, und dieses Weltkriegsjahr hatte die vier Schulfreunde wieder zusammengeführt nach zeitweiliger Trennung. Peter, der Primaner, hatte bei der Musterung seine alten Mitschüler Theo und Helmut getroffen, die schon im Beruf standen, und Heinz, der mit knapp siebzehn Jahren von der Schulbank freiwillig zum Heer gegangen war, war kurz vor Weihnachten wieder zu den Freunden heimgekehrt, da ihn nach seiner Verwundung der Dienst in die Stadt ihrer gemeinsamen Jugend führte. Ueber das Jahresende war ihm ein Urlaub bewilligt.

Nun saßen sie in den rüttelnden Wagen der Kleinbahn und fuhren den Bergen entgegen.

Lärmend drängten sich am letzten Halt vor dem Ziel vergnügte Männer mit schneegröteten Gesichtern ins Abteil. In Wachstuchhüllen schleppten sie ihre Instrumente, und ihren Reden war zu entnehmen, daß sie in demselben Berggasthaus aufspielen würden, das die Freunde sich zum Ziel erkoren hatten. Ein schmaler, alter Herr mit feingeschnittenen Zügen, der schon eine Zeitlang still neben den jungen Reisenden gesessen hatte, grüßte die Musikanten mit vertrautem Nicken. Heitere Scherzworte flogen zu ihm hin, die er mit gemessener Würde entgegennahm. Die Freunde sahen einander etwas betreten an, als sie vernehmen mußten, daß in ihrem Berggasthaus ein lärmender Festbetrieb bevorstand. Dem alten Herrn, der früher Schauspieler gewesen war, war vorbehalten, zwischen Musik und Tanz geschichtliche Gestalten darzustellen. „Spielen Sie auch wieder den Alten Fritz?" fragte der Mann mit der großen Pauke. Der alte Schauspieler zog statt einer Antwort eine perlmuttergeschmückte Dose aus der Tasche und entnahm ihr bedächtig eine Prise.

Die Freunde beschlossen, der Feier zu entgehen. Sie legten ihre Rucksäcke in dem vorbestellten Zimmer ab, nahmen in dem mit buntem Flitter und wattebelegten Weihnachtsbäumen ausgeschmückten Saale ein frühes Abendbrot und waren, als der Saal sich langsam mit den vergnügungsbereiten Gästen des Winterkurortes füllte, schon auf den stillen, verschneiten Höhenwegen. Sie ge-

Faustisches Neujahrsgespräch / Von Heinz Steguweit

Eine alte Lehre sagt, es sei dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben. Das leuchtet ein, niemand streitet es ab, kein Denkender möchte widersprechen. Kehren wir die Lehre um, nämlich dahin, daß dem vom Schöpfer erweckten Menschen auch bestimmt ist, einmal zu leben, wird die Weisheit schon schwieriger, obwohl sie auch diesmal dem tiefer Denkenden kein unergründliches Mirakel erscheint: Was der Schöpfer, die Vorsehung, die Allmacht schuf, ist von Natur aus und vom Ursprung her gut und gesund gewesen, also sollte auch unser Leben von Natur aus gut und gesund sein; das aber hat der Mensch unter Mißbrauch des ihm verliehenen freien Willens im Ablauf der Zeiten zu ändern versucht und leider auch zu wandeln vermocht. Der deutsche Mensch darf sich als Kronzeuge fühlen für die Tatsache, daß böswillige Nachbarn ihm immer wieder Raum und Gut neideten, ihm die zum anständigen Leben notwendigen Quellen und Schätze der Erde vorenthielten; und nahm sich der deutsche Mensch eines Tages das heilige Recht, heimzufordern, was ihm nach dem Willen der Schöpfung gehörte, dann hat man ihm mit Feuer und Schwert geantwortet.

Dieser Zustand trifft uns zur Stunde an. Und es tut zumal an der Schwelle eines neuen, sicherlich nicht kampflos sich ankündigenden Jahres, dringend not, den eigenen Geschwistern immer wieder von den Leiden und auch von den heldischen Taten unserer Vorfahren zu berichten, damit der Heutige nicht meine, er wäre einzig und erstmalig derjenige, welcher . . . Für Daten und Zeugnisse aus der Geschichte ist hier kein Raum; außerdem glauben wir zu wissen, daß man zur feierlichen, wenn auch ernsten Stunde der Jahrwende einer gar so gelehrsamen Betrachtung gerne enträt, dafür aber die Erkenntnis eines musischen eines „schönen" Geistes willkommener und bekömmlicher findet, beispielshalber die eines Dichters.

Wer es sein könnte? Wählen wir einen, der kaum oder gar nicht umstritten ist. Einen, den allein der hoffnungslose Dummkopf, für den sich niemand halten möchte, aus den rühmlichen Tafeln der Aeonen fortwünschen dürfte; einen, zu dessen Werk und Leben wir uns, wie wunderbar, alle zu bekennen fähig sind: Goethe. Zwar ließ er die Zecher von Auerbachs Keller im fast silvesterlichen Uebermut sagen, ein politisches Lied sei — „pfui" — auch ein garstig Lied, schon recht, durchaus nützlich, würden uns die Böswilligen der Welt endlich und einmal einen friedlichen Rundgesang gestatten. Politik kann für uns nur eine geordnete Form der Notwehr und der Abwehr sein. Doch daß der weise, schöngeistige Goethe sein heftig Teil auch von unseren Sorgen wußte, dafür bürgt uns ein erstaunlicher Sechszeiler, den wir im Ostherspaziergang finden. Dort also spricht Herr Wagner zum sinnenden Faust.

„Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen;
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir; ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!"

Weiß Gott, so steht's geschrieben. Aus der Seele eines Unbestechlichen. Seit über 150 Jahren. Und da der Sioskur von Weimar in aller Welt hohen Kredit hat, so hoch, daß sogar britische Zerstückelungsphantasten neulich verkündeten, im derzeit lodernden Kriegsgeschehen ginge es auch um die Wiederherstellung von Goethes Weltbild, dann möge hiermit der faustische Geheimrat schon geantwortet haben: Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt und lispeln englisch, wenn sie lügen!

Eine ferne Zensur kann es nicht mildern wollen. Ueberdies hätten auch wir einiges zu Goethes Welt zu sagen: Nicht, daß sie nach einer ihm und uns wesensfremden Willkür „wiederhergestellt" werden müßte, sondern das wir für ihre Erhaltung im weiseren Sinne jeden uns aufgedrängten Streit mit gleicher Münze heimzahlen: „Und die Trompete lassen wir werben, wie zu der Freude, so zum Verderben!"

In des Dichters „geselligen Liedern" wurde uns auch ein wesentlicher Spruch zum Neujahrsfest gegeben, freilich wolle man verstehen, daß die deutschen Menschen auch diesen Sinn eines Gesanges für sich beanspruchen und sonst für keinen außer ihnen:

„Andere schauen
Deckende Falten
Ueber dem Alten
Traurig und scheu:
Aber uns leuchtet
Freundliche Treue;
Sehet, das Neue
Findet uns neu!"

Sei's denn. Wir eifern zur Stunde gerne auch um derlei Güter, eingedenk dessen, was am Anfang dieses Geleitwortes zum neuen Jahr gesagt wurde: Man hat uns genügend irdische Schätze im Ablauf der Zeiten gestrichen, genommen, vorenthalten, also wolle man nicht auch noch die geistigen Schatzkammern dreist und lästerlich uns enteignen. Es gibt eine Grenze für das, was auch dem Nachgiebigsten erträglich scheint; und weil die uns von der Schöpfung zum anständigen und gesunden Leben gereichten Füllhörner nicht vollends geplündert werden sollen, darum weisen wir die Krallen wider alle Habgierigen und Grausamen. Wir sind nicht von Natur aus „unversöhnlich", wohl aber unbestechlich. Und wir sind entschlossen zum Handeln, aber man wolle nicht mit uns „handeln" um schnöden Preis.

Je gründlicher wir uns ins Gespräch über die Forderungen der Stunde vertiefen, je klarer meinen wir, im Spiel der Fragen und Antworten zwischen Faust und dem Teufel ein erstaunliches Gleichnis zur gegenwärtigen Auseinandersetzung beschwören zu können. Man erfahre Fausts Einsicht vor dem Bösen:

— „Nun kenn' ich Deine würd'gen Pflichten:
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an."

Lord Mephisto meint dazu:

„So viel als ich schon unternommen,
Ich wußt' der Welt nicht beizukommen
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden.
Der Luft, dem Wasser wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Apart's für mich!"

So also sieht Goethes Weltbild aus, es dürfte nach solcher Klarstellung kein nützlich Argument mehr sein für diejenigen, die so lange drohten, hetzten, raubten, verleumdeten, bis ihnen die Stunde reif schien fürs „Aparte", für die Flamme des Krieges, den sie erklärten, nicht wir.

Genug, das alte Jahr ging zur Rüste, das neue hebt an, vertrauend schauen wir zurück, gläubig blicken wir nach vorn und sehen schon, worum es geht. Unsereiner und Millionen andere wissen, was ein Adolf Hitler weiß: Nämlich was Krieg ist, der uns schon einmal Wunden schlug, schon einmal Väter, Brüder, Söhne fortholte von diesen Ufern, über die ein geringer Klub smart gekleideter Böswilliger das unrechte Recht der Alleinbeherrschung zu verkünden wagt: „So setzen sie der ewig regen, der heilsam schaffenden Gewalt die kalte Teufelsfaust entgegen, die sich vergebens tückisch ballt!"

Uns sind des „Chaos wunderliche Söhne" wohlbekannt. Sicherlich: Wir hätten lieber am eigenen Hause weitergebaut, möchten lieber zur Stunde dieses Neujahrsfestes schon am Dachstuhl zimmern; doch man setzte ihn listig in Brand, also halten wir inne, legen das friedliche Werkzeug hin und greifen nach der Waffe, ehe uns die Flamme nach den jungen Mauern zielt:

„So durch des Lebens
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr!"

Also schließt Goethes Neujahrsgesang aus den geselligen Liedern. Wir denken desgleichen.

Turmspruch

Ihr Herrn und Frauen, die ihr auf Erden seid,
Euch werktags plagt und euch am Sonntag freut,
Hebt euer Glas mit mir, und dann bedenkt:
Ein neues Glas, das wird uns heut' geschenkt.

Zum Ersten: Gönnt den Toten einen Blick,
Dem langen Zug, denkt auch an ihn zurück!
Die Erde rollt und mit ihr rollt die Zeit,
Ein Staubkorn nur am Weg der Ewigkeit.

Zum Zweiten: Grüßt die Kinder, die das Jahr
Uns freundlich gab, des Lebens jüngste Schar!
Der Erdenstern ist ihres Schicksals Land.
Der Stern ist schön, das Schicksal unbekannt.

Zuletzt gedenkt der Freunde, die jetzt weit!
Kein Land ist fern genug, kein Meer zu breit
Für unser Herz. Es sucht und findet sacht
Ein Haus im Feld, Matrosen in der Nacht.

Ihr Herrn und Frauen denkt alle noch einmal
Des alten Jahrs mit der vergangnen Zahl!
Der Zeiger steht. Vom Turm klingt Schlag um Schlag.
Das neue Jahr bringt uns der neue Tag.

Friedrich Bröger.

Landesbibliothek Oldenburg

dachten von ihrer Wanderung erst zurückzukehren, wenn der schlimme Trubel vorüber war.

„Wie ist das, Heinz", fragte Helmut, „vier Kerle, die können doch einen ganzen Zug mit vorwärtsreißen?" Heinz schwieg still. Peter sagte: „Vielleicht kommen wir alle in deine Kompanie?" „Im Februar, spätestens im März sind wir dran!" ergänzte Theo. „Da bin ich längst wieder draußen", gab Heinz Bescheid. „Es ist so schal hier . . ." „Schal, in unsern Bergen?" empörte sich Peter. „Nein, nicht der Wald, die Berge . . . Versteht mich nur. Es ist hier nicht das eigentliche Leben." „Vielleicht ist nächstes Jahr schon wieder Frieden", meinte Helmut. „Erst mal siegen! Da ist verdammt viel Stacheldraht davor!" entgegnete Heinz als ein Wissender. Peter blieb an einer Biegung des Weges stehen, wo sich der Blick in die Tiefe unvermutet vor ihnen auftat. Fern schimmerten die Lichter der großen Stadt, die ihre Heimat war. „Ich möchte", sagte Peter und suchte nach Worten, das auszudrücken, was sie alle bewegte, „daß nichts umsonst ist, was wir im neuen Jahr erleben", und dann noch einmal langsam, feierlich: „Daß — nichts — umsonst ist!"

Die Freunde mochten nicht durch die Menge der Menschen gehen, die aus den geöffneten Saaltüren des Gasthauses ins Freie strömten. Auf einem Umweg erreichten sie das Seitenpförtchen, das zur Bühne des Saales führte. Als sie hier eintreten wollten, tat die Tür sich auf, und der alte Schauspieler, mit dem sie im Zug gefahren waren, trat heraus. Er trug noch die Maske seiner letzten Rolle, und in dem matten Licht, das den Rahmen der Tür nur schwach erhellte, kam es den Freunden vor, als sei es doch nicht der große Schauspieler, sondern die Große König selbst. Grüßend hob er die Rechte zum Dreispitz.

„Ein gutes neues Jahr, Majestät!" rief Peter. „Danke, danke!" nickte der Alte Fritz. Heinz trat vor ihn hin und fragte scherzend: „Wird es denn ein gutes Jahr werden, Majestät?" Da richtete der alte Herr sich auf, sein Gesicht leuchtete im Schein des Mondes, der wieder durch die Wolken brach, und er sagte mit einer Stimme, die hell und hart klang: „Habe viele Neujahrstage erlebt, da nichts gewiß war, nur eins: kapituliert wird nicht!" Heftig stieß der zierliche Stock auf den Boden: „Ob es ein gutes Jahr wird? Eure Sache, Kerls!" Dann ging er mit kleinen Schritten an ihnen vorbei in die Nacht hinaus.

„Da haben wir die Parole fürs neue Jahr", sagte Heinz. „Unsere Sache, Kerls!"

Eine Neujahrsnacht auf dem Kölner Dom

Von Cosmus Flam

Dunkel hing eine tiefschwarze abgrundtiefe Nacht über Köln. Nur manchmal brach für Augenblicke die matte Scheibe des Mondes durch die eiligen Wolken, daß sein bleiches Licht gespenstisch in die nassen Gassen fiel und über die alten Giebel und Türme zitterte. Es war eine Nacht voller Ahnungen und Gesichte.

Ein Mann in einem großen weiten Radmantel kämpfte sich mühsam durch die Dunkelheit und strebte mit mächtigen Schritten dem Platze zu, auf dem sich das Gebirge des Domes in die Nacht erhob.

Vor dem Südportal blieb er stehen und versuchte, die Umrisse des riesenhaften Baues zu erkennen. Aber nicht einmal die untersten Pfeiler und Strebebögen vermochte er zu sehen, geschweige das mächtige Dach oder den Südturm.

Nicht lange, nachdem die elfte Stunde geschlagen hatte, kamen zwei andere Männer quer über den Platz und gesellten sich dem Wartenden.

Sie begrüßten sich, so gut es die Finsternis erlaubte, und schritten sodann zu einem Seitenpförtchen des Domes, wo sie klopften. Ein Lichtschimmer wurde sichtbar, die Tür öffnete sich, und der alte Olaf trat heraus, der Türmer, der eine Blendlaterne in der Linken trug, ein mächtiges Schlüsselbund in der Rechten.

Da seid ihr, brummte er, wir müssen uns sputen, und ohne eine Antwort abzuwarten, stieg er vor den drei Freunden eine steile Außentreppe empor, wobei er seine Laterne so neben sich hielt, daß grade noch ein schwacher Schimmer auf die hinter ihm liegenden Stufen fiel.

Am Ende der Treppe schloß er eine Tür auf, ließ die drei Turmbesteiger eintreten und schloß hinter ihnen sogleich wieder ab.

Weiter ging der Weg in die Höhe, und wenn die kleine Wallfahrt zuerst noch rüstig und schnell emporstrebte, so verlangsamten sich bald ihre Schritte, und an einem Treppenabsatze blieben die Männer erschöpft stehen.

Immer und immer wieder drehte sich vor dem tanzenden Scheine der Blendlaterne der steinerne Wendelstieg, und durch die kleinen Mauerluken zog es kalt und schaurig.

In allen Winkeln hockten Unholde. Gespenstisch gähnte hinter dem letzten der Abgrund der Treppe, so daß er sich kaum umzudrehen wagte, sondern bestrebt war, dem vorletzten auf dem Fuße zu folgen.

„Nimmt das gar kein Ende," keuchte der Mann mit dem Radmantel und blieb tief aufatmend stehen. „Wie lange ist es noch, Olaf?"

„Nicht mehr lange," raunzte der Türmer, „wir sind bald da."

Wieder stiegen sie weiter, indem sie sich an dem Holzgeländer festhielten, bis sie endlich auf der obersten Brüstung ankamen, über die sich damals noch nicht der schlanke durchbrochene Turmhelm erhob wie heute.

Mit einem Seufzer der Erleichterung traten die drei Freunde aus dem Treppenschachte in die Nacht hinaus und sahen sich um.

„Fast eine Tollheit, die Neujahrsnacht auf dem Kölner Dom zu verbringen," sagte der Alte im Radmantel, „während die andern in ihren warmen Häusern hocken und Wein trinken!"

„Herr Professor," fiel der eine der Begleiter ein, „was die Tollheit anlangt, so ist für die Neujahrsnacht das tollste noch nicht toll genug, und was den Wein betrifft, ich habe zwei Flaschen in meinem Mantel mit heraufgeschleppt. So können wir auch hier oben das Neue Jahr feiern."

„Ihr seid mir fürwahr ein rarer Bursche, Nägelmann," lobte der Professor, „und wenn zwei junge Studenten dem alten Arndt Flausen in den Kopf setzen, so macht er eben mit. Aber wofür lebt man in Köln, wenn man nicht soll etwas Besonderes haben?"

Wieder verschwand der Mond hinter Wolken, so daß alles, Dom, Stadt und Rhein, von neuem in die tiefe Nacht versank, und die vier Männer nicht die Hand vor den Augen sahen.

„Ist es nicht sonderbar," begann Ernst Moritz Arndt nach einer Pause, „ist es nicht sonderbar zu wissen, daß jetzt überall in deutschen Landen die Menschen auf die Uhr schauen und sich bereithalten, das Neue Jahr zu begrüßen, als würde es wunder was für schöne Zeiten bringen? Und doch ist die Zukunft so dunkel verhängt wie diese Nacht. Daß doch der Mensch die Hoffnung nicht verlernt, wiewohl er hundert und aber hundertmal ist enttäuscht worden! Immer wieder wagt er zu hoffen, und jedes alte Jahr läßt er so aufatmend hinter sich wie wir den Treppenschlund, und jedes neue begrüßt er mit neuem Glauben . . ."

„Wenn ich sagen soll, was mein altes ausgeglühtes Herz spürt, mir ist, als brächte uns das neue Jahr große Dinge. Ich kanns nicht begründen, aber ich bin wie ein alter Baum, der aus dem Winde das kommende Unwetter spürt und dem Morgenstern die künftige Sonne ansieht."

„Brüder, ich fühls, das neue Jahr wird große Dinge bringen!"

Dann schwieg der Dichter, den einst Napoleon zu seinen Todfeinden gezählt, und eine Zeitlang hing zwischen den Männern auf dem Turme des Kölner Domes eine Art von Grauen, so wie wenn sich jemand fürchtet, der eigene Prophetie hören soll.

„Meint ihr große Dinge für das Vaterland", wagte Hyronimus einzuwerfen, aber er bereute seine Frage schon, kaum daß er sie ausgesprochen.

„Große Dinge betreffen immer das Vaterland," grollte Arndt, „denn was gäbe es sonst noch für große Dinge, wenn sie nicht Deutschland betreffen? Aber so kanns nicht dauern, Jahr um Jahr in alle Ewigkeit, die deutsche Zwietracht und ihre hundert Vaterländer. Nein, nein und nimmermehr! Wofür hätten wir sonst 1813 gekämpft? Es muß auch für Deutschland eine Morgenröte kommen, da alle die Grenzsteine fallen, die kleinen Eifersüchte und Verwicklungen."

„Ach, wenn ich's erleben könnte, ich, der alte Arndt, daß eine Neujahrsnacht aufzöge über einem großen einigen Deutschland! Ihr beide seid jung und werdet's erleben. Mich alten Baum wird der Tod vorher umhaun. Und möchte doch gerne dabei sein, wenn die Grenzsteine fallen, und würde selber einen nehmen mit diesen meinen Fäusten, ihn bis an den Rhein rollen und in die Fluten hinabstoßen, auch dazu sprechen: Ersaufen sollst du, alter Satan, und liegen bleiben in der Tiefe bis zum Jüngsten Gericht. O über die deutsche Zwietracht, die alles Große und Schöne zerstört und zerstückt!"

So klagte der alte Dichter seinen Zorn in die Nacht hinaus, und den beiden Studenten war's, als klagte die Stimme Germaniens. Alldeutschlands.

Da fingen auf einmal die Glocken im Turme an zu läuten, von den anderen Türmen schlugen die Uhren darein, zwölf Schläge, und langsam stieg aus dem Born der Ewigkeit das Neue Jahr.

Unten aus der Tiefe der Stadt aber kam ein tolles Rufen und Schreien. Auf den Gassen johlte das Volk, aus den geöffneten Fenstern wurden Lichter geschwenkt, Feuerwerk prasselte auf, Fahnen flatterten und das Brausen und Jubilieren drang dumpf bis zur Höhe, wo die Einsamen standen.

„Ein gutes Neues Jahr für unser Vaterland!" rief der alte Arndt, der an die Brüstung getreten war und in die Tiefe hinabsah.

Dann befahl er: „Nägelmann, wo bleibt der Wein?" Der reichte ihm eine Flasche, Arndt schlug ihr an einem Steine den Hals ab, nahm einen Schluck und rief:

„So wie sich mein Herz an diesem guten deutschen Tropfen erlabt und neue Hoffnung schöpft, so möge das Vaterland neuen Mut schöpfen und ausharren bis eine bessere Zukunft ihm winkt!"

Und Nägelmann, der nächste, trank und rief: „Auf daß uns das kommende Jahr große Dinge herbeibringen möge für die deutsche Nation. Ich trinke auf die Wahrheit und Freiheit!"

Und Hyronimus, der dritte, trank und rief: „Nieder mit allem Gezücht, hoch die Patrioten, hoch alle deutschen Brüder in allen Landen, soweit die deutsche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder singt, das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein!"

Als letzte bekam der greise Olaf die Flasche, goß den letzten Schluck in den Schlund und brummte: „Daß bald unser Dom fertig sei, das walte Gott!"

Dann aber nahm Arndt wieder die Flasche und warf sie in das Gewirr der Turmzacken hinab, wozu er rief:

„So soll die deutsche Zwietracht sterben! Hinab mit allem, was uneins macht! Vivat Wahrheit und Freiheit!"

Und in das Läuten der vielen Kölner Glocken sangen die vier Männer, die zwei alten und die zwei jungen, das Lied: Das ganze Deutschland soll es sein!

Und der Mond kam wieder aus seiner Wolkenburg und bestrahlte mit geheimnisvollem Glanze den Turm, die alte Stadt Köln und das neue Jahr 48, das soeben begann.

Ein Vater feiert Altjahrsabend

Von Wilhelm Hammond-Norden

Frau Elli Mertens war am 28. Dezember in die Klinik gekommen, wo sie ihrem zweiten Kind, einem Knaben, das Leben geschenkt hatte. „Ausgerechnet zwischen Weihnachten und Neujahr", sagten mitleidig die Freunde; aber Frau Elli meinte, daß sie sich kaum einen besseren Zeitpunkt denken könne: Weihnachten habe sie noch im Hause verleben dürfen, und zu Silvester habe sie Ruhe.

Täglich zwischen vier und fünf Uhr war Besuchstunde für die Väter. Am letzten Abend des Jahres war es gestattet, daß auch andere Angehörige die junge Mutter besuchten. Kurt Mertens hatte seine Tochter, die dreijährige Ursula, mitgebracht. Außerdem war Kurts Schwester Alma gekommen. Alma war fünf Jahre älter als Kurt, sie war unverehelicht, und sie versorgte jetzt, solange Elli in der Klinik war, den brüderlichen Haushalt.

Elli sagte zu ihrem Mann: „Gehst du heute abend zu Bergers?" Die Familie Berger gehörte zum Freundeskreis, und dort waren Mertens zum Altjahrsabend eingeladen.

Kurt antwortete: „Ich weiß noch nicht, ob ich hingehe . . ."

„Aber natürlich gehst du hin. Du hattest dich doch so darauf gefreut . . .", sagte Elli, und sie verstand es, ihrem Manne solange zuzureden, bis er sich entschloß, zu Bergers zu gehen.

Alma versprach, aufs Kind aufzupassen.

Abends, als die kleine Ursula im Nachthemd war, kam sie zu ihrem Vater. Der mußte sie immer ins Bett bringen, weil sie dann „besser schlafen konnte".

Eine halbe Stunde darauf verabschiedete sich Kurt von seiner Schwester. „Du hättest eigentlich auch mal ausgehen sollen. Du lebst viel zurückgezogen!" Aber Alma sagte: „Laß mich nur so!"

Kurt ging. Die Freunde und Freundinnen empfingen ihn mit offenen Armen. Man trank, man tanzte, man trieb all jenen unbeschwerten Unsinn, zu dem man sich am letzten Abend des Jahres verpflichtet glaubt.

Außerdem gab es da ein dunkelhaariges Mädchen, das sich nachdrücklich um Kurt bekümmerte, und das ihm, um Mitternacht, mir nichts, dir nichts, einen Kuß gab und die Arme um ihn legte.

Kurt streifte sie vorsichtig ab. Er dachte an seine Schwester Alma, die so einsam ihre Tage dahinlebte. Er ging in den Nebenraum, ans Telephon, und rief sie an. „Prost Neujahr, altes Mädchen", sagte er, absichtlich burschikos, „ich wollte dir nur alles Gute wünschen, und daß sich im nächsten Jahr endlich der passende Vierziger einfinden möge. Ist bei euch alles in Ordnung?"

„Ja", sagte Alma. „Nur Ursula ist aufgewacht. Sie sitzt hier auf meinem Schoß, und nun will sie dich sprechen . . ."

So ist es mit den modernen technischen Dingen: noch heute leben alte Damen, die weder im Guten noch im Bösen dazu zu bewegen sind, zu telefonieren. Aber ein dreijähriges Kind bedient sich dieses Apparats mit kühler Selbstverständlichkeit.

„Guten Tag, Papa. Es war hier eben so laut!"

„So! Und wie geht's dir, Ursula?"

„Gut. — Wo bist du?"

„Ich bin aus. Nun laß dich nur schön wieder von Tante Alma ins Bett bringen!"

Da begann das Kind zu weinen. „Nein, Papa, du sollst jetzt zu mir kommen. Wo bist du denn? Du mußt mich doch ins Bett bringen!

Dann hörte Kurt wieder die ruhige Stimme seiner Schwester: „Hat nichts zu sagen, Kurt. Sie wird gleich wieder vernünftig sein. Leb' wohl — und viel Spaß noch!"

Drei Minuten später war Kurt Mertens auf der Straße. Nicht einmal von der Hausfrau hatte er sich verabschiedet. Der Weg war nicht weit, und er war in kurzer Zeit in seiner Wohnung.

Ursula saß auf Almas Schoß und lachte schon wieder. Aber das Lachen, das nun aus den Kinderaugen strahlte, als sie den Vater erblickte, das war so schön, daß Kurt gern die fröhlichste Gesellschaft dafür eintauschte.

Er nahm das Kind auf den Arm und sagte: „Prost Neujahr, du Dreikäsehoch!"

„Was ist Prost Neujahr?" —

Kurt lachte und legte sie ins Bett, er deckte sie zu, und rasch und ruhig schlief Ursula wieder ein.

Im Wohnzimmer lächelte Alma: „Na, du Mustervater. Nun aber schnell wieder fort."

Aber Kurt holte ein Kartenspiel und sagte: „Weißt du was? Wir spielen mal wieder ganz solide Sechsundsechzig, so wie wir es so oft getan haben, als ich noch nicht verheiratet war und bei euch wohnte. Ob wir es noch so können wie damals?"

Sie konnten es nicht mehr so gut, aber das kam vielleicht daher, weil sie von vergangenen Zeiten sprachen, ach, von jenen unbeschreiblich schönen Zeiten, in denen sie selbst einmal Kinder gewesen waren.

Lisa zwischen den Männern / Von Heinz Rusch

„Wetten, sie kommt", sagte Alfred zu Peter und band sich die blauseidene Krawatte vor dem Spiegel. Die Freunde waren beide Reklamezeichner in einer großen und angesehenen Firma, aber noch nie hatte einer am anderen so etwas wie Rivalität verspürt. Sie bewohnten beide zusammen ein geräumiges Atelier, dessen Fenster an diesem Nachmittag, dem letzten des alten Jahres, mit Scharen von Eisblumen bewachsen waren. „Gut, bleib bei deinem Glauben, meinte Peter, der gerade dabei war, Reihen von bunten Papierlaternen von einer Wand zur anderen zu spannen, „aber wenn du dir es recht überlegst: wir kennen Lisa erst ein paar Tage, und dann soll sie uns gleich besuchen. Vielleicht machen wir das hier alles umsonst."

Er stieg von der Leiter und betrachtete mit einem Gemisch von Melancholie und Stolz in den Augen sein Werk. Alfred hatte seiner Krawatte mit einem Ruck den letzten Schliff gegeben. „Ich kenne Lisa übrigens volle vierundzwanzig Stunden länger", sagte er. „Aber nicht besser", warf Peter gereizt ein, und so ging es eine ganze Weile weiter, bis es Zeit war, den Punsch anzusetzen, den Tisch zu decken und sonst noch ein paar Kleinigkeiten zu erledigen — Kleinigkeiten — aber wer weiß, vielleicht hatte Lisa gerade an diesen Kleinigkeiten eine besondere Freude. Wer kannte sich in den Mädchen aus, noch dazu am Altjahrsabend? Um halb acht war alles fertig, um acht Uhr wollte Lisa kommen, das heißt: sie hatte es lachend versprochen, als die Freunde sie eingeladen hatten, mit einem Augenzwinkern, das man für Spott oder Verheißung halten konnte.

Gespannt horchten sie auf jedes Geräusch, das von draußen kam, und als es wirklich kurz nach acht klingelte, sprangen sie beide gleichzeitig auf und liefen zur Tür: Lisa stand davor, von der Schneeluft gerötet, und streckte beiden die Hand hin: „Guten Abend, Alfred, Guten Abend, Peter!" Aber dann trat sie noch einmal einen Schritt zurück, zog eine andere vermummte Gestalt herein und sagte: „Das ist Onkel Otto." Sonst nichts. Onkel Otto, ein älterer gepflegter Herr mit sehr guten Manieren und lustig funkelnden Augen, war da, und er blieb den ganzen Abend da, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt. Er trank mit von Alfreds und Peters Punsch, er bewunderte die verträumt leuchtenden Papierlaternen, er tanzte mit Lisa zur Grammophonmusik, und das Seltsamste, für die Freunde Unbegreifliche war, daß Lisa ihn vor ihren Augen offensichtlich bevorzugte. Wie kam das Mädchen dazu, ihren Onkel mitzubringen, wenn es überhaupt ihr Onkel war, den er jedenfalls zum Teufel wünschte, dachte Alfred, und er überlegte, wie er sich für den Betrug (ja, Betrug nannte er die ganze Sache innerlich) rächen konnte im Laufe des Abends; Peter dagegen war der Ueberzeugung, nachdem er seine erste Enttäuschung schnell überwunden hatte, daß Lisa so und nicht anders hätte handeln können. Er trank wenig, er tanzte kaum und begnügte sich, Lisa anzusehen, versonnen und sehnsüchtig, wie sie lachte, sich an Onkel Ottos Arm hängte und von einer Seligkeit war, die ihn entzückte.

Es wurde ein seltsam zwiegespältiger Altjahrsabend, voll heimlicher Hoffnungen und funkelnder Eifersucht. Alfred begann, zu Peters Verdruß, Lisa ohne alle Heimlichkeit Vorwürfe zu machen, daß sie ihr Versprechen, allein zu kommen, nicht gehalten habe, er machte zweideutige Anspielungen wegen Onkel Otto, und als es zwölf schlug und draußen die Glocken anfingen, das neue Jahr einzuläuten, warf er plötzlich mit einer theatralischen Geste sein Glas an die Wand und rief: „Pfui Teufel!" Mehr ereignete sich nicht mehr in dieser Nacht, denn gleich darauf verabschiedeten sich Lisa und Onkel Otto, scheinbar unbetroffen von dem peinlichen Vorfall, den Peter in tiefster Seele verabscheute. „Der Kerl ist an allem schuld," knurrte Alfred, als sie fort waren, und zerrte heftig an der blauseidenen Krawatte; sie schien ihn auf einmal nervös zu machen. „Aber Lisa war doch reizend," meinte Peter verträumt, und sie hoben die Gläser mit den sanft schimmernden Punschresten, während das neue Jahr, von guten Wünschen und Hoffnungen begleitet, einzog. „Prosit Neujahr, Alfred!" „Prost, Peter!" „Und Lisa soll leben!" „Ach, Lisa . . ."

Am nächsten Mittag brachte ein Bote zwei Briefe, einen für Alfred und einen für Peter. „Sehr geehrter Herr," las Alfred, „Sie haben mir gestern einen wertvollen Abend geschenkt, denn ich weiß nun wenigstens, wie der Mann nicht sein darf, den ich einmal meiner Tochter gebe. Ich fürchte, sie würde nicht glücklich mit einem, der weder Geduld noch Maß kennt und dessen Rache für ein mißglücktes Abenteuer in einem zerschmetterten Weinglas besteht. Onkel Otto." Und Peters Brief lautete: „Sehr geehrter Herr! Leider eignen auch Sie sich nicht für meine Tochter. Schade! Denn Sie haben gestern Abend nur etwas vergessen, und für dieses Etwas hätte ich Ihnen sogar meine Tochter gegeben: die Ohrfeige für Ihren Freund Alfred, als er sein Glas an die Wand warf. Schade! Onkel Otto."

Aus mit Lisa! Und Onkel Otto war garnicht Onkel Otto, sondern Lisas Vater . . . Gut, das neue Jahr begann mit einer Lehre — wer sollte es ihm verwehren? Sie schworen sich, Lisa zu vergessen und Freunde zu bleiben, ja, nun gerade, denn wer weiß, wie alles ausgesehen hätte, wenn „Onkel Otto" nicht gewesen wäre . . .

Maskerade in der Neujahrsnacht / Von Cosmus Flam

Die letzte Nacht des Jahres hat es in sich. Nicht nur, daß die alte Zeit von den Menschen Abschied nimmt und in die Ewigkeit hinausgeht, von dannen sie nie mehr wiederkehrt, auch die Narrheit der zwölf Monde macht ihre Reverenz, dreht der Menschheit eine Nase und weist ihr gar beim Abgang von der Bühne noch lachend die Rückseite.

So kommt es, daß die einen tiefsinnig philosophisch in der Altjahrsnacht über die Vergänglichkeit nachdenken und beinahe weinen möchten, indes sich die anderen halbtot lachen über den Unsinn der Welt, und dieser Zwiespalt macht die letzten Stunden des Jahres zu den tollsten und rätselvollsten im Reigen der vielen anderen . . .

Ein starkes Stück leisteten sich vor vielen Jahren in einer mitteldeutschen Universitätsstadt ein paar Studenten, die eine rechte Narrengilde bildeten und statt der Pandekten und Paragraphen Jux und Schalk im Kopfe hatten und nicht wußten, wohin mit all der schäumenden Lebensfülle ihrer Jugend. Es hatte weiße Weihnachten gegeben, aber erst in den letzten Nachmittagsstunden fing

Der sichere Weg: Verwenden Sie

NESTLE KINDERNAHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1¼ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften

Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die

Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

es an, richtig zu schneien, auch zu heulen und zu toben, als zöge die wilde Jagd durch die Lüfte, weshalb kein ehrbarer Bürger sein Haus verließ, lieber den Punsch am heimischen Tisch trank und sich dabei vorstellte, wie es jetzt wohl den armen Teufeln ginge, die kein Zuhause haben. Solche Vorstellungen erhöhen die Behaglichkeit, wie man weiß.

Unsere Juxstudenten dagegen, allen voran der Triller und der Pfeiffenhahn, blieben nicht zu Hause, sondern, als wenn sie just ihr Vergnügen daran fänden, dem Sturme zu trotzen, schlichen sie durch die Finsternis, wobei sie eine große Kiste auf einem Wagen mit sich schleppten und vom Denkmal zu Denkmal fuhren.

Eine gelehrte Stadt hat mancherlei Denkmäler, teils solche, die der Gelehrsamkeit, teils solche, die dem Ruhme gewidmet sind, dazu auch Brunnenfiguren und Säulenheilige. Diese Glanzstücke des Bürgerstolzes wurden nun die gesuchten Schauplätze einer tollen Laune.

Am nächsten Morgen nämlich, da der Sturm nachgelassen hatte und die Bürger und Bürgerfrauen auf die Straße traten, um einander ein glückliches neues Jahr zuzurufen, bemerkten sie mit Erstaunen und — ich muß es sagen — mit Entsetzen und Abscheu die Verwandlungen, die inzwischen ihr Stadtbild aufwies.

Ihre schönen Denkmäler waren samt und sonders — verkleidet.

Der alte Fritz beispielsweise, der auf einem bronzenen Rosse saß und sonst immer majestätisch mit der rechten Hand zum Buchhändler Rabenfritz hinüberwies, als ob dort der Feind stünde, ich sage, der alte Fritz trug jetzt das Kostüm einer Zirkusreiterin, eine knallrote Bluse, ein blaues Seidenröckchen und lange gepuffte Biedermeierhöschen, dazu einen Regenschirm und Pompadur, so daß man füglich glauben mußte, er sei verrückt geworden. Die ausgestreckte Hand aber, die Feldherrnhand, war mit einem langen durchbrochenen Handschuh bekleidet und hielt an einem Faden einen Luftballon, so, als ob die Tänzerin sagen wollte: Bin ich nicht ein Tausendsassamädchen?

Marschall Vorwärts, unser Blücher, der sonst das rechte Bein auf einem Kanonenrohr, den Säbel in der Faust, voranstürmt, stand nun auf seinem Sockel als Onkel Just, einen finkengrünen Frack an, einen grauen Zylinder auf dem Kopfe und in der Hand eine Leine, an der einen ausgestopften Hund führte. Der Säbel aber war von Triller und Pfeiffenhahn zu einer Art Schmückstern verwandelt worden.

Eine nackte Marmorgöttin über einer Brunnenschale, sonst das Bild überquellender Jugendschönheit, war nun das getreue Abbild einer verwitweten Frau Landesgerichtskalkulator geworden, einer stadtbekannten Persönlichkeit, deren Zunge selbst die festeste Erde durchbohrte, und deren Klatschmaul wie eine steinerne Mühle selbst die größte Unschuld zu Staub zermahlte.

Ein hochgelehrter Professor, eine Leuchte seiner Disziplin, in Bronze gegossen, erschreckte die Bürgerschaft als griesgrämiger Nachtwächter, mit Spieß und Laterne, als ob er Zeit seines Lebens nur Regenwürmer und nicht Probleme gesucht hätte, und die edle Justitia, die auf dem Marktplatz auf einer Säule stand und dort ewig eine Waage in der Hand hielt, hatte sich in einen leichtfertigen Stutzer verwandelt, dem ein Modedegen von der Hüfte hing, und der auf den Waagschalen ein Päckchen Tabak und eine Weinflasche verglich, unschlüssig, wem von beiden er den Vorzug geben sollte.

Dergestalt hatten Triller, Pfeiffenhahn und ihre Konsorten die ruhmreiche Vergangenheit der Stadt blasphemiert und so viel Schimpf und Schande über die Einwohnerschaft gegossen, daß sich der Magistrat und die Polizei einmischten und nach dem Täter fahndeten.

Dies freilich ohne allen Erfolg, denn die tolle Brüderschaft hielt zusammen wie Pech und Schwefel und hielt das Maul, so daß man den Verbrechern nicht auf die Spur kam.

Bis eine Woche später der Triller ein namenloses „Eingesandt" an das Stadtblatt schrieb, darin zu lesen:

Hochverehrte Bürgerschaft!
Immer noch sucht ihr vergebens,
Wer euch diesen Schimpf verschafft,
Größte Schande eures Lebens.

Narrenspossen, Gaunerstreich,
Schimpft ihr, Schurken, Höllenbraten!
An den Galgen allsogleich
Mit den Kerls, die solches taten!

Anders stellt der Fall sich dar,
Wenn man dieses auch bedächte:
Voller Sinn und wunderbar
Ist die letzte Nacht der Nächte.

Offenkundig liegt darin
Alles, was dereinst gewesen.
Aber der verständige Sinn
Kann aus ihr auch Zukunft lesen.

Bürger! Euer Bürgerstolz
Waren Götter, Forscher, Helden,
Die in Marmor oder Holz
Ihren Ruhm der Nachwelt melden.

Doch an dieser alten Pracht
Gingt ihr achtlos stumpf vorüber,
Keiner hat daran gedacht,
Gab dafür auch keinen Stüber.

Ruhm, der nur aus Stein besteht,
Eitel ist er und vergebens,
Wenn er nicht zu Herzen geht,
Krone des lebendigen Lebens.

Erst der tolle Mummenschanz
Hat gelehrt, euch neu zu sehen.
Also mög' der neue Glanz
Eures Ruhmes ewig stehen!

Dieses Poem gab neuen Stoff zu Rede und Gegenrede, bis endlich ein paar kluge Männer eingriffen und erklärten:

So unrecht hätten die Täter nicht. Man müsse wohl zugeben, daß viele Leute an den Denkmälern vorbeigelaufen, ohne sie zu sehen, und daß der alte Fritz die rechte Hand ausstreckte, dessen sei man erst gewahr geworden, als ein Kinderballon daran gebunden. Man müsse also den Tätern dankbar sein, denn es sei zwar Aberwitz gewesen, was sie da angestellt, doch Aberwitz sei immer noch besser als Unsinn, und der Weg zum Sinne könne manchmal auch über den Aberwitz führen, zumal in einer Altjahrsnacht.

So beruhigten sich denn die Gemüter, aber noch viele Jahre nachher, zumal am Neujahrsmorgen, blickten die Bürger der Stadt auf ihre Helden, und der Triller und der Pfeiffenhahn haben somit nicht ganz umsonst gelebt.

Landesbibliothek Oldenburg

Glückwünsche zum Jahreswechsel



Ein glückliches
1941
wünsche ich allen Kunden, Freunden und Bekannten.

Hut-Brehe
Marktstraße 16 Fernruf 752
Pflegestätte der Mode

Ein frohes, neues Jahr
wünscht ihren werten Kunden sowie allen Freunden und Bekannten

Frau Ella Wollust
Bierverlag und Mineralwasser-Fabrikation
Kreuzstraße 6, Telefon 1624

Allen unseren Gästen und Bekannten wünschen wir ein glückliches neues Jahr!

G. Conrads und Frau
Homfelds Restaurant und Probierstuben

Allen meinen Geschäftsfreunden die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.

Adolf Gösselsohanns
General-Vertreter der „Colonia"-Vers.-AG. und der Kölnischen Glas-AG.
Wilhelmshaven, Gökerstraße 32

Allen unseren werten Geschäftsfreunden ein glückliches neues Jahr!

G. Kottmann
Glas- und Gebäudereinigungs-Unternehmen
Hollmannstraße 18 Telefon 1287

Allen unseren Gästen und Bekannten wünschen wir ein glückliches neues Jahr.

F. Lange und Frau
Restaurant Zum lustigen Fred
Neue Straße 12

Wünschen allen unseren Gästen und Freunden ein frohes und glückliches neues Jahr.

Erich Zimmermann und Frau
Bavaria-Restaurant

Ein recht glückliches und erfolgreiches Jahr wünscht allen Freunden und Gönnern

Willi Folkerts, Fuhrgeschäft
Tonndeichstraße 13

Allen Freunden, Gästen und Gönnern wünschen wir ein fröhliches neues Jahr!

Hans Garlichs und Frau
Schwimmdock, Göringstraße 2

Autostand 1500
wünscht seinen Fahrgästen
ein glückliches neues Jahr

Meiner geschätzten Kundschaft allen Geschäftsfreunden und Bekannten
herzl. Neujahrswünsche
Radio-Grub
Luisenstr. 26, neben Fa. Onken
Telefon 1778

Fürst Bismarck
Prost Neujahr!
Allen unseren Gästen ein frohes neues Jahr.

Wilhelm Idel und Frau

Allen Gästen, Freunden und Bekannten
ein gutes neues Jahr!

Erwin Dönnhoff und Frau
Hindenburgstraße

Meiner geschätzten Kundschaft, allen Geschäftsfreunden und Bekannten
herzliche Neujahrswünsche!

Wilhelm Werther
Schlachtermeister, Luisenstraße 18

Ein glückliches neues Jahr
wünscht allen Kunden
Nähmaschinenhaus
Mennebäck
Wilhelmshavener Straße 53

Ein glückliches Neujahr
wünschen allen Kunden und Bekannten
Fritz Gräh und Frau
Kohlen- und Fuhrgeschäft
Müllerstraße 43, Telefon 433

Wünschen allen Geschäftsfreunden und Bekannten
ein glückliches neues Jahr!

Joh. Giese und Frau
Fuhrgeschäft
Rüstringer Straße Nr. 8

Ein frohes neues Jahr wünschen wir allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten.

J. Steinhauer und Frau

Allen meinen Gästen und Bekannten ein
glückliches neues Jahr!

Gaststätte Berg
Nordseestraße

Allen unseren Kunden die besten Wünsche für das kommende Jahr!
Möbelhaus Hartlieb
Grenzstraße 33

Allen Gästen und Bekannten ein gutes neues Jahr
wünschen
Selmar Heise u. Frau
Kaffeehaus — Konditorei
Marktstraße 28

Ein glückliches neues Jahr wünscht allen Gästen und Freunden

Restaurant Roland
Karl Witten und Frau

Ein frohes neues Jahr
wünschen wir allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten

G. Franke & Sohn
Klempnerei und Installationsgeschäft
Bismarckstraße 181

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahre

Blumenhaus Hillerts
Bismarckstraße 79 — Lilienburgstraße 39

Ein frohes, glückliches neues Jahr wünschen wir unseren Gästen, Freunden und Bekannten.

Karl Heyn und Frau
„Tonhallen"
Hollmannstraße 48

1941

Noch mehr als bisher wird im Jahre 1941 ein guter, störungsfreier Rundfunk-Empfang von Bedeutung sein

Mögen im neuen Jahr recht viel gute und frohe Nachrichten über den Lautsprecher kommen. Dies sei der Wunsch für unsere Kunden und alle Rundfunkhörer

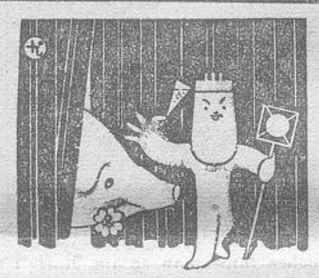
Der Grundsatz „Ihrer Zufriedenheit gilt unsere Arbeit" wird auch im neuen Jahr für uns bestehen

Radio-Siemann
Das Haus Ihres Vertrauens
Gökerstraße 49, Ruf 2525
Sechs Schaufenster

Wir wünschen allen Lesern, Geschäfts-Freunden und Mitarbeitern in der Heimat und in der Ferne ein

siegreiches
1941

Wilhelmshavener Kurier
Verlag und Schriftleitung



Guten Rundfunk-empfang
wünscht allen Hörern der Funkberater

RADIO-FREESE

Ein glückliches 1941
meiner verehrten Kundschaft
Johanna
Jahnke
Fachgeschäft für Damen- und Backfischkleidung

Die besten Wünsche und Grüße zum
neuen Jahr!

H. Schlette und Frau
Oldenburger Straße 10

Allen ihren Gästen und Bekannten wünschen ein frohes neues Jahr

Heinr. Meyer u. Frau
Kieler Straße 80

Unserer verehrten Kundschaft wünschen wir ein frohes neues Jahr!

J. Meszynski u. Frau
Friseur
Luisenstraße Nr. 21

Unseren lieben Kunden, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Joh. Carstens und Frau
Restaurant „Alt Heidelberg", Fernruf 1686

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!

Isenberg Büromaschinen
Markt-straße 42 Ruf 275

Ein glückliches neues Jahr
wünscht allen Geschäftsfreunden
Otto Schnieder
Mellumstraße 34
Fernruf 2821/2822

Frohes neues Jahr
allen meinen Gästen und Bekannten
Karl Dübel und Frau
Gaststätte Tor IV

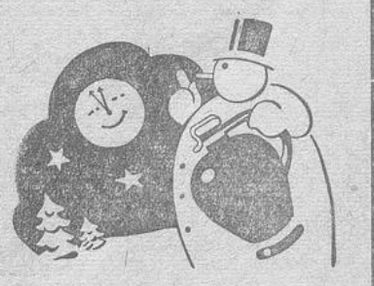
Unserer geschätzten Kundschaft und allen Freunden wünschen wir ein glückliches neues Jahr!

Fritz Raeb und Frau
Norddeutsches Bewachungsinstitut

Meiner verehrten Kundschaft und meinen Bekannten
ein glückliches neues Jahr

Möbelhaus **Gerh. Schlömer**
Bismarckstraße 137

Prost Neujahr!
Allen meinen Geschäftsfreunden, Kunden und Bekannten ein gesundes, frohes neues Jahr



Karl Pilling, Biergroßverteiler, Kaiserstraße 22

Allen Klauke & Peine-Kunden
überbringen wir die besten Wünsche für ein glückliches neues Jahr



Wir danken Ihnen für Ihr Vertrauen. Einen besonderen Dank für Ihr Verständnis, daß wir Sie im Kriegsjahr 1940 aus Mangel an Fachkräften nicht so aufmerksam wie sonst bedienen konnten. Der Erfolg des Jahres 1940 aber ist auch für Sie der beste Beweis dafür, daß Sie bei Klauke & Peine immer noch eine reiche Auswahl guter geschmackvoller Stoffe fanden.

Stoffhaus **Klauke & Peine**
Gökerstraße 22

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten
ein glückliches neues Jahr!

HERMANN BAHN
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Am Bahnhof Fernruf 385

Unserer werten Kundschaft
zum neuen Jahre
die besten Glückwünsche

SCHUH-HANSA
DAS GESCHÄFT DER GUTEN SCHUHREPARATUR
Wilhelmshavener Straße 37 Gökerstraße 67

Landesbibliothek Oldenburg

Trotz Krieg ungeschmälerte deutsche Kraft

Deutschland wird schöner werden

Neugestaltungen und Planungen — Gaue und Städte an der Jahreswende

Während jenseits des Kanals die selbstgewollte militärische Auseinandersetzung mit dem um seine Lebensrechte kämpfenden deutschen Volk in das gesamte Leben des Landes einen so tiefen Einschnitt gebracht hat, daß die verzweifelten Kriegsanstrengungen den Werken des Friedens keine Entfaltungsmöglichkeit geben können, setzt das nationalsozialistische Deutschland die im Frieden begonnenen Arbeiten fort, ja, ist sogar in der absoluten Gewißheit des Endsieges daran gegangen, Planungen für die Zukunft aufzustellen. Ausländische Beobachter konnten sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Reich stark genug ist, nur mit der einen Hand das Schwert zu führen, mit der anderen aber an den Werken des Friedens weiterzuschaffen. Die Berichte unserer Korrespondenten zum Jahreswechsel, die wir im folgenden wiedergeben, lassen ein eindrucksvolles, überzeugendes Bild der inneren Kraft Großdeutschlands erstehen.

Weimar — neues Weltzentrum des Geistes

Weimar. Trotz des Krieges ist auf dem „Platz Adolf Hitlers" in Weimar, dem Gauforum Thüringens, der gewaltige Glockenturm mächtig emporgewachsen. Er ist, aus gewaltigen Werksteinen gefügt, ein Sinnbild des neuen, nationalsozialistischen Weimar. Als sein Gegenstück wölbt sich zu kühner Höhe die „Halle der Volksgemeinschaft" empor, die einmal 15 000 Menschen zu fassen vermag. Diese Halle stellt das andere Gleichnis für das neu entstehende Weimar dar: Es empfängt seinen Baustil nach dem Willen des Gauleiters Sauckel aus der Idee der Gemeinschaft. Dieser Stil ist festgelegt durch die Bauten am „Platz Adolf Hitlers", als deren Schöpfer Professor Hermann Giesler waltet.

Das Jahr 1940 hat das Projekt der Neugestaltung Weimars bedeutsam vorwärtsgetrieben. Die Einzelpläne sind in Arbeit, und das neue Jahr wird die Festlegung des Generalbebauungsplanes bringen. In der Nähe des „Platz Adolf Hitlers" sind weitere bedeutende Monumentalbauten vorgesehen. In der Bedeutung und Planung mit den öffentlichen Bauten rangiert gleichwertig die Vorbereitung einer neuen Wohnstadt, die in eine schöne Landschaft gebettet, mit allen Mitteln der Technik und Hygiene zu einer Musterstätte bester Wohnkultur werden wird. Der Gauleiter hat weiter zum Programm die Schaffung eines Grüngürtels erhoben, dessen Glanzstück in kühner Planung eine große See- und Badeanlage sein wird. Dieses neue Weimar soll im engsten räumlichen und geistigen Einklang mit der großen Tradition der Stadt Goethes stehen und jene Atmosphäre lebendig erhalten, die für dieses Weltzentrum des Geistes so charakteristisch ist. So wird das künftige Weimar eine großartige Synthese von Arbeit und Kultur, von Tradition und Nationalsozialismus sein.

Schleswig-Holsteins Westküste wächst ins Wattenmeer hinein

Itzehoe. Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus war das Landgewinnungs- und Meliorationswerk im westlichen Schleswig-Holstein in einem Maße intensiviert worden, das bisher ohne Beispiel auf diesem Gebiete ist. Mehrere tausend Hektar neuen Landes wurden eingedeicht und der Besiedlung übergeben. Der Lohse-Plan, in dessen Rahmen alle diese Arbeiten durchgeführt werden, sieht für die Zukunft weitere Groß-Arbeitsvorhaben auf dem genannten Gebiete vor. 110000 Hektar wertvollen Marschbodens sollen so verbessert werden, daß der Landwirt und damit unsere Volksernährung höchsten Nutzen daraus ziehen können. Gleichzeitig ist die Eindeichung von weiteren 45 000 Morgen Neuland vorgesehen. Wie in den bereits geschaffenen Kögen, deren größte und schönste der Adolf-Hitler-Koog bei Marne, der Hermann-Göring-Koog und der Horst-Wessel-Koog an der Halbinsel Eiderstedt sind, werden hier Neubauern in modernsten Musterhöfen angesiedelt. Die Längsströmungen des Wattenmeeres sind im Bereich der Halligen und der größeren nordfriesischen Inseln durch die kilometerlangen, teilweise sogar befahrbaren Verbindungsdämme zum Festland gebrochen, so daß die Anlandung schnell und ungestört vonstatten geht. Die schleswig-holsteinische Westküste wird sich entscheidend ändern. Hand in Hand damit gehen große Entwässerungs- und Regulierungswerke.

Bau eines neuen Stadtteiles

Dortmund. Einige Monate vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 wurde in Dortmund durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Spatenstich zu einer Groß-Siedlung vollzogen, die in mehreren Bauabschnitten zur Errichtung eines völlig neuen Stadtteiles führen sollte. Selbst unter den schwierigen Bedingungen des Krieges wurden im Jahre 1940 über 1000 Wohnungen in Angriff genommen. Davon konnten allein 469 Wohnungen mitten im Kriege schon bezogen werden. Wenn man bedenkt, daß gerade die Dortmunder Wirtschaft die Arbeitskräfte in einem besonderen Maße für Erfordernisse der Industrie einsetzen muß, so ist es ein Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft an der Ruhr, daß sie das große Dortmunder Wohnungsbauprojekt auch trotz Anspannung aller Kräfte durch die Wirtschaft um ein gutes Stück weitergebracht hat. Die ersten Einwohner des neuen Stadtteiles, der in der Zukunft etwa 100 000 schaffenden Menschen gesunde und billige Wohnungen in schöner Wohnlage bieten wird, haben mitten im Kriege erfahren, daß der sozialistische Staat des Führers die Wohnungsfrage für das schaffende Volk lösen wird.

Neue Ernte aus der mitteldeutschen Krume

Magdeburg. In keiner anderen Landschaft des Reiches sind Landwirtschaft und Industrie so eng vermählt wie in Mitteldeutschland, hier führt der Bauer am Fuße riesiger Fabrikschlote seinen Pflug über die schwarzglänzende Humuserde, die nirgends in einer besseren Form und Zusammensetzung das Samenkorn keimen läßt als in der Magdeburger Börde. Eine ausgezeichnete Kameradschaft zwischen Arbeiter und Landarbeiter, zwischen Bauern und Betriebsführern der Industrie hat sich im ersten Kriegsjahr an der Elbe herausgebildet. Im Zeichen der Fortsetzung des englischen Krieges wird sich diese Kameradschaft 1941 noch mehr bewähren. Die Bauernschaft des Landes hat einen Plan bereit, der eine zusätzliche Ernte erwarten läßt; mit den im Kriege zur Verfügung stehenden Mitteln wird es ihr gelingen, durch Zwischenfruchtanbau den Ertrag des Bodens um ein Drittel zu vermehren.

Von den umfangreichen Bauvorhaben sei nur die bereits begonnene Großaktion Halberstadts genannt, wo nahezu tausend Neubauwohnungen in Angriff genommen werden; weit über 100 Wohnungen sind kurz vor der Jahreswende bezugsfertig geworden, das Baugelände für die anderen Häuser ist bereits aufgeteilt.

Köln saniert die Altstadt am Rhein

Köln. Das Ende des Jahres 1940 brachte für die rheinische Metropole mit dem Tod ihres jungen tatenfrohen Oberbürgermeisters Dr. Schmidt einen schmerzlichen Verlust. Die großen Wandlungen im Stadtbild und die wirtschaftlichen und kulturellen Ausstrahlungen, die seiner Initiative die größte Förderung verdanken, sind noch im Werden. Der große Durchbruch der Achse vom Opernhaus zum Rhein ist in diesem Jahre soweit gediehen, daß auch der Laie, der sich nicht auf das Lesen von Plänen versteht, den großen Wurf des Geplanten erkennen kann. Ein anderes Kapitel des Städtebaues, die großzügige und architektonisch hervorragende Sanierung der Altstadt am Rhein ist so weitergeführt worden, daß das neue Jahr ihren Abschluß bringen wird. Auch der Ring der Autobahn in der Umgebung Kölns und die notwendigen technischen Bauten werden mit großer Energie weitergeführt werden.

Die Stadt Köln hat es von jeher als ihre Aufgabe betrachtet, wirtschaftlich und kulturell über die Grenzen im Westen hinaus zu wirken. Hier steht die Stadt vor neuen großen Aufgaben. Die Kölner Oper, die sich von jeher auch jenseits der Grenzen großer Beliebtheit erfreute, plant für das neue Jahr große Gastspiele. Auch will man in stärkerem Maße einen Austausch von Dirigenten und Regisseuren zur gegenseitigen Befruchtung des musikalischen Lebens durchführen.

Monumentalbauten für Augsburg

Augsburg. Große bauliche Aufgaben stehen der schwäbischen Gauhauptstadt Augsburg für die Jahre nach dem Endsieg bevor. Zu der städtebaulichen Schönheit Alt-Augsburgs wird mit Monumentalbauten ein Gegenstück geschaffen. An der 1200 Meter langen, 48 Meter breiten „Straße des Führers" werden nach dem Projekt und den Plänen von Generalbaurat Prof. Hermann Giesler Großbauten als Ausdruck nationalsozialistischen Bauwillens entstehen. Den beherrschenden Mittelpunkt dieser Bauten wird das großartige Gauforum mit dem Gauhaus und der Gauhalle bilden. Im Zuge der Prachtstraße wird im Süden durch einen großen Rundplatz abgeschlossen, auf dem Neubauten für die Wehrmacht, das Polizeipräsidium, ein zweites Theater und ein Staatsarchiv untergebracht werden. Weiter ist an die Errichtung eines neuen Hauptbahnhofs gedacht. Mit der Verwirklichung dieser bedeutenden Pläne ist bereits vor dem Kriege begonnen worden. Der Umbau des Staatstheaters konnte noch vor Kriegsausbruch vollendet werden, und die Neugestaltung der Fassade des Justizgebäudes, die auch durch den Krieg nicht unterbrochen wurde, steht vor der Fertigstellung.

Auch auf dem Gebiete des Verkehrswesens wird Augsburg und der Gau Schwaben nach dem Endsiege bedeutende Verbesserungen erhalten. Schon jetzt lassen sich für den Bezirk der Reichsbahndirektion Augsburg einzelne Projekte überblicken, so der Neubau von großen Bahnhöfen, der Ausbau der Bahnen usw.

Stuttgart baut zwei Städte

Stuttgart. Stuttgart, die Stadt der Auslandsdeutschen, ist schon seit langer Zeit mit der Vorbereitung weitgreifender künftiger Vorhaben beschäftigt. Wie uns auf Anfrage Oberbürgermeister Dr. Strölin mitteilte, sieht die Stadt ihre vordringlichste Aufgabe darin, dem Wohnungsmangel zu steuern. Bereits in den Jahren 1933—40 wurden insgesamt 20 000 Wohnungen gebaut. Eine besondere

Stolzer Sinnspruch für 1941

Ich weiß, was dich emporgeflammt:
Die Flamme, die vom Norden stammt
zu gottgewollter Sendung.
Sie leuchte nicht nur deinem Herd,
Sie sei dir mehr als lieb und wert,
Drang sei sie zur Vollendung!

Und wisse stets zu deinem Heil:
Du bist nicht Ganzes, bist nur Teil
Im Ringe der Geschlechter!
Drum wachse über dich hinaus
und sei dem Volk wie deinem Haus
ein stets getreuer Wächter!

Gesegnet sei, was in dir drängt,
nach dem, was in den Sternen hängt,
was dir von ferne lachte.
Und recht gedeutet sei dein Los:
Die Gabe, die dir in den Schoß
der Zufall wirft, verachte!

Nur was du kühn mit eigner Hand
an dich gerissen hast im Brand
des großen Augenblickes,
das sei dein Stolz und sei dein Gut,
sei dein Besitz und neue Glut,
zur Schmiede deines Glückes.

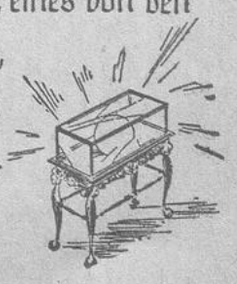
Gottfried Rothacker.



DIE PERLE ALLAHS

Sie wiegt 14 Pfund und ist die größte Perle der Welt. Sie stammt aus einer Riesen-Tridacna, einer Muschel, die in Korallenriffen der philippinischen Gewässer versteckt lag. Zunächst gehörte sie einem mohammedanischen Fürsten, der sie mit religiöser Ehrfurcht verehrte, weil er in ihrem weichen, seidigen Glanz einen turbangeschmückten Kopf entdeckt zu haben glaubte, der Ähnlichkeit mit dem Bilde Mohammeds hatte. Es wäre ihm als schwere Sünde erschienen, sie zu verkaufen. Aber im April 1936, wenige Jahre, nachdem die Perle entdeckt worden war, machte er sie einem amerikanischen Forscher zum Geschenk, der seinen Sohn von einer sehr schweren und fortgeschrittenen Malaria gerettet hatte. Im Dezember 1939 war sie in Ripley's Museum auf dem Broadway in New York zu sehen.

Das Mittel, mit dem die Heilung durchgeführt wurde, war Atebrin, eines von den bekannten synthetischen Malaria-Mitteln mit dem »Bayer«-Kreuz, welche die Anerkennung der internationalen Wissenschaft gefunden und zahllose Beweise ihrer hervorragenden Wirkung geliefert haben.



BAYER

ARZNEIMITTEL

Landesbibliothek Oldenburg

Ziele in dem Bauprogramm bildet die Erstellung von 12 Großsiedlungen mit 2500 bis 3000 Häusern. Am Rande der Großstadt erstehen also zwei Städte von 8- bis 10 000 Einwohnern mit eigenen Verwaltungs- und Parteigebäuden, HJ.-Heimen, Schulen usw. Um den Kraftfahrverkehr zu bewältigen, werden Straßenverbreiterungen und die Anlage von Parkplätzen in der Innenstadt vorgenommen. Im Kern der Altstadt werden repräsentative Bauten für Partei, Staat, Rundfunk und Stadtverwaltung geschaffen, so u. a. auch der Bau eines neuen Rathauses.

Neben Budapest hat Stuttgart die reichsten Mineralquellen Europas: täglich fließen 20 Millionen Liter heilbringenden Wassers aus dem Boden. Der Neubau eines Kurmittelhauses und eines Kurhotels wird nach Kriegsende vorgenommen, in dem Rosensteinpark, einem der vielen großen Parkanlagen Stuttgarts, wird ein großes Volksheilbad gebaut, wodurch die Mineralquellen in noch größerem Maße als bisher der Gesundheit des Menschen dienstbar gemacht werden. — Eine Erweiterung der in ganz Deutschland bekannten Adolf-Hitler-Kampfbahn ist bereits in Angriff genommen. Im Laufe des kommenden Jahres wird diese Kampfbahn auf einen Fassungsraum von 85 000 Personen gebracht.

Mecklenburg sorgt für Landarbeiterwohnungen

Schwerin. Als Agrargau hatte Mecklenburg dank der Initiative seines Gauleiters Friedrich Hildebrandt schon seit der Machtübernahme das besondere Augenmerk darauf gerichtet, dem Landarbeiter eine menschenwürdige Wohnung zu geben. Die Betrauung des Gaues mit besonders wichtigen Aufgaben verhinderte bisher jedoch die restlose und schnelle Durchführung eines großzügigen Wohnungsbauprogramms. Trotzdem sind in den letzten Jahren und auch noch im Kriege in Stadt und Land eine Reihe von Musterdörfern, viele große Siedlungen und ganz neue Stadtteile entstanden. Nachdem nunmehr auf Befehl des Führers der Wohnungsbau als vordringliche Aufgabe nach dem Kriege in Angriff genommen werden soll, ist auch für den Gau Mecklenburg der Weg zu einem umfassenden Wohnungsbau wieder frei geworden.

[illegible] werden z. B. allein im Kreise Stargard, einem der ärmsten aber nicht leistungsfähigsten 13 Kreise des Gaues, nach dem Kriege in einem Sofortprogramm 500 Landarbeiterwohnungen gebaut. Jede dieser Wohnungen ist als Vierraumwohnung gedacht, wird unterkellert und bekommt Stallungen. Damit ist nicht etwa die Wohnungsfrage in diesem Kreise als gelöst anzusehen, es handelt sich hierbei vielmehr nur um grobe Vorarbeit zur Lösung dieses Problems, das wenige Jahre nach dem Krieg überhaupt kein Probleme mehr sein wird.

Linz — Stadt mit amerikanischem Tempo

Linz. Keine Großstadt in Deutschland dürfte verhältnismäßig in solchem Maße wachsen, wie es Linz tut. Man muß bedenken, daß Linz im März 1938 beim Anschluß der Ostmark ans Reich nicht ganz 120 000 Einwohner zählte, heute aber bereits, nicht drei Jahre später, auf den 200 000. Einwohner marschiert. Dieses Wachstum bestimmt naturgemäß in erster Linie die kommunalpolitische und städtebauliche Arbeit. Linz ist ein großer Bauplatz, einer der größten Bauplätze Süddeutschlands überhaupt. Es ist bekannt, welchen aktiven Anteil der Führer an der Um- und Neugestaltung seiner Jugendstadt nimmt. Ihm ist es zu verdanken, wenn ein großartiges Wohn- und Bauprogramm um eine besondere Siedlung bereichert wurde. Linz hat jetzt einen der schönsten Donauübergänge mit seiner Nibelungenbrücke gewonnen. Das ganze Stadtbild an der Donau wird in naher Zukunft durch die Prachtbauten der öffentlichen Hand bestimmt, die als Zeugnisse nationalsozialistischer Baugesinnung heute bereits aus der Erde wachsen. Das Stadtzentrum wird verlegt, ein neuer großer Hauptbahnhof wird die verkehrspolitische Bedeutung von Linz unterstreichen, wie überhaupt die Reichsbahn mit gewaltigen Aufträgen in das Wirtschaftsleben des Gaues eingreift. Nachdem das Jugendtheater des Führers bereits eine im ganzen Reich beachtete Erneuerung erfuhr, wird die Friedenszeit sofort eine neue große Oper und die Errichtung einer ganzen Anzahl weiterer großartiger Kulturbauten in Linz erbringen.

Straßburg — Zentrum am Oberrhein

Straßburg. Zu den ältesten und — jüngsten deutschen Städten, denen die Zukunft den Weg eines starken Aufblühens weist, gehört auch die „Wunderschöne Stadt" im Schatten des Steinbachschen Münsters. Dieses Straßburg, dessen natürliche Entwicklung im Jahre 1918 jäh abgeschnitten wurde, muß zwar dort wieder anfangen, wo einst der Trennungsschnitt geführt wurde. Aber die Perspektiven der Straßburger Zukunft unter deutscher Leitung sind umso erfreulicher und hoffnungsvoller. Die Zugehörigkeit des Elsaß und Straßburgs hatte sich in den letzten zwei Jahrzehnten nach einer ganz bestimmten Richtung ausgewirkt. Einmal galt das ganze Land als Militärglacis, so daß eine Reihe großer Industrien sich vom linken Rheinufer tief nach dem Westen ins alte Frankreich zurückzogen, und dann hemmte die hermetisch verschlossene und mit den Augen der militärischen Notwendigkeiten bewachte Ostgrenze jede natürliche Ausdehnung der an den Rhein grenzenden Orte nach Osten. Unter diesen Bedingungen hat gerade Straßburg außerordentlich gelitten. Die Stadt wurde gezwungen, sich nach Westen zu orientieren, und damit wurde der Rhein nicht zur Brücke, sondern zu einer betonten Grenzziehung.

Heute entfallen diese Voraussetzungen. Damit ist als eines der ersten städtischen Projekte die Eingemeindung Kehls und das Hinüberwachsen Straßburgs über den deutschen Strom ins Altreich und den oberrheinischen Gesamtraum gegeben, dessen natürlichen Mittelpunkt Straßburg an und für sich bildet. Jetzt wird nach Osten Siedlungsgelände frei werden, im Westen wird ein industriefreies Villenviertel entstehen und der deutschen Verwaltung wird es auch in absehbarer Zeit gelingen, den längst projektierten, aber nie zur Ausführung gekommenen Grüngürtel um die Stadt zu verwirklichen. So wird ein neues Straßburg entstehen, das seiner natürlichen Bestimmung, Zentrale des oberrheinischen Raumes zu sein, würdig sein wird.

Saarbrückens deutsche Sendung

Saarbrücken. Wirtschaftlich, politisch und kulturell hat das abgelaufene Jahr Saarbrücken einen Umschwung aller Werte gebracht. Um diesen in seiner tiefgreifenden Bedeutung zu erfassen, ist es notwendig, die markantesten Begebenheiten kurz zu skizzieren, die nach dem Versailler Friedensdiktat eintraten und in jeder Hinsicht tragisch waren. Die neue Grenzziehung brachte die Trennung der Rohstoffquellen Lothringens für die gewaltigen Produktionsstätten an der Saar, und gleichzeitig den Verlust des besten Absatzmarktes im Reich. Die natürliche Ergänzung zwischen der Industriebevölkerung und der mehr agrarischen in Lothringen fehlte, die Saargruben waren gestohlen, der Lebensstandard der Bevölkerung sank katastrophal. Arbeitslosigkeit, stillgelegte Betriebe, ein vernichtetes Handwerk und ein bankerotter Handel war trauriges Erbgut bei der Rückgliederung Nach der Rückkehr ins Reich folgte ein steter wirtschaftlicher Aufschwung. In ihn fiel der Krieg. Was er für Saarbrücken als Stadt im Vorfeld des Westwalles bedeutete, ist am charakteristischsten umrissen mit dem Wort Grenzschicksal.

Am Jahresschluß pulsiert dort das Leben wie ehedem. Der Druck der Grenze ist genommen und Saarbrücken in das Zentrum eines großflächigen Wirtschaftsraumes gerückt, dessen geographische Dreiteilung von Lothringen, Saar und Pfalz zu einer politischen Einheit im Gau Westmark zusammengeschmolzen ist. Diese politische Einheit schließt in sich in glücklichster Fügung eine wirtschaftliche und auch völkische. Die Mobilisierung des natürlichen Reichtums dieses Raumes wird der deutschen Volkswirtschaft von großem Nutzen sein und vor allem der Großstadt an der Saar.

Siedlung für Schwerkriegsbeschädigte im Sudetengau

Reichenberg. Die Verwaltungsgesetze für die Ostmark und das Sudetenland haben den jungen Reichsgauen im neu geschaffenen Bereich der Gauselbstverwaltung eine Fülle von Aufgaben übertragen, an deren Lösung auch im Krieg mit aller Kraft gearbeitet wird. Daneben ergab sich auch bereits eine Fülle von großzügigen Planungen für die Zeit nach dem Kriege, die die Gauselbstverwaltung des Sudetenlandes schon jetzt vorbereitet.

Für den Wohnungsbau im Sudetenland ist die starke Beteiligung des Gaues an der Heimstätte Sudetenland von Bedeutung, die in nächster Zeit weiter ausgedehnt wird. Die im Sudetengau besonders dringliche Ausgestaltung von Gaststätten und Hotels wurde von der Gauselbstverwaltung ebenfalls bereits in vielversprechender Weise eingeleitet. Weitgehende Pläne hat die sudetenländische Gauselbstverwaltung auf dem Gebiete der Volksgesundheit ausgearbeitet. Sie besitzt bereits eine Reihe ausgezeichnet eingerichteter Lungenheilstätten, deren Zahl noch erweitert werden soll. Am gaueigenen Krankenhaus in Troppau wird eine Krankenpflegeschule errichtet und besonders der Bekämpfung des Krebses große Aufmerksamkeit gewidmet. Zur Förderung der Leibesübungen werden Zuwendungen in beträchtlichem Ausmaß ausgeschüttet. Die Fürsorgetätigkeit wird durch den Gaufürsorgeverband, das Gaujugendamt und die Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge ausgeübt. An größeren Planungen sei hier eine Siedlungsaktion erwähnt, die Schwerbeschädigte mit ihren Familien auf das Land bringen soll.

Besonders umfangreich sind die Aufgaben der Gauselbstverwaltung auf dem Gebiete der Kulturpflege. Das Augenmerk gilt dabei vor allem der Säuberung des Ortsbildes in den sudetendeutschen Städten, der Schaffung von „Deutschen Häusern" in den Orten der Volksgrenze, dem Ausbau der rund 3000 Gemeindebüchereien und der Pflege von Kunst und Wissenschaft. In Kürze wird in Reichenberg eine Außenstelle der Kunsthochschule in Prag errichtet, die aus drei Klassen für Architektur, monumentale Malerei und Plastik besteht. Auf dem Gebiete der Musik sichert der Gau durch regelmäßige Beiträge den Bestand von zehn Musikschulen. Erwähnenswert ist noch der Aufbau einer Reichsgaubücherei, die heute schon 210 000 Bände zählt.

M.-Ostrau, Stadt des Eisens und der Kohle

Mähr.-Ostrau. Die Wirtschaftsbelebung durch die Eingliederung des Protektorats in das Großdeutsche Reich kann nicht sinnfälliger zum Ausdruck kommen als in jenen Plänen der nunmehr wieder deutsch geleiteten Industriestadt Mähr.-Ostrau, die durch das Eisenwerk Witkowitz — eines der größten Europas — und die berühmten reichen Steinkohlenlager dieses Reviers zu einem Begriff geworden ist.

Als Stadt im Grenzland obliegt Mähr.-Ostrau die große Aufgabe, auch kultureller Mittelpunkt einer schwer ringenden Landschaft zu sein, und diesem Ziel dient die Schaffung zentraler deutscher Behördenheime, eines neuen deutschen Theaterbaues, die Errichtung von HJ.-Bauten, von Lehrlings- und Studentenheimen, der Ausbau der deutschen Handelsakademie und der deutschen Gewerbeschule, der Bau eines Konzert- und Vortragshauses, einer Ausstellungshalle und eines modernen Hauptbahnhofes.

Damit sind keineswegs die großen Baupläne erschöpft, die nur dadurch in ihrer Bedeutung unterstrichen werden können, daß das Industriezentrum Mähr.-Ostrau durch die bevorstehenden Eingemeindungen eine Stadt mit 200 000 Einwohnern wird, eine Zahl, die durch die Erschließung weiterer Industrien in wenigen Jahren weit überflügelt ist. Dieser Bedeutung tragen weitere große Projekte Rechnung, wie z. B. der Oder-Donau-Kanal mit [illegible] zwei Häfen im Gebiet der Stadt Mähr.-Ostrau, die geplante Autobahn, die dieses Industrierevier sowohl mit dem Straßennetz des Altreiches als auch mit der Ostmark verbinden wird. Alles in allem zeigt sich ein großzügiger Plan, der gleichzeitig bei der Errichtung von Wohnungen und Siedlungen das Ziel hat, keine zusammengedrängte Stadt im alten Sinne erstehen zu lassen, sondern eine Auflockerung herbeizuführen und durch Park- und Grünanlagen der Stadt des Eisens und der Kohle die notwendige Lunge zu verschaffen.

Visitenkarte des Reiches

Salzburg. Der Krieg hat die Aufbauarbeit in der Gauhauptstadt Salzburg nicht unterbrechen können. Im vergangenen Jahr wurde u. a. der Neubau der Staatsbrücke begonnen und die veraltete Schienenstraßenbahn durch die Errichtung der ersten erweiterten Obusstrecke abgelöst. Im neuen Jahr werden diese Arbeiten planmäßig fortgesetzt. Bereits im Februar dürfte die erste Ringlinie für den Obusverkehr fertiggestellt sein; der weitere Ausbau dieses neuen Verkehrssystems wird so rasch, wie es die kriegswirtschaftlichen Möglichkeiten erlauben, fortgesetzt. Die Stadtverwaltung arbeitet an einem großzügigen Wohnbauprogramm, um nach beendetem Krieg sofort mit dem Bau der ersten 8000 Wohnungen zu beginnen. Auch die Arbeiten an der Straße Berchtesgaden—Salzburg gehen weiter und werden im Jahre 1941 vollendet sein. Ueberall sind Arbeiten im Gange, die der Verschönerung des Landschaftsbildes dienen. Salzburg will eine Visitenkarte des Reiches werden.

Tor zu den Kolonien

Oldenburg. Hatte schon der Krieg besonders in den Marinestädten an der Nordseeküste in der Erfüllung der Aufgaben wenig Aenderung gebracht — beispielsweise hat der Siedlungsbau in der Umgebung Wilhelmshavens, wo an jedem Tag fünf Wohnungen fertiggestellt werden, nur ganz unbedeutende Unterbrechungen erfahren —, so soll nach dem Kriege mit aller Kraft an die Verwirklichung der noch harrenden großen Probleme herangegangen werden.

Besonders in Bremen, das wie alle Häfen im Nordseegau stark unter den Folgen von Versailles gelitten hat, lebt noch der alte stolze Kaufmannsgeist. Die Kaufleute in den Seehäfen Bremen und Emden und den Unterweserhäfen wollen nach dem siegreich beendeten Krieg ihre Häfen und Handelsplätze zu jener Stellung ausbauen, die ihrer Bedeutung und ihrer bisherigen Leistung entspricht. Vor allem das auf eine stolze koloniale Tradition zurückblickende Bremen ist heute schon gerüstet, sofort nach dem Kriege mit aller Kraft koloniale Pionierarbeit für Großdeutschland zu übernehmen. Die Fachschulen des Bremer Handels und die Deutsche Arbeitsfront widmeten dem kolonialen Nachwuchs besondere Aufmerksamkeit, die bremische Pflanzenschutzstelle und die Untersuchungsstelle für ein- und ausgeführte Pflanzenprodukte bearbeitet auch die Schädlingsbekämpfung von Tropenpflanzen. Da Bremer Kaufleute es waren, die in den uns geraubten Kolonien Kaffee- und Baumwoll-Plantagen errichteten und die sich auch besonders für die Schafzucht einsetzten, ist es das Ziel Bremens, für diese Kolonialprodukte wieder Weltmarkt zu werden.

Emden erstrebt einen vermehrten Stückgüterumschlag und den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals, der die Emshäfen mit dem größten deutschen Konsumgebiet, dem Rhein-Ruhr-Bezirk, als natürlichem Hinterland verbindet. In allen anderen Städten des Nordseegaues sind in großen Zügen die Planungen fertiggestellt, die ein sofortiges Anlaufen des großen Bauprogramms nach dem Kriege ermöglichen. Im Rahmen der großen Siedlungstätigkeit aller Gemeinden zwischen Weser und Ems hat die Partei den Bau von Gemeinschaftshäusern angestrebt, der in Wilhelmshaven begonnen wurde und dazu führen wird, daß in absehbarer Zeit jede Ortsgruppe im Gau Weser-Ems ihr Gemeinschaftshaus hat, das der Mittelpunkt der dörflichen Gemeinschaft werden wird.

Stadt des Handwerks plant Großausstellungen

Frankfurt/Main. Die Stadt Frankfurt hat in engster Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront in ihren Berufsschulen die Ein- und Umschulung der Verwundeten tatkräftig und erfolgreich in Angriff genommen. Als erste Schritte im Aufbauprogramm unmittelbar nach dem Krieg wird die Stadt des Deutschen Handwerks neben den sozialen Maßnahmen des Wohnungsbauprogramms die begonnene Umgestaltung der Altstadt fortsetzen und das Ausstellungsgelände an der Festhalle erweitern und vollenden. Das Brückenhaus an der neuen Mainbrücke, zu dem der Grundstein noch vor dem Kriege gelegt wurde, wird ebenfalls fertiggestellt werden. An Ausstellungen sind nach dem Kriege geplant die Achema und später die große deutsche Reichsgartenschau.

Kulturelle Ausstrahlungen über die Grenze

Konstanz. Hineingestellt in den Brennpunkt des Verkehrs zwischen zwei Ländern, ergaben sich für Konstanz als größte deutsche Stadt am Bodensee seit je besondere Aufgaben. Ihre Erfüllung richtet sich vor allem nach den Erfordernissen, denen Konstanz als Grenzstadt und als führende Stadt des Fremdenverkehrs zu entsprechen hat. Der zähe Wille der Stadt, ihre weit ins Hinterland des Bodensees wirkende, kulturell führende Stellung auch in ihren Ausstrahlungen über die Grenze zu erhalten, findet gerade im Krieg seinen stärksten Ausdruck darin, daß nicht nur alle kulturellen Einrichtungen aufrechterhalten blieben, sondern sogar das Grenzlandtheater weiter ausgebaut wurde. Ständig sind auch durch Wiederherstellung historisch bedeutsamer Gebäude die Arbeiten zur Erhaltung des Bildes der im Mittelalter so bedeutsamen Bischofs- und Konzilstadt im Gange. Das greift über bis zur Neugestaltung ganzer Straßen.

Die für den großzügigen Ausbau der Leichtbauabteilung der Staatl. Ingenieurschule schon bereitgestellten Mittel, ein bereits im Rohbau fertiges, großes Wöchnerinnenheim, Pläne für umfangreiche Straßenbauten, für ein neues Schlachthaus, Sofortprogramm für den Bau von 400 Wohnungen lassen erkennen, mit welchem Vertrauen in dieser Stadt an der Schweizer Grenze auf allen Gebieten für die Zukunft gearbeitet wird.

Großes Schulbauprogramm in Münster

Münster. In der Provinzialhauptstadt Münster ergibt sich für die Aufbauarbeit nach dem Kriege eine Reihe umfangreicher Aufgaben. In den sieben Jahren seit dem Umbruch ist Münsters Bevölkerungszahl von 120 000 auf über 145 000 angestiegen. Die vordringlichste Aufgabe ist naturgemäß der Wohnungsbau. Zur Behebung der Wohnungsnot wurden schon in den letzten Jahren umfangreiche Arbeiten durchgeführt. Wenn auch die Durchführung durch den Krieg eine Unterbrechung erleiden mußte, so konnten doch die Planungsarbeiten ungestört fortgeführt werden, so daß gleich nach Beendigung des Krieges ein Projekt zur Erstellung mehrerer tausend Wohnungen in Angriff genommen werden kann.

Im Zusammenhang mit der starken Bevölkerungszunahme muß auch die Frage neuer Schulen möglichst schnell gelöst werden. Während in den letzten Jahren schon eine Reihe vorbildlicher Volksschulen in einer neuen Art geschaffen wurde, die mit ihren der jeweiligen Landschaft angepaßten bodenständigen Bauformen überall im Reiche Bewunderung hervorgerufen haben, handelt es sich jetzt darum, für die Höheren Schulen und Fachschulen, deren Schülerzahl gewaltig gestiegen ist, eine Reihe neuer Gebäude zu errichten. Ein weiteres mit dem Anwachsen der Stadt zusammenhängendes Problem bildet die Verkehrsregelung und Verkehrserschließung der neuen Stadtteile. Um den Fernlastverkehr von Münster abzuleiten, ist zunächst eine große Umgehungsstraße geplant, außerdem eine innere Ringstraße, um den alten Stadtkern und die engen Altstadtstraßen zu entlasten. Diese Ringstraße ist zum Teil schon fertiggestellt, ihr weiterer Ausbau entspricht den Notwendigkeiten, die die Stadtvergrößerung mit sich bringt. Hierzu gehört auch ein entsprechender Ausbau des Straßenbahnnetzes und die Erschließung der weitgelegenen Stadtteile für den Verkehr durch neue Autobuslinien.

U-Bahn-Projekt der Moldaustadt Prag

Prag. Wie kaum eine andere Stadt der neu zum Reich gekommenen Gebiete ist die Hauptstadt Prag infolge ihrer besonderen Stellung im großdeutschen Wirtschafts- und Verkehrsraume auch während des Krieges mit einer Fülle von Planungen für die Zukunft beschäftigt. Der Stadt Prag kommt es zunächst darauf an, alle Lücken und Unterlassungssünden des alten tschechischen Regimes wiedergutzumachen Eine weitere wichtige Aufgabe der Stadt besteht darin, im Bereiche der Stadtgestaltung den Vorsprung der übrigen Großstädte des Reiches einzuholen. Als sichtbarer Beweis für diese Arbeit kann die Planungskommission der Hauptstadt Prag erwähnt werden, von der ein großzügiges Aufbauprogramm für die nächste Zukunft schon vorliegt.

Von entscheidender Bedeutung für das im letzten Jahrhundert unorganisch gewachsene Prager Stadtbild wird die Lösung der schwierigen Verkehrsprobleme sein. Es ist hierbei an die Einführung von schnelleren und moderneren Verkehrsmitteln gedacht. Hier verdient vor allem das Projekt der U-Bahn oder einer Unterpflasterbahn Erwähnung. Gerade in diesen Tagen geht die Stadt Prag daran, eine der bedeutsamsten und verkehrswichtigsten Verbindungen zwischen den beiden Moldauufern, die Stahlhängekonstruktion der ehemaligen „Elisabeth-Brücke" abzutragen und durch eine modernere, breitere Neukonstruktion zu ersetzen. Während der Bauarbeiten wird eine 250 Meter lange Ersatzbrücke den Verkehr aufrecht erhalten.

Eine besondere Bedeutung kommt Prag durch den Bau der Reichsautobahnen zu. Durch sie wird die Stadt mitten in den lebendigsten deutschen Fernverkehr hineingerückt und wegen ihrer Lage zwischen Berlin und Wien einen bevorzugten innereuropäischen Verkehrsmittelpunkt abgeben. Darüber hinaus wird Prag Ausgangspunkt der Autobahn Protektorat—Slowakei. Ihre Vorarbeiten sind bereits sehr weit gediehen, 3000 Arbeiter sind gegenwärtig auf der Autobahn des Protektorates beschäftigt und haben neben umfangreichen Erdarbeiten bereits vier große Brücken und nicht weniger als 67 Durchlässe fertiggestellt.

Aber auch auf wasserwirtschaftlichem Gebiete wird Prag einen neuen wichtigen Anschluß erhalten, da die Weiterführung des Elbe-Moldau-Weges durch die Kanalisierung der Moldau zwischen Prag und Budweis in Südböhmen geplant ist. Im Eisenbahnverkehr wird Prag gleichfalls und zwar besonders im Verkehr mit den südosteuropäischen Staaten zum wichtigen Mittler zwischen Nord und Süd. Da die Verkehrseinrichtungen des Protektorates vielfach veraltert waren, hat hier sofort eine starke Intensivierung eingesetzt, der heute bereits eine 30prozentige Betriebssteigerung zu verdanken ist.

Repräsentant Großdeutschlands nach dem Osten

Krakau. Der nach dem Polenfeldzug einsetzende deutsche Aufbau hat das Gesicht des Generalgouvernements bereits wesentlich zu seinem Vorteil verändert. Deutsche Tatkraft hat hier mitten im Kriege fruchtbarste Friedensarbeit geleistet. Mit dem Ausblick auf das kommende Jahr eröffnet sich uns für diesen dem Deutschtum zurückgewonnenen Raum eine neue verheißungsvolle Perspektive deutschen Gestaltungswillens, der sich in Krakau mit einem neuen Generalbebauungsplan der Hauptstadt des Generalgouvernements ausdrückt. Mit seiner Bearbeitung beauftragt ist Stadtbaurat Dr. Ing. Ritter, der Gestalter der Messestadt Leipzig.

Ein solcher Plan für Krakau verpflichtet in doppeltem Sinne; er soll nicht nur Ausdruck des machtmäßigen und politischen Schwerpunktes in diesem Raume sein, durch ihn soll Krakau auch der würdigste Repräsentant des neuen Großdeutschlands nach dem Osten hin werden. Es gilt, um die schönen alten kerndeutschen Stadtzeile mit der wuchtigen Burg einen neuen Kranz deutscher Baukunst zu legen. Die von den Polen vernachlässigte Weichsel wird zum Hauptschmuckstück der Stadt ausgestaltet. Die beiden Ufer begleiten künftig Promenaden und Grünanlagen. Neue Monumentalbauten werden mit der Burg zusammen einzigartige Raumbilder entstehen lassen. In den größten Bogen der Weichsel fügt sich gegenüber der Burg das künftige Regierungsviertel, das sich in vielem von ähnlichen Anlagen anderer Städte unterscheiden wird, da in ihm nicht nur schöne Plätze und monumentale Gebäude, sondern auch zahlreiche neuzeitliche Verwaltungseinrichtungen geschaffen werden.

Im Zuge dieser Planung ist es u. a. notwendig, den Hauptbahnhof für den Personenverkehr nach dem Südosten der Stadt zu verlegen, von wo ihn eine breite Geschäftsstraße mit dem Regierungsviertel und der Weichsel verbindet. Diese Straße gibt einen unvergeßlichen Ausblick auf das einzigartige Stadtbild frei. Den räumlichen Abschluß sollen an der Weichsel große Gebäude, Museen, Theater und Hotels bilden. Nördlich der Weichsel werden sich neuzeitliche Siedlungen mit Schulen, Sport- und Grünanlagen anschließen, wie überhaupt ein zusammenhängender Ring von Grünanlagen die Hauptstadt umfassen soll. Der Anschluß an das Autobahnnetz Großdeutschlands wird voraussichtlich von Norden bezw. Osten dem Stadtkreis tangential zustreben. Damit verbindet eine der gigantischsten Straßen Adolf Hitlers das deutsche Krakau der Zukunft mit dem Heimatland.



„Der högemann"

schritt trotz allem nach einem arbeitsreichen Jahr durch große Umsatzsteigerungen weiter erfolgreich vorwärts.

Wir wünschen allen Kunden, für die wir alles erdenklich Mögliche getan haben, ein gesegnetes neues Jahr.

Auch im Jahre 1941 werden wir Anstrengungen über Anstrengungen machen, um die Wünsche unserer Kunden im Rahmen des Möglichen zu erfüllen; dessen können alle versichert sein.

Högemann

Ihr Bekleidungshaus



Landesbibliothek Oldenburg

Die Frontarbeiter im Jahre 1940

Ein Leistungsbericht von OT.-Kriegsberichter Dr. Theodor v. Kohary

Es war irgendwo an der Küste während der Weihnachtsfeiertage. Mitten in den Wald hineingestellt und gegen jede Fliegersicht völlig geschützt ist hier eine ganze Stadt entstanden, mit Wohnbaracken, Verwaltungsgebäuden, einer Kino- und einer Varietéhalle für je 1000 Personen, zwei Warenhäusern u. a. m. Es herrscht feiertägliches Treiben in der Frontarbeiterstadt im Walde. Viele sind zwar nach Hause, aber alle auf einmal das geht eben nicht, und so haben sich auch die Zurückgebliebenen, die später drankommen, ihre Frontweihnachten nett und gemütlich gestaltet.

Wir sitzen mit den Männern zusammen und wie immer in besinnlichen Augenblicken gleiten die Gedanken zurück. Und wie wir mit ihnen über die letzte Frontweihnacht am Westwall sprechen und vom Vormarsch und vom Einmarsch zur Küste, da taucht das Bild des Frontarbeiterjahres 1940, das wir ja miterlebt haben, noch klarer und plastischer vor uns auf.

Im bitterkalten Kriegswinter 1939/40 schafften die Frontarbeiter noch an Ausbau- und Ergänzungsarbeiten des Westwalles, die zum Teil, wie die Anlagen auf den Spicherer Höhen, schon in Feindesland lagen. Der Kriegswinter diente auch der Umstellung der Organisation vom Spezial-Westwallarbeiter auf den soldatisch ausgerichteten Frontarbeiter. Im Frühjahr 1940 waren auch die Kolonnen der Organisation Todt marschfähig für einen neuen Einsatz.

Am 10. Mai sind die ersten Frontarbeiterkolonnen, der Truppe folgend, im Feindesland eingerückt, weitere Einsatzeinheiten folgten ihnen, ihre Aufgabe jetzt lautete: Die durch den Gegner in einem bisher unbekannten Ausmaße zerstörten Verkehrswege wieder herzustellen und den Nachschub der Truppe zu sichern. Die Organisation Todt hat in dieser Zeit über 800 Brücken gebaut. Diese Zahl sagt schon einiges. Aber man muß wissen, unter welchen Umständen diese Brücken gebaut wurden. Lassen wir Beispiele sprechen.

Die in der Gegend von St. Avold liegenden schwersten französischen Befestigungen wurden von den deutschen Truppen nicht frontal angegriffen, sondern in südwestlicher Richtung umgangen. Auf diesen Umgehungsstraßen waren alle Brücken gesprengt, sie mußten von der OT. in kürzester Frist wiederhergestellt werden, um den Vormarsch zu ermöglichen. Die Zufahrtsstraßen lagen unter dem Feuer der nur einige hundert Meter entfernt gelegenen französischen Bunker, die Baustellen waren ebenfalls vom Feind eingesehen und lagen im Kampfbereich französischer Befestigungswerke. Der Termin mußte aber eingehalten werden, und was bei Tage nicht zu machen war, mußte eben in der Nacht geschafft werden.

Hier mußten Brücken großer Tragfähigkeit innerhalb 24 Stunden gebaut, dort mußte das Material 100 Kilometer weit herangeführt werden, an einer anderen Stelle funkte wieder der Feind dazwischen, immer waren es außergewöhnliche Schwierigkeiten, immer war es eben Fronteinsatz, unter dessen Zeichen die OT. während der Offensive stand.

Die Organisation Todt hat Straßenzüge in der Länge von vielen Tausenden Kilometern unter Beseitigung von Straßensperren, unter Wegräumung und Sicherstellung des zurückgelassenen Materials, Ausführung von Bomben- und Sprengtrichtern und ähnlichen Arbeiten wieder fahrbar gemacht.

Was heißt das? Wieder ein Beispiel! Das Armeemunitionslager liegt auf einem Gelände, dessen lehmiger Untergrund durch einen plötzlichen Regen wie Gummi geworden ist. Die schweren Lastzüge der Munitionstransporte sinken bis zur Achse in den Boden, der Transport ist unmöglich, und vorne warten die Geschütze auf Munition und vor allem die Infanterie auf Artillerieunterstützung. Frontarbeiter werden eingesetzt und schaffen bis 4 Uhr früh in strömendem Regen, bis der Knüppeldamm steht. Die Transporte rollen, beim Morgengrauen lösen sich die ersten befreienden Schüsse unserer Kanonen.

Der Statistiker tut sich sicher schwer, die geschaffenen Leistungen festzuhalten, denn was hängt mit den Bauerfolgen selbst alles zusammen. Die mühevolle Ausforschung und Heranschaffung des Materials, dort die Inangsetzung eines Wasserwerkes, hier die Beschaffung von elektrischem Strom und an anderer Stelle die Inbetriebnahme eines Eisenwerkes oder eines Sägewerkes.

Wenn man der Leistungen des Frontarbeiters gedenkt, darf man die NSKK.-Fahrer und NSKK.-Kuriere der OT. nicht vergessen. Wenn so ein Kurier auf seinem Motorrad täglich bis zu 850 Kilometer fuhr, dann kann er schon was erzählen, und wenn von den LKW.-Fahrern der Material- und Munitionstransporte die Rede ist, dann steht vor meinen Augen immer ein einzelnes Grab, weit weg von der deutschen Heimaterde: ein englischer Bombensplitter hatte einen NSKK.-Fahrer der OT. auf einem Materialtransport ereilt

Wir haben die OT. auch sonst getroffen, bei der Sammlung von Beutematerial, im Walde von Compiègne, bei der Freilegung eines großen gesprengten Eisenbahntunnels, kurzum überall, wo man eine vielseitige zu jedem technischen Einsatz geeignete Fachorganisation brauchte.

Der Eintritt der Waffenruhe auf dem europäischen Festlande setzte dem Einsatz der OT. kein Ende. So standen die Frontarbeiter z. B. an werdenden Flugplätzen, die nun schon längst in ununterbrochener Folge Flugzeuge in die Lüfte schicken, von deren Erfolgen wir hören und lesen.

Im Elsaß, in Lothringen, in West- und Nordfrankreich und in Belgien haben die Frontarbeiter rund 1500 Kilometer Kanäle wieder schiffbar gemacht. Diese Arbeit, die den Notwendigkeiten des Reiches ebenso diente, wie den Bedürfnissen der Zivilbevölkerung, wird man nur dann in ihrem vollen Wert ermessen können, wenn man weiß, von wie großer Bedeutung der Binnenschiffahrtsverkehr in den westeuropäischen Ländern ist. Wiederherstellung von Schleusen und Schleusentoren, Beseitigungen der Brückentrümmer und anderer Sperrstellen, Hebung versenkter oder untergegangener Schiffe und Kähne und Bau nuer Brücken, waren die Etappen dieses langen, aber in kurzer Zeit zurückgelegten Weges. Darüber hinaus mußten im Elsaß und in Lothringen umfangreiche andere Aufbauarbeiten, insbesondere an Straßen und Brücken, durchgeführt werden. Eine besonders schöne Aufgabe stellte den Frontarbeitern die Wiederherstellung der zerstörten Dörfer im Westwallvorfeld. Es wurde nicht nur Zerstörtes wieder hergerichtet, sondern in Zusammenarbeit mit der Landesplanung ganz bedeutende Verbesserungen durchgeführt. Gar mancher wird sein Haus nicht mehr finden, dafür aber ein neues und schöneres an einer anderen Stelle.

Eben erzählen unsere OT.-Männer von ihrem Einsatz an der atlantischen Küste. Viele von ihnen hatten zum ersten Male das Meer gesehen. Hier war es, wie sie mit Stolz sagen, wie aus ihrer Handarbeit mächtige Betonriesen in die Dünen hineinwuchsen, dazu bestimmt, die Treffsicherheit modernster und schwerster Fernkampfgeschütze ebenso sicherzustellen, wie die Bedienungsmannschaft und die Munition gegen jede Feindeinwirkung unempfindlich zu machen. Und von Holland bis hinunter an die spanische Grenze haben unsere Frontarbeiter die volle Leistungsfähigkeit der Häfen wiederhergestellt und sie z. T. auch gesteigert. Da waren Schiffswracks zu heben, dort die Kräne in Ordnung zu bringen, dort vom Gegner gesprengte elektrische Anlagen wiederherzustellen usw. Das alles in einem Ausmaß, daß man darauf nur immer und immer wieder das Wort der deutschen Gründlichkeit anwenden muß.

Während wir aber mit den Männern sprechen, werden schon wieder neue Einsätze im besetzten Gebiet zusammengestellt. Und von hier von der atlantischen Küste gehen unsere Gedanken auch zu jenen OT.-Männern, die an anderen Stellen und die in anderen Gebieten des von Deutschland besetzten bzw. kontrollierten Raumes ihre Pflicht tun, denn fast überall, wo deutsche Soldaten stehen, ist auch die OT. Frontarbeiters neues Jahr, das im vorigen Jahre auf den Westwall beschränkt war, wird in diesem Jahre in einem gut Teil Europas gefeiert.

Der Frontarbeitereinsatz ist kein frisch-fröhliches Lied, sondern ein harter Arbeitssang. Ob sie nun auf der Straße schippen, an den Brückenarbeiten in den Fluß tauchen, Fernkampfgeschütze oder Hafenanlagen bauen, Rammen schleppen, hämmern, ob sie die monotone Planierungsarbeit auf einem Flugplatz durchführen, ob sie sich an stinkenden Kanälen abmühen, um das aus der Fahrrinne herauszuschaffen, was der mutwillige Zerstörungstrieb der anderen hineinwarf, ob sie mit dem Preßluftbohrer die Straßendecke der eingestürzten Brückenfahrbahnen zertrümmern und die Brocken dann herausarbeiten oder Spundwände im Flußbett machen, um den von ihnen eingeschlossenen Raum auszupumpen, wobei dann die Trümmer der Brückenpfeiler herauszuschaffen sind, ob sie auf dem Lastkraftwagen sitzen, Pläne zeichnen, Quartier machen, kochen, die technischen Probleme meistern und den Einsatz leiten, oder die Kranken wieder auf die Beine zu bringen haben, immer ist es harte Arbeit, die keine Stunde kennt, unter Ueberwindung vieler Schwierigkeiten. Es ist eben Fronteinsatz deutscher Arbeiter. Sie truaen vorn die Waffen, wie es notwendig war, sie sind die Frontarbeiter, ein besonderer Arbeitertyp allerdings, der mit dem Soldaten die Gefahr und die Unbilden des Krieges und mit dem Arbeiter die Form des Einsatzes gemeinsam hat.

Wenn man mit den Männern der OT. von der Zukunft spricht und vom kommenden Jahr 1941, so ist es wie bei den Soldaten. Gar mancher hat einen persönlichen Wunsch, aber er weiß, daß er ihn zurückstellen muß, damit das erreicht wird, was ja alle wollen — der Endsieg — und wie die Soldaten dafür kämpfen, so wollen die Frontarbeiter dafür arbeiten.

Das große Jahr

Wir haben dich nie so tief gekannt,
wir haben dich nie so stolz genannt
wie in diesem Jahr,
das dein schwerstes war:
Deutschland!

Aus den Wäldern im Osten grinste der Tod,
in Polen war der Herbst blutrot
von tosendem Krieg,
doch dein war der Sieg:
Deutschland!

Im Norden dunkelte Fels und Meer,
es ballten sich Wolken blitzeschwer,
doch zur rechten Zeit
warst du bereit:
Deutschland!

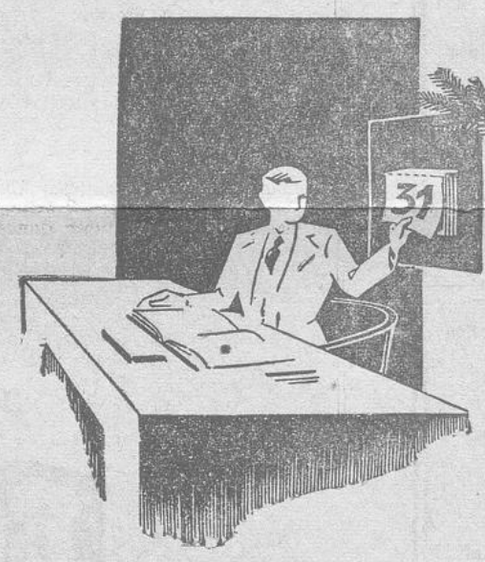
Als der Erzfeind voller Lug und Trug
aus Flandern heimlich nach dir schlug,
ward er zunicht
durch dein Gericht:
Deutschland!

Und wenn der Teufel dieser Welt
die Hölle uns entgegenstellt,
du brichst die Macht
in letzter Schlacht:
Deutschland!

Wir haben dich nie so tief erkannt,
wir haben dich nie so stolz genannt
wie in diesem Jahr,
das dein größtes war:
Deutschland!

Fritz Thost.

Und wie steht's mit Ihren guten Vorsätzen?



Aha, Sie schmunzeln schon! Alte Sache! Das Jahr wird vorübergehen — und die guten Vorsätze bleiben unausgeführt. „Ja, wenn der Tag 48 Stunden hätte!" entschuldigt man sich: die Zeit, die einem nun einmal fehlt, ist der Sündenbock! Seien wir milde, lassen wir diesen Entschuldigungsgrund gelten. So ganz von der Hand zu weisen ist er ja nicht einmal: wer hat heute wohl soviel Zeit, wie er eigentlich brauchte? Doch ist dieser Schaden für Sie zu einem guten Teil schon geheilt, wenn Sie den Rat befolgen, den

KURZBERICHTERSTATTER FÜR DIE PRAXIS DER WIRTSCHAFT

kurz KB genannt, kennenzulernen.

Jawohl, nur kennenzulernen, zunächst nichts weiter! Sie sehen ja, der Bestellschein unten enthält nichts anderes als die Aufforderung, Ihnen völlig kostenlos die nächsten 4 Hefte des KB zuzusenden. Und erst, wenn Sie den KB auf Herz und Nieren geprüft haben, werden Sie sich über den Weiterbezug schlüssig. Sie glauben gar nicht, wieviel interessante Anregungen aus der Praxis Ihnen allein schon diese 4 kostenlosen Hefte für den geschäftlichen und für den persönlichen Alltag bringen werden!

Und woher kommt die Zeitersparnis? Das werden Sie sofort merken, wenn Sie das erste dieser kostenlosen KB-Hefte auch nur flüchtig durchblättern. Der „Kurzberichterstatter für die Praxis der Wirtschaft" sagt alles Wissenswerte kurz und bündig. Nicht in langatmigen Abhandlungen, sondern sachlich, klar und knapp bringt er nur das Wesentliche. Sobald Sie eine Überschrift interessiert, lesen Sie den dazugehörenden Abschnitt beinahe mit einem einzigen Blick. Konzentriertes Wissen in konzentrierter Form! Übersichtliche Einteilung — knappe Überschriften — kurze Texte — rasch lesbare Schrifttypen — Hervorhebung der wichtigsten Punkte — Verständlichkeit der Sprache — darin liegt die große Zeitersparnis!

Was steht denn alles drin im KB? Gewöhnlich sieht die Einteilung so aus: Leitartikel (praktische Lebensweisheit in spritziger Form) — Politik der Woche (in Telegrammstil) — Wirtschaft der Woche (die Probleme des Tages knapp und allgemeinverständlich dargestellt) — Steuerfragen (sehr brauchbare Fingerzeige) — Rechtliche Dinge (mitten aus dem täglichen Leben) — Devisenfragen (eine Fülle lohnender Anregungen) — Organisation (auch hier wertvolle Erfahrungen anderer) — Werbung (sehr brauchbare Lösungen für so manches verzwickte Problem) — Arbeitsrecht (so gebracht, daß jeder sie (brauchbare Wirtschaftsrecht (heute besonders wichtig) — Aus der Geschäftspraxis versteht) — Auskunftsdienst (Beantwortung allgemein interessierender Fragen aus dem Leserkreis) — und der leben-dige Anzeigenteil (der sich heute als nicht weniger wichtig).

Und wer liest alles den KB? Alle, die im wirtschaftlichen Leben stehen und mit offenen Augen durch die Welt gehen. — Der Kaufmann, der Angestellte, der Beamte, der Meister, die Sekretärin, Angehörige freier Berufe, des Handwerks und Handels, Eingezogene, die den Kontakt nicht verlieren wollen — eben alle geistig Regsamen und Vorwärtsstrebenden. Also werden auch Sie ihn lesen!

Deshalb, nicht erst lange zögern! Der KB ist auch für Sie geschrieben. Er kennt die Fragen, die Ihnen am Herzen liegen, und beantwortet sie. Er macht es kurz, er belastet Sie nicht mit unnützem Ballast, er bringt alles wirklich Wichtige, sodaß Ihnen nichts mehr entgeht. Machen auch Sie's kurz: Setzen Sie Ihren Namen auf den Bestellschein für die 4 kostenlosen Hefte. Dann haben Sie schon einen ganz schönen Anfang gemacht, gute Vorsätze Wirklichkeit werden zu lassen.

Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 35, Woyrschstr. 5

4 Wochen kostenlos

will ich prüfen, ob der „Kurzberichterstatter" mir wirklich hilft, meine guten Vorsätze in die Tat umzusetzen. Fragen Sie mich nach dem dritten Heft, ob ich den KB anschließend zum Preise von 2,55 RM im Vierteljahr weiterbeziehen will. Verpflichtungen dürfen mir aber aus dem Probebezug nicht erwachsen.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

INDUSTRIEVERLAG SPAETH & LINDE
Berlin W 35 • Woyrschstraße 5



Landesbibliothek Oldenburg

Glückwünsche zum Jahreswechsel

Allen unseren Gästen und Bekannten wünschen wir ein glückliches neues Jahr!

Otto Wicht und Frau
Neue Straße 12

Meiner werten Kundschaft wünsche ich ein frohes neues neues Jahr.

Bäckermeister
Reinh. Schütte und Frau
Saarbrücker Straße 13

Ich wünsche meinen Geschäftsfreunden und Bekannten ein frohes glückliches neues Jahr.

Willy Lüttgens
Weinhandlung
Likörfabrik

Gemütliche Silvesterfeier!
Allen unsern Gästen wünschen wir ein
frohes neues Jahr
Wilhelm Augustin und Frau
„Mühlenhof"

Allen unseren Gästen und Freunden wünschen wir ein fröhliches neues Jahr.
Wilhelm Gastmann u. Frau
„Bavaria-Krug"

Allen meinen werten Kunden und Geschäftsfreunden die besten Wünsche zum neuen Jahr.

W. Hinrichs
Tabakwaren und Spirituosen
Gökerstraße, Ecke Mühlenweg

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten ein fröhliches neues Jahr.

General-Agent
Jos. Schuler und Frau
Birkenweg 1

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr!

J. Menssen und Frau
Kolonialwaren — Werftstraße 104

Ein frohes neues Jahr allen Kunden und Bekannten

Tapeten-Nottelmann
Marktstraße 55

Die besten Wünsche zum neuen Jahr
Georg Ahlfs
Möbeltransport

Wünsche allen meinen Gästen ein glückliches neues Jahr!
Frau Wolf
„Zur Wolfsschlucht"

Ein frohes neues Jahr
wünschen wir allen unseren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten
H. Buttfanger, Uhrmacher
Wilhelmshavener Straße 29

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
zufriedenes neues Jahr!
Carl Bode und Frau
Bierhaus Börse

Wir wünschen allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten ein
frohes und gesundes neues Jahr!
Schorsch Röhling und Frau
Röhlings Gaststätte, Gökerstraße 116

Allen Gästen und Bekannten ein frohes neues Jahr wünscht
Frau Wwe. Posenauer
Hansa-Hotel

Wünsche meinen lieben Gästen und Gönnern ein frohes neues Jahr!
Dillmanns Bierstube
„Graf Zeppelin", Müllerstr. 19

Allen meinen lieben Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten ein gesegnetes, gesundes Neujahr.

Ernst Menze u. Frau
Borkumstraße 15



Allen seinen Kunden und Geschäftsfreunden ein frohes neues Jahr wünscht
Radiohaus Wilhelm Höfken
Wilhelmshavener Straße 57 — Fernruf 626

Wünschen unserer Kundschaft, Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr
Bäckerei und Konditorei
Anton Reuß und Frau
Werftstraße 60

Gesundheit, Glück und Zufriedenheit wünscht allen Kunden und Geschäftsfreunden
Beleuchtungshaus Noltemeyer
Roonstraße 62 Fernruf 1598

Allen Gästen und Bekannten ein frohes neues Jahr wünschen
Hugo Magath und Frau
„Afrika"

Ein glückliches neues Jahr wünscht allen Gästen und Bekannten
„Rüstringer Hof"
Herbert Junge und Frau, Ulmenstraße 23

Zu allen Feiertagen der bekannte Betrieb!

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein frohes neues Jahr.
Anton Beyer und Frau
„Hemelinger Bierhalle"

Wir wünschen allen Gästen und Bekannten ein glückbringendes neues Jahr.
Otto Conrad und Frau
„Zur Traube"
Ecke Kaiser- und Hafenstraße

Unseren werten Kunden, allen Freunden und Gönnern ein recht frohes und glückliches neues Jahr.

Ernst Holzapfel und Frau
Wilhelmshavener Straße 1

Allen meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahr.
Arthur Raschke
Kunst- und Bauschlosserei
Kaakstraße 22 Tel. 870

Dem jadestädtischen Handwerk und meinen Gästen zum Jahreswechsel nur das Beste
A. Ungethüm
Haus des Handwerks
Adolf-Hitler-Str. 30

Zum neuen Jahre
die besten Wünsche
Willi Kohnert
Wilhelmshavener Straße 88

Meiner werten Kundschaft und Bekannten ein fröhliches Neujahr!
Arno Lenk, Uhrmacher
Nordstraße 2

Allen meinen werten Kunden und Geschäftsfreunden die besten Wünsche zum neuen Jahr.
Wilhelm Janßen
Inh. Hermann Hahn
Wilhelmshaven, Peterstraße 60

Ein glückliches neues Jahr wünschen allen Gästen und Freunden
Alfred Leithold und Frau
Restaurant Leithold, Oldenburger Straße 12

Frohes neues Jahr
wünscht allen Kunden und Geschäftsfreunden
J. Annas
Elektromeister
Wilhelmshavener Straße 30

Allen Gästen, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Gerhard Gerdes u. Frau
„Wartburg"

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Hermann Ehrl ng und Frau
Feinkost/Lebensmittel
Gökerstraße, Ecke Mühlenweg

Allen meinen Kunden und Freunden ein frohes neues Jahr.
Menaber
Gökerstraße 92

Ein frohes neues Jahr wünschen allen Gästen und Bekannten
Ernst Ostendorf und Frau
Restaurant „Zur Post"

Ein glückliches neues Jahr
wünscht allen Gästen und Freunden
Paul Sach, Bavaria-Stube
Roonstraße 24 Tel. 1639

Allen unseren lieben Kunden sowie Freunden und Bekannten ein
glückliches neues Jahr
Drogerie Keil

Meinen werten Kunden und Geschäftsfreunden ein
Frohes Neujahr!
Großbäckerei Leo Kever

Meinen verehrten Kunden und Freunden zum Jahreswechsel
die herzl. Glückwünsche!
Harm Bartmann
Herren- und Damen-Frisör
Prinz-Heinrich-Straße 6

Allen Freunden, Gästen und Gönnern wünschen wir ein fröhliches neues Jahr.
Joh. Haubrich u. Frau
Restaurant „Zur Börse"
W'haven, am Banter Markt
Fernruf 2514

Allen unseren lieben Kunden, Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr!
Foto-Meyer
nur Roonstraße 19
Oskar Meyer und Frau

Ein glückliches neues Jahr wünscht der werten Kundschaft sowie allen Bekannten u. Kameraden
Curt Claus, Klempnermeister
Bülowstraße 10

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Robert Euken u. Frau
Schneidermeister, Schillerstr. 1

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten ein fröhliches neues Jahr.
Fahrrad- u. Nähmaschinenhdlg.
Diedrich Janßen
Wilhelmshavener Straße 116

⚒ ⚒
Meiner verehrten Kundschaft wünsche ich ein
frohes neues Jahr!
Kohlenhandlung Prokscha
Kaiserstraße 18

Allen unseren Gästen und Freunden wünschen wir ein fröhliches neues Jahr!
Restaurant u. Café
„Wilhelma"
J. R. Janßen und Frau

Allen meinen Bekannten und Gästen ein frohes neues Jahr.
Frau Lina Böhm
„Stadt Brake", Grenzstraße 34

Allen Kunden und Freunden zum neuen Jahre die besten Wünsche.
Hermann Bruns und Frau
Neue Straße 10

Ein frohes und gesundes neues Jahr wünscht allen Geschäftsfreunden und Bekannten
E. Wenkelewski
Tischlermeister

Allen Gästen, Freunden und Bekannten ein
„Prosit Neujahr"
Müller, „Erbkrug"
Heppenser Straße

Das Vertrauen, das Sie uns im vergangenen Jahr schenkten, hat uns gefreut und gezeigt, daß wir auf dem rechten Wege sind. Wir werden uns bemühen, Ihre Freundschaft auch im Jahre 1941 zu erhalten und zu pflegen. Zum Jahreswechsel sprechen wir Ihnen unsre besten Wünsche aus!

Bartsch u. Brelie
WILHELMSHAVEN
Ecke Hindenburg- und Viktoriastraße 15-18 :: Fernruf 2570 u. 2571

Landesbibliothek Oldenburg